

Projektbericht
Research Report

Studiensituation

Zusatzbericht der
Studierenden-Sozialerhebung 2011

Martin Unger
Angelika Grabher
Jakob Hartl
Andrea Laimer
Sarah Zaussinger



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES

Vienna

Projektbericht
Research Report

Studiensituation

Zusatzbericht der
Studierenden-Sozialerhebung 2011

Martin Unger
Angelika Grabher
Jakob Hartl
Andrea Laimer
Sarah Zaussinger

Studie im Auftrag des Bundesministeriums für
Wissenschaft und Forschung (BMWF)

September 2012

Institut für Höhere Studien (IHS), Wien
Institute for Advanced Studies, Vienna

eQUIHS
employment • qualification • innovation

Contact:

Martin Unger
☎: +43/1/599 91-133
email: unger@ihs.ac.at

<http://www.equi.at>

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
2	Überblick über die Studierendenpopulation: soziodemografische und hochschulbezogene Merkmale	9
3	Studienmotive	13
3.1	Studienmotive von Studierenden im Erststudium (BA/Diplom)	14
3.2	Studienmotive von Studierenden in Masterstudien	29
4	Studienzufriedenheit	43
4.1	Zufriedenheit mit der Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse in der Lehre	46
4.2	Zufriedenheit mit dem Praxisbezug im Studium	48
4.3	Zufriedenheit mit dem Inhalt und Aufbau des Studiums sowie der Ausstattung der Hochschulgebäude	50
4.4	Bewertung hochschulbezogener Aspekte des Studiums (nur Universitätsstudierende)	61
5	Leistungsnachweise im WS 2010/11	67
5.1	Gründe für fehlende Leistungsnachweise	70
5.2	Studienbezogene Tätigkeiten trotz fehlender Leistungsnachweise	72
6	Studienfortschritt	75
6.1	Bisherige Nettostudiendauer	76
6.2	Geschätzte Reststudiendauer	78
6.3	Studiengeschwindigkeit	80
6.4	Zeitverlust im bisherigen Studium	87
6.5	Unterbrechungen im bisherigen Studium	97
7	Mit eigenen Worten: Anmerkungen zur Studiensituation aus Sicht der Studierenden in offener Form	105
7.1	Studienzufriedenheit	105
7.2	Studienfortschritt und Zeitverlust im Studium	108
8	Zusammenfassung	113
8.1	Studienmotive	113
8.2	Studienzufriedenheit	115
8.3	Leistungsnachweise im WS 2010/11	115

8.4 Studienfortschritt	117
Methodischer Anhang	121
Clusteranalyse	121
Faktorenanalyse	122
Tabellenanhang	125
Glossar	129
Literaturverzeichnis	133

1 Einleitung

Der vorliegende Bericht ist ein Zusatzbericht zur Studierenden-Sozialerhebung 2011. Die Sozialerhebung ist eine umfangreiche Online-Befragung von Studierenden an Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen, die seit den 1970er-Jahren regelmäßig in Österreich durchgeführt wird. An der Erhebung 2011 haben sich mehr als 40.000 Studierende beteiligt. Näheres zur Durchführung der Erhebung, zu methodischen Definitionen und Beschreibungen der Auswertungskonzepte, die auch in diesem Zusatzbericht zur Anwendung kommen (z.B. soziale Schicht), findet sich im Methodenteil der Studierenden-Sozialerhebung 2011 (Band 2, Unger et al. 2012).

Da der Fokus des Kernberichts auf der sozialen Lage der Studierenden liegt, wird der Studiensituation ein eigener Zusatzbericht gewidmet. Er umfasst studienbezogene Themen, wie z.B. Studienmotive, Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Studiums oder Studienfortschritt und Barrieren für das Vorankommen im Studium oder erbrachte Leistungsnachweise. Die Grundgesamtheit, auf die sich die Auswertungen beziehen, schließt, mit Ausnahme der DoktorandInnen (welche in einem eigenen Zusatzbericht untersucht werden), alle Studierenden ein.

2 Überblick über die Studierendenpopulation: soziodemografische und hochschulbezogene Merkmale

Bevor in den nachfolgenden Abschnitten auf die derzeitige Situation der Studierenden im Detail eingegangen wird, soll zu einer besseren Orientierung ein kurzer Überblick über die Studierendenpopulation (exkl. DoktorandInnen) gegeben werden (siehe Tabelle 1).

Zunächst zeigt sich, dass der Frauenanteil unter Studierenden etwas höher ist als der Männeranteil. Mit 81% ist die große Mehrheit der Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten eingeschrieben. 12% studieren an Fachhochschulen, an welchen überdurchschnittlich viele Männer studieren. Überdurchschnittlich hoch ist der Frauenanteil dagegen an Pädagogischen Hochschulen, deren Studierende insgesamt 4% ausmachen. 3% der Studierenden betreiben ihr Studium an einer Kunstuniversität. Die Hälfte der Studierenden ist in Bachelorstudiengängen, 14% in Masterstudiengängen und 37% somit noch in „alten“ Diplomstudiengängen eingeschrieben.

Im Schnitt sind Studierende 26,5 Jahre alt, am jüngsten sind FH-Studierende in Vollzeit-Studiengängen (23,9J.), am ältesten dagegen FH-Studierende in berufsbegleitenden Studiengängen (30,3J.).

Die am häufigsten studierten Studiengruppen an Universitäten sind geistes- und kulturwissenschaftliche (24%), technische (20%) und sozial- und wirtschaftliche (18%), naturwissenschaftliche (14%) und rechtswissenschaftliche (11%) Fächer. An Fachhochschulen dominieren wirtschaftswissenschaftliche (41%) und technische (37%) Fächer, an Pädagogischen Hochschulen Lehramtsstudien für Volksschulen (45%).

Die Hälfte der Studierenden betreibt ihr Studium in einem intensiven Ausmaß von über 30 Stunden, weniger als jede/r Zehnte dagegen in einem geringen Ausmaß von bis zu 10 Stunden.

Fast zwei Drittel der Studierenden sind neben dem Studium erwerbstätig – und zwar im Schnitt 20 Stunden pro Woche. Unter den jüngeren Vollzeit-FH-Studierenden ist immerhin ein Viertel durchgehend erwerbstätig.

Für etwas mehr als die Hälfte der Studierenden bildet das Studium den Mittelpunkt, auf den (fast) alle ihre Aktivitäten ausgerichtet sind, ein Drittel findet das Studium gleich wichtig wie andere Aktivitäten. Für die übrigen 13% steht das Studium dagegen im Hintergrund, weil andere Aktivitäten, wie etwa Erwerbstätigkeit, vorrangig sind. Letzteres trifft deutlich häufiger auf erwerbstätige Studierende zu als auf jene, die während ihres Studiums keiner Erwerbstätigkeit nachgehen (18% vs. 5%). Der Anteil Studierender, deren Studium eher im Hintergrund

steht, nimmt entsprechend mit dem Alter stark zu: Während unter 21-Jährige mit 5% vergleichsweise selten wichtigere Aktivitäten neben dem Studium ausüben, trifft dies auf ein Drittel der über 30-Jährigen zu. Dementsprechend bildet das Studium für jüngere Studierende noch häufiger den Lebensmittelpunkt (60% der unter 21-Jährigen), wobei auch in dieser Gruppe bereits über ein Drittel andere Aktivitäten ausübt, die nach eigenen Angaben eine gleich wichtige Rolle in ihrem Leben spielen wie das Studium.

Während bei dieser Einschätzung über den Stellenwert des Studiums alle anderen Aktivitäten miteinbezogen werden, werden in der Frage, ob die Studierenden sich in erster Linie als studierend oder erwerbstätig bezeichnen, lediglich Studium und Erwerbstätigkeit gegenübergestellt. Dabei zeigt sich, dass sich 43% der Studierenden als vorrangig studierend bezeichnen, 19% sehen sich dagegen als in erster Linie erwerbstätig, die übrigen Studierenden gehen keiner Erwerbstätigkeit nach.

Tabelle 1: Überblick über die Studierendenpopulation

	Wiss. Univ.	Kunst- univ.	FH-BB	FH-VZ	PH	Ges.
Verteilung nach Hochschultyp (Zeilen%)	81%	3%	4%	8%	4%	100%
Anteile je Hochschultyp (Spalten%)	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Geschlecht						
Frauen	54%	57%	41%	51%	77%	54%
Männer	46%	43%	59%	49%	23%	46%
Alter						
Unter 21J.	12%	10%	1%	17%	19%	12%
21 bis 25J.	49%	43%	32%	63%	43%	49%
26 bis 30J.	24%	33%	32%	15%	14%	23%
Über 30J.	15%	15%	35%	5%	24%	15%
Durchschnittsalter in Jahren	26,5J	26,4J	30,3J	23,9J	27,2J	26,5J
Soziale Herkunft						
Niedrige Schicht	17%	16%	28%	18%	22%	18%
Mittlere Schicht	30%	22%	34%	34%	33%	30%
Gehobene Schicht	34%	42%	30%	36%	34%	34%
Hohe Schicht	19%	20%	8%	12%	11%	18%
Studientyp						
Bachelor	44%	32%	62%	82%	100%	50%
Master	13%	17%	34%	17%	0%	14%
Diplom	43%	51%	4%	2%	0%	37%
Univ. Studiengruppen						
Geistes- u. kulturwiss. Studien	24%	4%				23%
Ingenieurwiss. Studien	20%	10%				19%
Künstlerische Studien	0%	66%				2%
Lehramtsstudien	5%	20%				6%
Medizinische Studien	5%	0%				4%
Naturwiss. Studien	14%	0%				14%
Rechtswiss. Studien	11%	0%				11%
Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	18%	0%				18%
Veterinärmed. Studien	1%	0%				1%
Theologische Studien	1%	0%				1%
Individuelle Studien	1%	1%				1%
FH-Studiengruppen						
Gestaltung/ Kunst			0%	3%		2%
Technik			34%	38%		37%
Sozialwissenschaften			9%	9%		9%
Wirtschaftswissenschaften			55%	33%		41%
Naturwissenschaften			0%	2%		1%
Gesundheitswissenschaften			1%	15%		10%
PH-Studiengruppen						
Volksschulen					45%	45%
Hauptschulen					25%	25%
Sonderschulen					9%	9%
Berufschulen/ BMHS					17%	17%
Religion					4%	4%

	Wiss. Univ.	Kunst- univ.	FH-BB	FH-VZ	PH	Ges.
Verteilung nach Hochschultyp (Zeilen%)	81%	3%	4%	8%	4%	100%
Anteile je Hochschultyp (Spalten%)	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Studienintensität (LV plus Selbstlernen)						
0 Stunden	2%	2%	1%	0%	1%	2%
Geringe Intensität (1-10h)	7%	4%	2%	1%	3%	6%
Mittlere Intensität (11h-30h)	44%	32%	67%	17%	25%	42%
Hohe Intensität (über 30h)	46%	62%	30%	81%	71%	50%
Erwerbstätigkeit im SS 2011						
Während des ganzen Semesters	48%	46%	87%	24%	37%	47%
Gelegentlich während des Semesters	16%	24%	4%	18%	16%	16%
Nicht erwerbstätig	36%	31%	8%	58%	46%	37%
Ø Erwerbsausmaß in Stunden/Woche	19,3h	14,1h	36,6h	12,6h	16,6h	19,8h
Lebensmittelpunkt						
Studium ist Lebensmittelpunkt	52%	60%	42%	65%	51%	53%
Studium ist gleich wichtig wie andere Aktivitäten	33%	31%	47%	32%	40%	34%
Studium steht eher im Hintergrund	14%	10%	11%	3%	8%	13%
Selbstverständnis als StudierendeR						
In 1.Linie StudentIn und nebenbei erwerbstätig	45%	54%	19%	39%	38%	43%
In 1.Linie erwerbstätig und studiere nebenbei	18%	15%	72%	3%	15%	19%
Nicht erwerbstätig	37%	31%	8%	58%	47%	38%

Rundungsdifferenzen möglich.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

3 Studienmotive

Zentrale Ergebnisse

- Die wichtigsten Studienmotive Studierender im Erststudium (BA/Diplom) sind das Interesse am Fach, gefolgt von besseren Arbeitsmarktchancen und Einkommensmöglichkeiten. Andere Studienmotive, wie berufliche Umorientierung oder Weiterbildung sind dagegen nur für bestimmte Studierende relevant.
- Anhand ihrer Studienmotive lassen sich die Studierenden in sieben Motivtypen einteilen: Berufliche Umorientierung, Aufstiegsorientierung, Intrinsische Motivation, berufliche Weiterbildung, diffuses Studieninteresse, Studium als Lebensphase und Stuserhalt.
- Die Motivtypen unterscheiden sich zum Teil stark nach soziodemografischen Merkmalen und sind auch in den verschiedenen Studienrichtungen unterschiedlich stark vertreten.
- Auch unter Studierenden in Masterstudien ist das fachliche Interesse das wichtigste Motiv für die Studienaufnahme, wiederum gefolgt von Arbeitsmarktchancen und Einkommensmöglichkeiten. Studierende, die vor Aufnahme ihres Masterstudiums ausschließlich einen Bachelorabschluss hatten, gaben sehr häufig an, dass der Bachelor kein vollwertiger Studienabschluss sei.
- Für die Studierenden mit vorangegangenem Bachelor konnten ebenfalls Motivtypen entwickelt werden: Masterstudierende, die mit dem Bachelor keinen Arbeitsplatz gefunden haben, berufliche Weiterbildung, intrinsische Wissenschaftsorientierung, Internationale Wissenschaftskarriere, diffuse Wissenschaftsorientierung, Intrinsische Motivation, Aufstiegsorientierung und der Wunsch weiter zu studieren.
- Auch diese Motivtypen unterscheiden sich teilweise deutlich, besonders hervorzuheben ist aber der Cluster der Studierenden, die mit dem Bachelor keinen Arbeitsplatz gefunden haben – in diesem Motivtyp sind Frauen und Studierende mit Migrationshintergrund überrepräsentiert.
- Studierende, die vor dem Master einen anderen Abschluss als einen Bachelor gemacht hatten, nahmen das Studium besonders häufig auf um, ihre Einkommensmöglichkeiten und Arbeitsmarktchancen zu verbessern und sich weiterzubilden.

Die Gründe für die Aufnahme eines Studiums bieten aufschlussreiche Informationen bezüglich der Wege, die Studierende an die Universitäten und Hochschulen führen. Sie können, z.T. besser als klassische „Schichtindikatoren“, Auskunft darüber geben, inwiefern durch das Studium soziale Herkunft reproduziert wird oder ob und wie (Hochschul-)Bildung als Vehikel für sozialen Aufstieg gesehen wird. Darüber hinaus zeigen die Studienmotive auch Unterschiede in der Herangehensweise der Studierenden an das Studium, die mit anderen Indikatoren wie „unmittelbarem und verzögertem Studienbeginn“ (Definition siehe Glossar) zwar erkennbar, aber nicht analysierbar sind. Diese Unterschiede, etwa zwischen Studierenden, die sich über ein Studium fortbilden oder aber beruflich umorientieren wollen, sind dagegen über die Studienmotive erfassbar.

Das folgende Kapitel wird dazu mit einer deskriptiven Analyse der Studienmotive von Studierenden eines Bachelor- oder Diplomstudiums (inkl. Lehramt an Universitäten) beginnen. Diese Gruppe macht über 86% aller Studierenden aus. Es wird gezeigt werden, wie sich die Studienmotive anhand verschiedener Merkmale unterscheiden bzw. auch, wo erwartete Differenzierungen nicht zu sehen sind. Diese Analyse wird durch eine Clusteranalyse, also durch die Identifizierung homogener Gruppen anhand ihrer Studienmotive, fortgeführt. Die Analyse dieser Cluster nach verschiedenen Charakteristika wie soziodemografischen und Studienmerkmalen steht im Mittelpunkt des ersten Kapitels zu den Studienmotiven.

Rund 14% der Studierenden (exkl. Doktorats-/ PhD-Studierende) sind in einem Masterstudium inskribiert. Da es sich dabei um ein konsekutives Studium handelt, wurden diesen Studierenden andere Studienmotive zur Bewertung vorgelegt. Im zweiten Teil des vorliegenden Kapitels werden deren Studienmotive ebenfalls deskriptiv und multivariat analysiert.

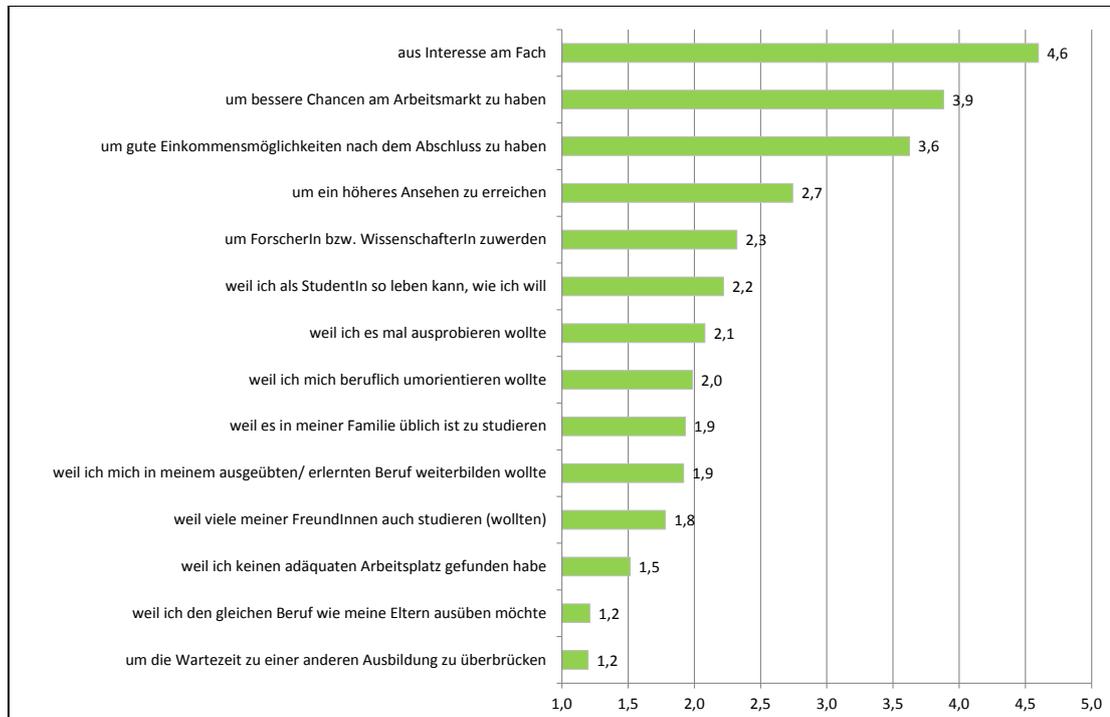
3.1 Studienmotive von Studierenden im Erststudium (BA/Diplom)

3.1.1 Deskriptive Analyse von Studienmotiven Studierender im Erststudium (BA/Diplom)

Die Studienmotive der Studierenden in Bachelor- und Diplomstudien stellen sich in ihrer Relevanz ähnlich jenen der StudienanfängerInnen dar (vgl. Studierenden-Sozialerhebung 2011 Bd. 1, S. 83f). So überwiegt unter allen Studierenden das Interesse am Fach. Die nächstwichtigsten Studienmotive sind bessere Chancen am Arbeitsplatz sowie gute Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss zu haben. In diesen drei Motiven liegt auch der Median über dem Wert 3, d.h. dass mehr als die Hälfte der Studierenden dieses Motiv als (sehr) zutreffend bezeichnet. Ebenfalls wichtig ist die Motivlage „um ein höheres Ansehen zu erreichen“. Der Medianwert für dieses Motiv liegt auf dem Skalenmittelpunkt. Alle anderen Motive sind dagegen für die Mehrheit der Studierenden von geringerer Relevanz. Diese Darstellung der Gesamtmittelwerte (Median wie arithmetisches Mittel) dürfen allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass einzelne Motive für verschiedenen Gruppen durchaus den entscheidenden Grund für die Aufnahme eines Studiums darstellen. Daher werden in den fol-

genden deskriptiven Analysen die jeweiligen Mittelwerte der verschiedenen Studierenden-
gruppen (z.B. nach Alter, Geschlecht, sozialer Herkunft) für eine Motivlage mit dem Ge-
samtmittelwert verglichen.

Abbildung 1: Studienmotive der Studierenden in BA- und Diplomstudien



Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen ist die mittlere Zustimmung (arithmetisches Mittel) zum jeweiligen Studienmotiv auf einer 5-stufigen Skala mit den beschrifteten Endpunkten „trifft sehr zu“ und „trifft gar nicht zu“. Je höher der Wert, desto höher die Zustimmung.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Werden die soziodemografischen Merkmale Alter und Geschlecht für eine erste Analyse herangezogen, so zeigen sich zwischen Frauen und Männern im Vergleich der standardisierten Abweichungen keine relevanten Abweichungen. Für das Alter wurde nicht das aktuelle Alter, sondern jenes bei Erstzulassung für die Analyse verwendet. Beim Vergleich über vier Altersgruppen stellt sich heraus, dass die beiden Motive „weil ich mich beruflich umorientieren wollte“ und „weil ich mich in meinem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollte“ von Studierenden, die bei Erstinskription an einer österreichischen Universität über 26 Jahre alt waren, überdurchschnittlich häufig genannt wurden. Interessanterweise ist die Abweichung für das Motiv der beruflichen Weiterbildung unter Studierenden, die bei der Erstzulassung über 30 Jahre alt waren, noch deutlicher ausgeprägt als in der Gruppe der 26- bis 30-Jährigen. In der älteren Altersgruppe kommt aber hinzu, dass für sie nicht nur die sozialen Motive „weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will“ und „weil meine FreundInnen auch studieren (wollten)“ weniger wichtig sind, sondern auch das Motiv „um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben“.

Bezüglich der sozialen Herkunft zeigt sich interessanterweise, dass zwar das Motiv des Statuserhalts (es sei in der Familie üblich zu studieren) von Studierenden der gehobenen und hohen Herkunftsschicht deutlich häufiger genannt wurde, ansonsten aber kaum schichtspezifische Unterschiede in der Bewertung der Studienmotive zu sehen sind.

In der Unterscheidung nach den Hochschulsektoren zeigen sich relevante Abweichungen für Studierende an Kunstuniversitäten – sie bewerteten die beiden Arbeitsmarktmotive (bessere Chancen und gutes Einkommen) unterdurchschnittlich. Einkommensmöglichkeiten sind auch für Studierende an PHs von geringerer Relevanz, wie auch das Motiv, ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn werden zu wollen. Wichtiger ist für diese Studierenden hingegen das Motiv der beruflichen Umorientierung. Das gilt auch (erwartungsgemäß) für Studierende in berufs begleitenden FH-Studiengängen. Noch stärker ist in dieser Gruppe allerdings die Höherbewertung des Motivs der beruflichen Weiterbildung – auch das entspricht dem zu erwartenden Zusammenhang –, während das Motiv „weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will“ für diese Gruppe eine geringe Rolle spielt. Studierende der anderen Hochschultypen unterscheiden sich nicht wesentlich vom Gesamtdurchschnitt über alle Studierenden. Dies hängt allerdings auch damit zusammen, dass Studierende an wissenschaftlichen Universitäten und in Vollzeit-FH-Studiengängen in Summe fast 90% der Studierenden ausmachen.

Werden die Studierenden nach ihren Studienrichtungen weiter differenziert, sind deutlich mehr negative als positive Abweichungen zu sehen. So ist das Motiv einer wissenschaftlichen Karriere für Studierende in FH-Studien für Wirtschaft und Kunst sowie für sämtliche PH-Studien von geringer Bedeutung. Studierende in PH-Studien für Sonderschul- und Religionsunterricht gaben darüber hinaus seltener an, einen Ansehensgewinn mit der Studienaufnahme verbunden zu haben. Gute Einkommensmöglichkeiten sind sowohl für Studierende der Künste an Universitäten als auch für Studierende der Theologie weniger wichtig. Unter den Fachhochschulstudierenden gaben nur Studierende der FHs für Soziale Arbeit an, keine guten Einkommensmöglichkeiten mit ihrer Studienwahl verbunden zu haben. Das Gleiche gilt für PH-Studierende für das Lehramt an Volksschulen, Sonderschulen und für Religion. Studierende des Lehramts für Berufsschulen gaben seltener an, aus Interesse am Fach zu studieren und bewerteten auch das Motiv der Lebensphase („weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will“) geringer, Letzteres gilt auch für angehende ReligionslehrerInnen an PHs. Gute Chancen am Arbeitsmarkt wurden von Studierenden der Kunst und der Theologie an Universitäten, von Studierenden der Veterinärmedizin sowie wiederum von PH-Studierenden für das Fach Religion und von angehenden VolksschullehrerInnen seltener genannt. An positiven Abweichungen, also Höherbewertungen von Motiven, fallen Studierende der Naturwissenschaften an Universitäten wie Fachhochschulen auf: Unter diesen Studierenden ist die Motivation, eine wissenschaftliche Karriere anzustreben, deutlich stärker ausgeprägt als im Gesamtschnitt. In technischen FH-Studiengängen wurde dagegen das Motiv der beruflichen Weiterbildung häufiger genannt, wie auch von Studierenden für das Lehramt an Berufsschulen. Letztere gaben häufiger an, sich beruflich umorientieren zu wollen, was auch für PH-Studierende für Hauptschule und Religion gilt. Für alle Mittelwertsver-

gleiche ist zu bedenken, dass die Gesamtmittelwerte für die einzelnen Motive v.a. durch die großen Studienrichtungsgruppen, wie Geistes- oder Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, geprägt werden, weshalb diese wenig relevante Abweichungen vom Gesamtmittelwert zeigen.

Das große Sample der Studierenden-Sozialerhebung lässt Auswertungen auch auf Ebene der Hochschulen zu. Da die Hochschulen sich zu einem großen Teil mit den von ihnen angebotenen Studien decken (z.B. Kunstuniversitäten und Kunststudien an Universitäten) sollen an dieser Stelle Redundanzen mit dem vorangegangenen Absatz vermieden werden und nur auf einige besonders interessante Zusammenhänge hingewiesen werden. So stellt die Montanuniversität die Universität mit den am stärksten forschungsorientierten Studierenden dar, während die Studierenden der Wirtschaftsuniversität das Motiv guter Einkommensmöglichkeiten überdurchschnittlich hoch bewerteten. Für die Kunstuniversitäten gelten im Allgemeinen die oben genannten Zusammenhänge. Interessant ist allerdings, dass auf der Hochschulebene an zwei Kunstuniversitäten Wartezeitüberbrückung als Studienmotiv identifiziert werden kann: sowohl an der Akademie der bildenden Künste als auch an der Universität für angewandte Kunst wurde dieses Motiv überdurchschnittlich oft genannt. Allerdings ist auch für Studierende anderer Kunstuniversitäten Wartezeitüberbrückung ein Thema, was allerdings in Zusammenhang mit den Aufnahmeprüfungen für einzelne Studienrichtungen gesehen werden muss. So können sich Studierende für die Aufnahme in ein bestimmtes Fach zum Teil bereits an der Wunschuniversität vorbereiten. Für die Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen zeigen sich dagegen keine hochschulspezifischen Unterschiede in den Studienmotiven.

3.1.2 Entwicklung von Studienmotivtypen unter Studierenden im Erststudium (BA/Diplom)

Die beschriebenen Studienmotive lassen verschiedene multivariate Verfahren für eine weitergehende Analyse zu. Zum einen können aus der Skala Faktoren extrahiert werden, die latente Motivgruppen sichtbar machen. Der Nachteil dieses Verfahrens für die vorliegende Skala ist, dass bestimmte Motive, die nur für bestimmte Gruppen von Studierenden relevant sind, namentlich die Motive beruflicher Umorientierung und Weiterbildung, aus diesen Motivlagen aus Gründen der statistischen Güte entfernt werden müssten.

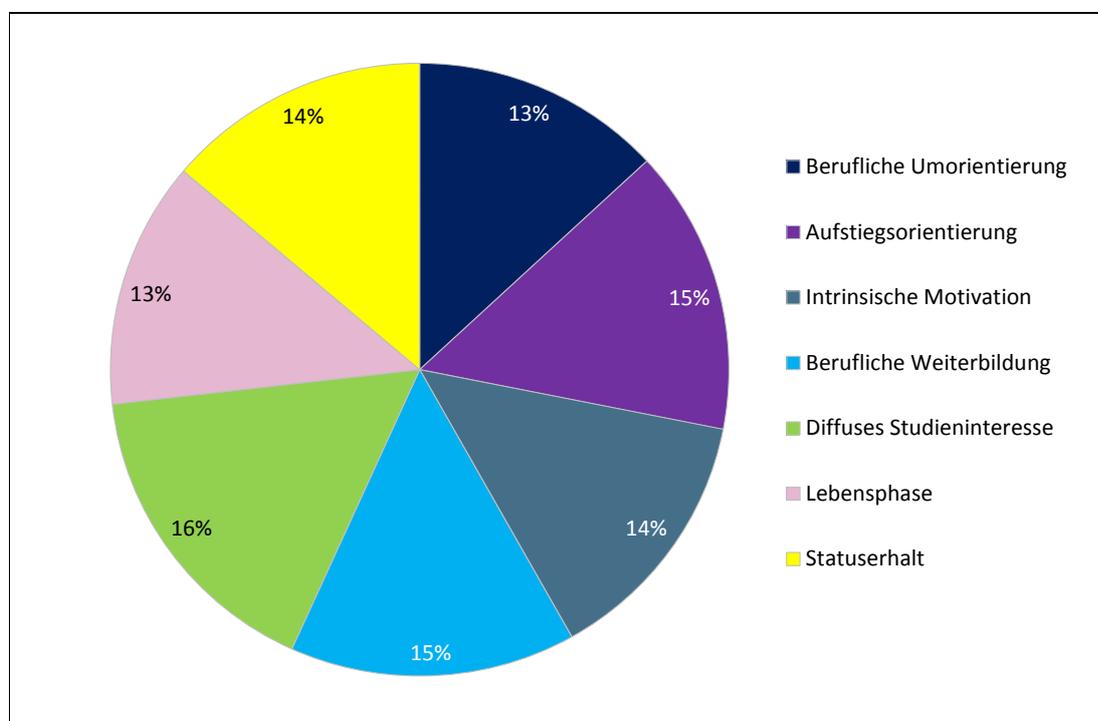
Ein anderes Verfahren, das statt latenter Motivlagen manifeste Motivtypen konstruieren kann, ist die Clusteranalyse. Da die vorliegende Motivskala ausreichend stark ist, konnten mittels K-Means-Clusteranalyse sieben Motivtypen identifiziert werden. Die Wahl der Clusterzahl erfolgte hierbei auf Grundlage statistischer Maßzahlen und inhaltlicher Überlegungen.¹ Prinzipiell ist festzuhalten, dass das Verfahren der Clusteranalyse homogene Gruppen aus einer bestimmten Population extrahiert. Daher sind die Cluster über die Population aller

¹ Detaillierte Informationen zur verwendeten Methode im Methodischer Anhang ab S. 115.

Studierenden in Bachelor- und Diplomstudiengängen nicht deckungsgleich mit jenen, die über die Population der StudienanfängerInnen (siehe Studierenden-Sozialerhebung 2011 Bd. 1) entwickelt wurden, wenngleich es gewisse Ähnlichkeiten gibt.

Da der K-Means-Clusteralgorithmus Cluster von tendenziell ähnlicher Größe erzeugt, stellt sich die Verteilung der Cluster wie folgt dar (siehe Abbildung 2): 13% studieren um sich beruflich umzuorientieren, 15% zeigen eine Aufstiegsorientierung, 14% studieren dagegen aus intrinsischer Motivation, 15% studieren zur beruflichen Weiterbildung, 16% haben ein eher diffuses Studieninteresse, 13% begreifen das Studium als Lebensphase und für 14% der Studierenden in Bachelor- oder Diplomstudien ist das Studium eine Frage des Stuserhalts.

Abbildung 2: Motivcluster unter Studierenden im Erststudium (BA/Diplom)



Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Da eine Darstellung der absoluten Mittelwerte nicht zeigen kann, wie stark oder schwach die jeweilige Abweichung relativ zum Gesamtmittelwert ist, sind in nachstehender Tabelle 2 die jeweiligen Abweichungen und ihre Richtung nach den Motivtypen ausgewiesen (die absoluten Mittelwerte sind Tabelle 32 im Anhang zu entnehmen). Diese Tabelle dient in der Folge als Grundlage für die Typisierung der Motivcluster. Deutlich zu sehen sind die zwei Typen „Berufliche Umorientierung“ und „Berufliche Weiterbildung“. Weiters ist die deutliche Abweichung im Motivtyp „Stuserhalt“ zu sehen. Gleich durch mehrere positive Abweichungen ist schließlich der Motivtyp „Lebensphase“ gekennzeichnet. Die Motivtypen „Intrinsische Motivation“ und „Diffuses Studieninteresse“ sind dagegen ausschließlich durch negative Abwei-

chungen identifiziert. Während hierbei aber für Erstere gilt, dass sie ihre Ablehnung der Arbeitsmarkt- und Ansehensvariablen deutlich ausdrückten, weichen Letztere nur geringfügig von den Mittelwerten der Motive ab.

Tabelle 2: Standardisierte Abweichungen vom Gesamtmittelwert nach Studienmotivcluster Studierender in BA und Diplomstudien

	Berufliche Umorientierung	Aufstiegsorientierung	Intrinsische Motivation	Berufliche Weiterbildung	Diffuses Studieninteresse	Lebensphase	Statuserhalt	Ø Bewertung
aus Interesse am Fach								4,6
um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben		+	---					3,9
um gute Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss zu haben		+	---					3,6
um ein höheres Ansehen zu erreichen		+	-		-		+	2,7
um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden								2,3
weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will						++		2,2
weil ich es mal ausprobieren wollte						++		2,1
weil ich mich beruflich umorientieren wollte	+++	-			-			2,0
weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren							+++	1,9
weil ich mich in meinem ausgeübten/erlernten Beruf weiterbilden wollte				+++	-			1,9
weil viele meiner FreundInnen auch studieren (wollten)						++		1,8
weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe								1,5
weil ich den gleichen Beruf wie meine Eltern ausüben möchte							+	1,2
um die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken								1,2
Anteil an allen Studierenden	13%	15%	14%	15%	16%	13%	14%	100%

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen ist die standardisierte Abweichung vom Gesamtmittelwert in Richtung und Stärke. Ein leeres Feld bedeutet eine näherungsweise Übereinstimmung (Abweichung von weniger als 0,5 Standardabweichungen) mit dem Gesamtmittelwert. Die Anzahl der +/- Symbole gibt den Grad der Abweichung an: +++/--- Abweichung >1,5 Standardabweichungen; ++/-- Abweichung zwischen 1,5 und >1 Standardabweichungen; +/- Abweichung zwischen 1 und >0,5 Standardabweichungen.

Ø Bewertung ist die mittlere Zustimmung (arithmetisches Mittel) zum jeweiligen Studienmotiv auf einer 5-stufigen Skala mit den beschrifteten Endpunkten „trifft sehr zu“ und „trifft gar nicht zu“. Je höher der Wert, desto höher die Zustimmung.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Berufliche Umorientierung (13%)

Dieser Motivtyp zeichnet sich allein durch das Motiv „weil ich mich beruflich umorientieren wollte“ aus. In der Bewertung aller anderen Motive bewegen sich die Studierenden dieses Clusters nicht wesentlich vom Mittelwert.

- Studierende, die sich beruflich umorientieren wollen, sind im Durchschnitt 28 Jahre alt, waren allerdings bei Erstzulassung im Durchschnitt bereits 24 Jahre alt, womit das Alter bei Erstzulassung in diesem Motivtyp rund drei Jahre über dem Gesamtschnitt liegt.
- Während die Geschlechterverteilung in diesem Motivtyp dem Durchschnitt entspricht, zeigen sich bei der sozialen Herkunftsschicht deutliche Abweichungen. So ist die niedrige Schicht mit 28% deutlich überrepräsentiert (Ø 18%) und die hohe Schicht in ähnlichem Maß unterrepräsentiert.
- Knapp 85% der Studierenden dieser Gruppe sind BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund. Mit weniger als 10% BildungsausländerInnen sind diese in diesem Motivtyp klar unterrepräsentiert.
- Studierende, die sich beruflich umorientieren wollen, sind überdurchschnittlich häufig in ländlicher Umgebung aufgewachsen und haben, wenn sie in Österreich aufwuchsen, in der Sekundarstufe eine Hauptschule besucht.
- In diesem Motivtyp finden sich die höchsten Anteile für „nicht-traditionelle“ Hochschulberechtigungen (Studienberechtigungs- und Berufsreifeprüfung, Externistenmatura) sowie für HAK-Matura. Überdurchschnittlich sind auch die Anteile an Studierenden mit HTL- oder sonstiger BHS-Matura.
- Sich beruflich umorientierende Studierende sind seltener an wissenschaftlichen Universitäten inskribiert, häufig dafür an FHs (Vollzeit wie Berufsbegleitend) und PHs. Abgesehen von sämtlichen FH- und PH-Standorten ist dieser Motivtyp an der Universität Klagenfurt, an der Universität für Bodenkultur Wien sowie an der Universität Linz – was am Angebot von Fernstudien an dieser Universität liegen dürfte – überrepräsentiert.
- Sie sind, mit Ausnahme von naturwissenschaftlichen und wirtschaftlichen Studien, in allen FH-Studiengängen überrepräsentiert, ebenso in allen PH-Studien. Unterrepräsentiert sind dagegen sich beruflich umorientierende Studierende in Studien der Veterinär- und Humanmedizin.

Aufstiegsorientierung (15%)

Dieser Motivcluster ist charakterisiert durch positive Bewertungen der Motive der besseren Arbeitsmarktchancen, guten Einkommensmöglichkeiten und des höheren Ansehens, sowie durch eine Ablehnung des Motivs der beruflichen Umorientierung.

- Studierende dieses Clusters waren bei Erstzulassung rund 20 Jahre alt, zum Erhebungszeitpunkt beträgt das Durchschnittsalter dieses Motivtyps rund 24 Jahre.

- Während sich bei der Geschlechterverteilung keine relevanten Abweichungen zeigen, ist bei der sozialen Herkunft ein (erwartbares) Übergewicht der mittleren Schicht sowie ein geringerer Anteil an Studierenden aus der hohen Schicht festzustellen. Überrepräsentiert sind darüber hinaus MigrantInnen mit einer ex-jugoslawischen Erstsprache (Bosnisch, Kroatisch, Serbisch).
- Studierende dieser Gruppe haben häufig die AHS-Unterstufe besucht und auch an einer AHS maturiert.
- Bezüglich des Hochschulsektors ist festzustellen, dass aufstiegsorientierte Studierende in Vollzeit-FH-Studiengängen überrepräsentiert sind und hierbei vor allem wirtschaftlichen FH-Studien nachgehen. An wissenschaftlichen Universitäten sind sie vor allem in Wirtschafts- und Rechtswissenschaften vertreten. Dies wird auch durch die Betrachtung der Hochschulstandorte belegt – Studierende dieses Typs sind an der WU Wien deutlich überrepräsentiert.

Intrinsische Motivation (14%)

Der Motivtyp „Intrinsische Motivation“ zeichnet sich durch eine starke Ablehnung jener Motive aus, die sich um Fragen der Erwerbstätigkeit nach Studienabschluss drehen. So sind weder ein höheres Einkommen noch bessere Chancen am Arbeitsmarkt relevant und auch der Ansehensgewinn wird als Motiv abgelehnt.

- Studierende dieses Motivtyps sind im Durchschnitt zum Zeitpunkt der Erhebung 28 Jahre alt, bei Erstzulassung waren sie durchschnittlich 23 Jahre alt.
- In der Zusammensetzung nach Geschlecht und sozialer Herkunft unterscheiden sie sich nicht wesentlich von der Gesamtheit der Studierenden in BA- und Diplomstudien.
- Diese Gruppe hat die geringsten Anteile an BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund.
- Studierende dieses Motivtyps studieren besonders häufig an Pädagogischen Hochschulen und Kunstuniversitäten. Sie sind darüber hinaus an der Universität Wien und an den Medizinuniversitäten in Wien und Innsbruck überrepräsentiert. Besonders selten sind sie an der Wirtschaftsuniversität sowie der Technischen Universität Wien.
- Sie sind weiters in den Geisteswissenschaften an Universitäten überrepräsentiert und in Rechts- sowie Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an Universitäten unterrepräsentiert. Weiters sind sie häufig in Kunststudien an Universitäten, in Lehramtsstudien und Medizin sowie in Veterinärmedizin, Theologie und individuellen Universitätsstudien inskribiert. An Fachhochschulen sind Studierende dieses Typs nur in Studiengängen für soziale Berufe über-, in technischen, wirtschaftlichen oder naturwissenschaftlichen Studiengänge dagegen unterrepräsentiert.

Berufliche Weiterbildung (15%)

Dieser Motivtyp ist, wie der Cluster „berufliche Umorientierung“, durch die sehr starke Zustimmung zu einem Motiv, jenem der beruflichen Weiterbildung, geprägt. In allen anderen Motiven weichen die Studierenden dieses Typs nicht wesentlich vom Gesamtmittelwert ab.

- Wie auch die sich umorientierenden Studierende sind die Weiterbildungsstudierenden deutlich älter als das Gros der Studierenden. Im Durchschnitt sind sie 28 Jahre alt und waren bei Erstzulassung an einer österreichischen Hochschule 23 Jahre alt.
- Während aber im Cluster „Umorientierung“ das Geschlechterverhältnis der Gesamtverteilung entspricht, ist der Cluster „Weiterbildung“ mit 54% Männern klar männlich dominiert.
- Die Schichtzusammensetzung ist dagegen wiederum entsprechend: Die niedrige Schicht ist deutlich über – die hohe deutlich unterrepräsentiert. Sie sind häufig in ländlicher Umgebung aufgewachsen haben auch deutlich häufiger eine Hauptschule besucht und selten eine AHS-Matura gemacht. Häufig sind dagegen „nicht-traditionelle“ Hochschulzugänge und HAK-Matura. Die deutlichste Abweichung ist aber bei der HTL-Matura zu sehen, hier ist der Anteil mehr als doppelt so hoch wie in der Gesamtpopulation.
- Folglich sind die Studierenden dieses Typs vor allem in FH-Studien für Technik, Vollzeit oder berufsbegleitend, eingeschrieben. Weitere häufige Studienrichtungen sind FHLs für Wirtschaft und ingenieurwissenschaftliche Studien an Universitäten, aber auch das Lehramt für Berufsschule an PHs. Während Letzteres an verschiedenen Standorten zu finden ist, kann festgehalten werden, dass Studierende dieses Typs neben FHs mit entsprechendem Angebot vor allem die Technischen Universitäten Wien und Graz besuchen sowie wiederum (siehe Motivtyp Umorientierung) die Universität Linz. Deutlich unterrepräsentiert sind diese Studierenden dagegen an den Universitäten Wien, Graz und Salzburg.

Diffuses Studieninteresse (16%)

Studierende dieser Gruppe zeichnen sich ausschließlich durch negative Abweichungen in der Bewertung einzelner Motive aus. So lehnen diese Studierenden Motive der beruflichen Weiterbildung oder Umorientierung ab, sowie den Ansehensgewinn durch das Studium. Allerdings sind auch diese Abweichungen nicht sonderlich stark (siehe Tabelle 2).

- Diffus Studieninteressierte sind, im Gegensatz zu den zuvor betrachteten Typen mit durchschnittlich 25 Jahren deutlich jünger. Bei Erstzulassung waren sie rund 20 Jahre alt.
- Dieser Motivtyp ist zu über 60% weiblich, womit Frauen hier deutlich überrepräsentiert sind.
- Bezüglich der sozialen Schicht und dem Migrationshintergrund sind keine relevanten Abweichungen von der Gesamtverteilung festzustellen.
- Überrepräsentiert sind dagegen der Besuch einer AHS-Unterstufe in der Sekundarstufe II sowie der Erwerb der Studienberechtigung über die AHS-Matura. In diesem Cluster sel-

tene Hochschulzugangsberechtigungen sind HTL-Matura und alle „nicht-traditionellen“ Studienberechtigungen.

- Diffus Studieninteressierte sind selten in berufsbegleitenden FH-Studiengängen zu finden, auf die anderen Hochschulsektoren teilen sie sich entsprechend der Gesamtverteilung auf.
- Auch in der Verteilung über die Studienrichtungen zeigen sich kaum wesentliche Abweichungen, es ist lediglich eine leichte Überrepräsentanz an der veterinärmedizinischen Universität zu beobachten. Studierende dieses Typs sind dagegen selten an der Wirtschaftsuniversität Wien zu finden.

Lebensphase (13%)

Der Motivtyp „Lebensphase“ zeichnet sich durch die Zustimmung zu den Motiven „weil ich als StudentIn so leben kann wie ich will“, „weil ich es mal ausprobieren wollte“ und „weil viele meiner FreundInnen auch studieren (wollten)“ aus.

- Das Durchschnittsalter in diesem Motivtyp entspricht etwa jenem in obigem Motivtyp: aktuell rund 25 Jahre, bei Erstzulassung 20 Jahre.
- Die Verteilung nach Geschlecht, sozialer Herkunft und Migrationshintergrund entspricht der Gesamtverteilung.
- Studierende dieses Clusters besuchten etwas häufiger eine AHS-Unterstufe und maturierten auch an einer AHS.
- Sie studieren in erster Linie Geisteswissenschaften an wissenschaftlichen Universitäten, vor allem an der Universität Innsbruck. Sie besuchen dagegen selten FHs und PHs.

Statuserhalt (14%)

Im Motivtyp „Statuserhalt“ wurde das Motiv „weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren“ deutlich überdurchschnittlich genannt. Weitere relevante Motive in dieser Gruppe sind der mit dem Studium verbundene Ansehensgewinn sowie der Wunsch, den gleichen Beruf wie die Eltern auszuüben.

- Wie auch die Aufstiegsorientierten sind die Studierenden dieses Typs im Schnitt 24 Jahre alt und waren bei der Erstzulassung rund 20 Jahre alt.
- Während das Geschlechterverhältnis fast der Gesamtverteilung entspricht, zeigen sich erwartbare Unterschiede bezüglich der sozialen Herkunft: Der Anteil von Studierenden aus niedriger Schicht beträgt weniger als ein Achtel und jener der mittleren Schicht weniger als ein Viertel des entsprechenden Anteils unter allen Studierenden. Demgegenüber ist die hohe Schicht in diesem Motivtyp mehr als dreimal so häufig vertreten wie in der Gesamtpopulation.
- Bezüglich des Migrationshintergrunds ist festzuhalten, dass in diesem Motivcluster der höchste Anteil an BildungsausländerInnen, sowie an BildungsinländerInnen der ersten

MigrantInnengeneration zu verzeichnen ist. Bezüglich der Erstsprache ist vor allem der überproportionale Anteil an Studierenden mit einer osteuropäischen EU-Erstsprache (Bulgarisch, Polnisch, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch, Ungarisch) hervorzuheben, sowie der hohe Anteil an Studierenden mit mehr als einer Erstsprache.

- Die überwiegende Mehrheit der Studierenden dieses Clusters ist in (vor-)städtischer Umgebung aufgewachsen und hat in der Unterstufe ein Gymnasium besucht und meist auch an einer AHS maturiert. Der zweithäufigste Abschluss ist dagegen bereits ein Abschluss einer Schule im Ausland. Deutlich unterrepräsentiert sind dagegen Abschlüsse berufsbildender Schulen.
- Die Studierenden dieses Motivtyps sind fast ausschließlich an wissenschaftlichen Universitäten zu finden, sie studieren vor allem Medizin und Rechtswissenschaften, sind aber auch an der Wirtschaftsuniversität Wien sowie an der Technischen und der Medizinischen Universität Wien überrepräsentiert. An allen Fach- und Pädagogischen Hochschulen sind sie dagegen unterrepräsentiert.

Die vorgestellten Studienmotivtypen stellen einmal mehr die Heterogenität der Studierenden dar. Wie die vorangegangene Beschreibung der Motivtypen gezeigt haben sollte, sind die Motive und ihre TrägerInnen alles andere als unabhängig voneinander. Gleichzeitig fallen die Grenzen zwischen den Motivtypen nicht unbedingt mit anderen anzunehmenden Merkmalen der Studierenden zusammen. So sind zwar 56% der Studierenden im Motivtyp „Statuserhalt“ aus hoher Schicht – umgekehrt sind dies aber lediglich 36% der Studierenden aus hoher Schicht. D.h., dass Studierende aller Schichten in allen Motivtypen zu finden sind. Dasselbe gilt für Studienrichtungen: So ist es zwar naheliegend, dass prestigeträchtige Studien wie Medizin und Rechtswissenschaft vor allem von Studierenden aus der Motivgruppe „Statuserhalt“ verfolgt werden. Trotzdem macht diese Gruppe lediglich ein Viertel der MedizinstudentInnen aus. Weiters ist ein Fünftel der Studierende des Clusters Aufstiegsorientierung aus der Studienrichtung Rechtswissenschaft vertreten.

Die Ergebnisse der Clusteranalyse haben aber nicht nur deskriptiven Charakter, sondern können als Eigenschaften der Studierenden auch für die weiteren Analysen herangezogen werden, um etwa unterschiedliche Probleme in der Bewältigung des Studiums zwischen sich beruflich Weiterbildenden und sich Umorientierenden herauszuarbeiten.

Als ein erster Schritt für die weitere Analyse können die Untersuchungseinheiten getauscht werden, also nicht die Cluster auf ihre Zusammensetzung nach verschiedenen Merkmalen wie Migrationshintergrund zu untersuchen, sondern verschiedene Studierendengruppen, wie Studierende mit Migrationshintergrund, dahingehend zu untersuchen, in welchen Motivtypen sie zu finden sind.

Unter den Studierenden in Bachelor und Diplomstudien sind hierbei die soziale Zusammensetzung, gemessen an der sozialen Herkunft der Studierenden, der Hochschulzugang, der Hochschultyp sowie die Studienrichtung von besonderem Interesse.

Bezüglich der sozialen Herkunftsschicht ist demnach in Abbildung 3 zu sehen, dass sich die Motivtypen zum Teil sehr unterschiedlich auf die sozialen Schichten verteilen. Interessant ist hierbei allerdings nicht nur die zu erwartende Überrepräsentanz der Stuserhaltenden in der hohen Schicht. Vielmehr ist bemerkenswert, dass Studierende aller Herkunftsschichten das Studium (auch) zur Umorientierung und Weiterbildung nutzen (in der hohen Schicht noch 6% bzw. 9%). Ebenfalls von Interesse ist, dass die Orientierung am sozialen Aufstieg in allen Herkunftsschichten vertreten ist, wenngleich sich die aus der Literatur (z.B. Bourdieu 1988) bekannte These der Aufstiegsorientierung, v.a. der mittleren Schicht, auch hier (wenngleich nicht sonderlich deutlich) bestätigen lässt. Andererseits ist unter den Studierenden der mittleren Schicht auch ein knappes Fünftel an diffus Studieninteressierten. Dieser scheinbare Widerspruch ist tatsächlich keiner, da beide Motive zwei Seiten einer habituellen Disposition sein können – sozialer Aufstieg soll mit Bildung erreicht werden, egal ob man weiß, was man mit dem Abschluss anfängt.

Abbildung 3: Soziale Herkunftsschichten nach Motivtypen

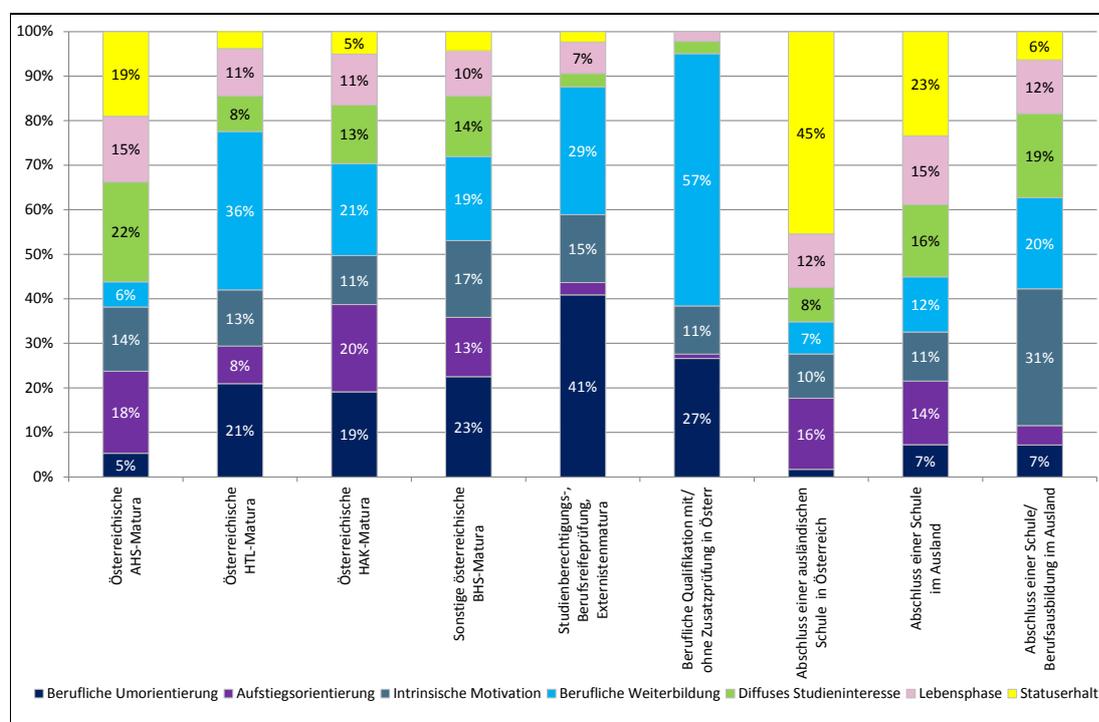


Rundungsdifferenzen möglich. Aus Darstellungsgründen werden Werte unter 5% nicht ausgewiesen.
 Der Schichtindex bezieht sich nur auf Angaben von Studierenden, deren Eltern in Österreich geboren wurden.
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Die Darstellung der Studierenden nach ihrer Hochschulzugangsberechtigung und Motivtypen zeigt mehrere bemerkenswerte Verhältnisse. So etwa sind erwartbare Ergebnisse überdeutlich: 70% der Studierenden, die außerhalb des normalen Schulsystems ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben haben, sehen ihr Studium als berufliche Umorientierung oder Weiterbildung und weitere 15% studieren aus intrinsischen Motiven. Unter Studierenden, die mittels Anerkennung ihrer beruflichen Qualifikationen ihr Studium begannen, liegen diese

Anteile noch höher. Demgegenüber stehen 45% der AbsolventInnen einer ausländischen Schule wie Lycée Français oder Vienna International School, die aus Gründen des Statuserhalts studieren. Wenngleich unter diesen Studierenden auch das Motiv des Aufstiegs nicht unterdurchschnittlich vertreten ist, so ist aus diesen Zahlen doch die elitenbildende Funktion der angesprochenen Schulen zu erkennen. Demgegenüber stehen AbsolventInnen einer österreichischen HTL: Mehr als ein Drittel dieser Studierenden empfindet das Studium als berufliche Weiterbildung und ein weiteres Fünftel als berufliche Umorientierung – in Summe ist für mehr als die Hälfte der Studierenden mit HTL-Matura das Studium eine Fortsetzung oder Abkehr von einem Bildungsweg, den sie mit ca. 14 Jahren begonnen haben. Unter HAK-AbsolventInnen und AbsolventInnen anderer Berufsbildenden Höheren Schulen sind es jeweils rund 40%, die mit diesen Motiven an ihre Studien herangingen.

Abbildung 4: Hochschulzugangsberechtigung nach Motivtypen



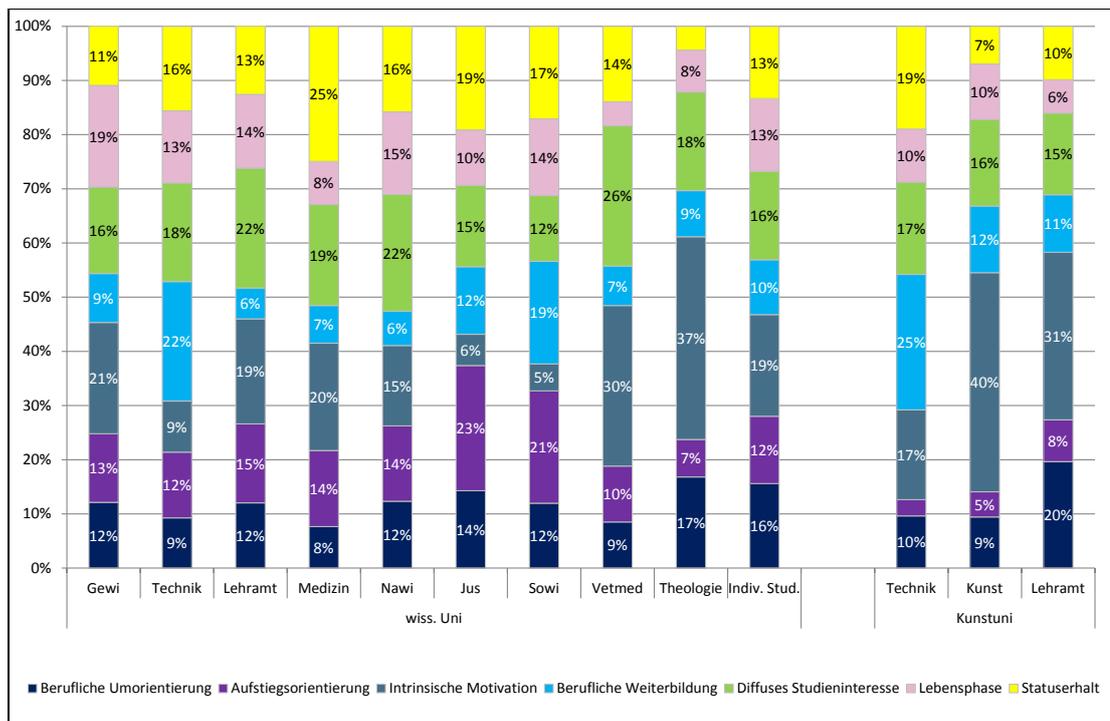
Rundungsdifferenzen möglich. Aus Darstellungsgründen werden Werte unter 5% nicht ausgewiesen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Stellt man die Studienrichtungsgruppen öffentlicher Universitäten, d.h. der wissenschaftlichen und der Kunstuniversitäten und ihrer Studienrichtungen nach den Motivtypen dar, so zeigen sich erneut teils überraschende, teils erwartbare Zusammenhänge. So ist zu sehen, dass die StatuserhalterInnen die prestigereiche Studienrichtung Medizin dominieren und auch in den Rechtswissenschaften und den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (rund 70% der Studienrichtungen in dieser Studienrichtungsgruppe sind wirtschaftliche) stark vertreten sind. In diesen beiden Studienrichtungsgruppen sind lediglich Aufstiegsorientierte noch stärker vertreten. Statuserhalt ist auch für 16% der Studierenden in Naturwissenschaft-

ten der Grund, ein Studium aufzunehmen. Allerdings ist hier zu bedenken, dass knapp 30% der Studierenden dieser Gruppe Psychologie studieren – es überwiegt das diffuse Studieninteresse.

In den Geisteswissenschaften dominieren dagegen intrinsische Motive sowie Studierende, die das Studium als Lebensphase begreifen. Letztere sind ansonsten mit Ausnahme von Medizin und Theologie in allen Studienrichtungen relativ gleichmäßig anzutreffen. Intrinsisch Motivierte sind dagegen klar die Mehrheit in Kunststudien (inkl. Lehramt Kunsterziehung), Theologie und Veterinärmedizin aber auch in allen anderen universitären Studienrichtungen sind sie mit Ausnahme von Technik, Rechtswissenschaften und Sozialwissenschaften, überdurchschnittlich (gesamt: 14%) vertreten. Interessant ist auch die Zusammensetzung der Lehramtsstudierenden: Ein Fünftel dieser Studierenden studiert aus intrinsischen Motiven, ein weiteres Fünftel ging mit eher diffusem Studieninteresse an das Studium heran.

Abbildung 5: Universitäre Studienrichtungen nach Motivtypen

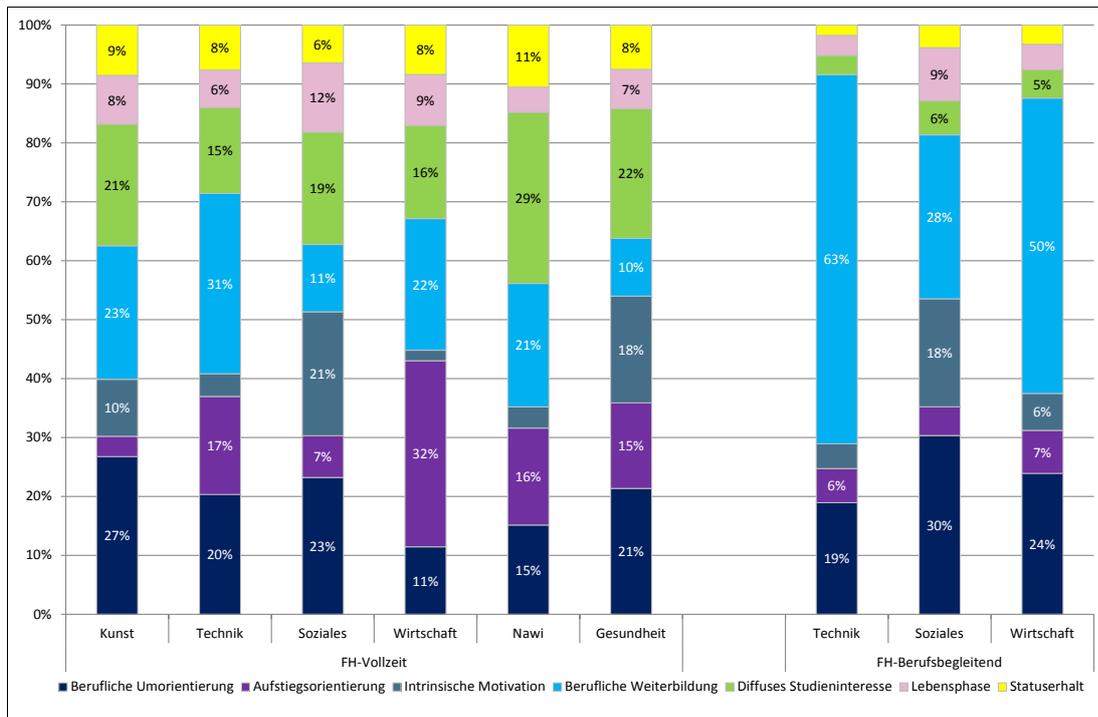


Rundungsdifferenzen möglich. Aus Darstellungsgründen werden Werte unter 5% nicht ausgewiesen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Unter den FH-Studierenden stellt sich insgesamt ein gänzlich anderes Bild dar. Hier sind zum einen die hohen Anteile für das Motiv der beruflichen Weiterbildung und Umorientierung zu nennen. Gemeinsam machen sie die Mehrheit der Studierenden in Vollzeit-FH-Studiengängen für Kunst und Technik und in allen berufsbegleitenden Studiengängen aus. Auffallend ist aber auch die Zusammensetzung der Studienrichtung für soziale Arbeit. Hier dominieren Studierende, die sich beruflich umorientieren wollen vor intrinsisch Motivierten –

ein knappes Fünftel hat dagegen eher diffuse Studieninteressen. Dies ist insofern interessant, als die Fachhochschulen tendenziell klarere Studienziele anbieten. Trotzdem lassen sich in den Vollzeitstudiengängen zwischen 15% und 29% den diffus Studieninteressierten zurechnen.

Abbildung 6: FH-Studienrichtungen nach Motivtypen



Rundungsdifferenzen möglich. Aus Darstellungsgründen werden Werte unter 5% nicht ausgewiesen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

3.2 Studienmotive von Studierenden in Masterstudien

Studierende in Masterstudien beginnen ihr Studium grundsätzlich aus einer anderen Lebenslage heraus. Sie haben bereits ein Studium (BA oder Diplom) absolviert und der Abschluss der Sekundarstufe II bzw. der Erwerb ihrer Studienberechtigung liegt bereits länger zurück. Dies ist nicht zuletzt am Alter abzulesen. So liegt der Altersmedian, also jenes Alter, mit welchem 50% der Studierenden ihr Bachelor- oder Diplomstudium begonnen haben, unter 21 Jahren. Dagegen liegt der Medianwert für den Studienbeginn unter Studierenden im Masterstudium bei knapp 25 Jahren. Aus diesen und anderen Gründen wurden Studierenden in Masterstudien andere Motivfragen gestellt als den zuvor behandelten Studierenden im Erststudium.

Allerdings ist es notwendig, hier eine Differenzierung einzuführen. Die zwei- bzw. dreigliedrige Struktur der Studienpläne wurde von den einzelnen Hochschulen unterschiedlich umgesetzt, weshalb ein Masterstudium für die Mehrheit der Studierenden die natürliche Fortsetzung des Studiums ist, um einen „richtigen“ Abschluss zu erlangen (46% der Masterstudierenden mit vorangegangenen Bachelor/ Bakkalaureat gaben an, dieser sei kein „ausreichender Studienabschluss“). Für eine andere Gruppe werden Masterstudien dagegen als zweijährige Fortbildungs- oder Umorientierungsmöglichkeit wahrgenommen: rund 13% der Masterstudierenden haben vor Beginn ihres derzeitigen Studiums ein oder mehrere andere Studien absolviert und weitere 3% gaben an, ohne vorangegangenes Studium das Masterstudium begonnen zu haben (84% der Masterstudierenden haben zuvor ausschließlich ein Bachelorstudium absolviert). Diese beiden Gruppen unterscheiden sich nicht zuletzt deutlich durch das Alter. So waren Studierende der zweiten Gruppe, also jene, die ein anderes als ein Bachelorstudium vor dem Master absolviert haben, bei Studienbeginn im Durchschnitt gut 29 Jahre alt und damit über vier Jahre älter als ihre KollegInnen, die vor dem Master einen Bachelor und kein anderes Studium absolviert haben.

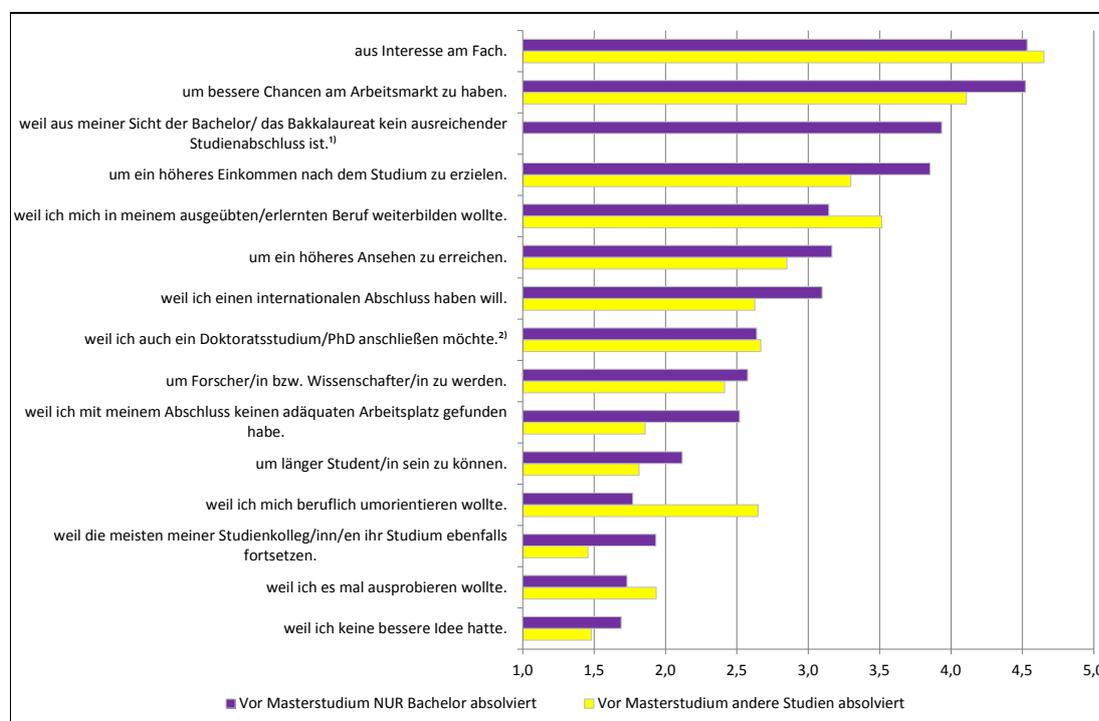
Deshalb werden die Studienmotive der MasterstudentInnen, nach einer ersten Gegenüberstellung, im folgenden Abschnitt für diese Gruppen getrennt behandelt.

In untenstehender Abbildung 7 sind die zum Teil deutlichen Unterschiede in der Bewertung der einzelnen Motive zu sehen. Die in Relation zu Gesamtmittelwert und Streuung stärksten Abweichungen zeigen sich beim Motiv der beruflichen Umorientierung. Sowohl dieses Motiv als auch jenes der beruflichen Weiterbildung wurden erwartungsgemäß von Studierenden mit anderer Vorbildung als einem BA-Studium häufiger genannt. Motive, die hingegen von Studierenden, die abgesehen von ihrem Bachelor kein Studium vor Aufnahme des Masterstudiums begonnen haben, deutlich häufiger genannt wurden, sind vor allem arbeitsmarktrelevante: Die erfolglose Suche nach einem Arbeitsplatz mit dem Bachelor, ein höheres Einkommen nach Studienabschluss sowie bessere Chancen am Arbeitsmarkt und der Wunsch nach einem internationalen Abschluss wurden von dieser Gruppe deutlich häufiger genannt.

Andere Motive dieser Gruppe betreffen hingegen soziale Aspekte, z.B. dass die KommilitonInnen auch einen Master machen oder sie länger StudentIn sein wollen.

Das wichtigste Motiv in beiden Gruppen ist aber klar das Interesse am Fach, gefolgt von der Verbesserung der Arbeitsmarktchancen. Dies bestätigt auch der Medianwert für diese Motive in beiden Gruppen: Mehr als die Hälfte der Studierenden bewertete diese Motive mit dem höchsten Wert (5). Die nächstwichtigen Motive in beiden Gruppen sind das höhere Einkommen nach Studienabschluss und die Weiterbildung im erlernten Beruf. Von Studierenden, die mit einem Bachelorabschluss das Masterstudium begannen, gab weiters die Mehrheit an, dass sie den erworbenen Abschluss für unzureichend hält.

Abbildung 7: Studienmotive der Masterstudierenden nach Vorbildung



Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen ist die mittlere Zustimmung (arithmetisches Mittel) zum jeweiligen Studienmotiv auf einer 5-stufigen Skala mit den beschrifteten Endpunkten „trifft sehr zu“ und „trifft gar nicht zu“. Je höher der Wert, desto höher die Zustimmung.

¹⁾ Ausschließlich Studierende, die vor Beginn des Masterstudiums ausschließlich ein Bachelor- oder Bakkalaureatsstudium abgeschlossen haben.

²⁾ Ausschließlich Studierende, die kein Studium absolviert haben, das zur Aufnahme eines Doktorats-/ PhD-Studiums berechtigt.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

3.2.1 Deskriptive Analyse der Studienmotive von Studierenden in Masterstudien mit vorangegangenem Bachelorabschluss (84%)

Während sich keine relevanten Unterschiede zwischen Männern und Frauen zeigen, unterscheiden sich die Motive für das Masterstudium zwischen den Altersgruppen zum Teil deut-

lich. Während, wie auch im Gesamtüberblick, das häufigste Motiv das Interesse am Fach ist, zeigen sich bereits bei der Verbesserung der Arbeitsmarktchancen deutliche Unterschiede (wenn auch auf hohem Niveau). So wird dieses Motiv von den beiden jüngeren Altersgruppen deutlich besser bewertet als von MA-Studierenden ab 30 Jahren. Dies korreliert auch mit der Einschätzung des Bachelorabschlusses als „ausreichendem Studienabschluss“: auch dieses Motiv wurde von Studierenden der ältesten Altersgruppe deutlich seltener genannt, wie auch die Vorstellung, mit dem Studienabschluss ein höheres Einkommen erzielen zu können. Während sich in den folgenden Motiven keine deutlichen Unterschiede zeigen, weicht die älteste Gruppe auch im Motiv, keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden zu haben, deutlicher vom Gesamtmittelwert ab. Wenig überraschend sind auch die weiteren Altersunterschiede: Die älteren Studierenden haben den Master seltener begonnen, um länger StudentIn sein zu können und auch nicht, weil KollegInnen ihre Studien ebenfalls fortgesetzt haben und auch, keine bessere Idee gehabt zu haben, was für diese Gruppe kein relevanter Grund, den Master zu machen. Eine deutlich positive Abweichung zeigt sich dagegen im Motiv der beruflichen Umorientierung – dieses ist für die älteren Studierenden ein deutlich wichtigeres Motiv, als für die jüngeren Studierenden, vor allem für die unter 26-Jährigen.

Bei der Analyse der Motive nach sozialer Herkunftsschicht zeigen sich schließlich keine deutlichen Unterschiede, die statistische Relevanz hätten. Die einzigen Ausnahmen stellen die Motive der beruflichen Umorientierung dar – diese wurden von Studierenden aus niedriger Schicht häufiger genannt –, sowie das Motiv, länger StudentIn sein zu wollen, was von Studierenden aus hoher Schicht etwas häufiger angegeben wurde als von allen anderen.

Im Gegensatz zur sozialen Herkunftsschicht zeigen sich unter den Masterstudierenden nach ihrem Migrationshintergrund in mehreren Motiven deutliche Unterschiede. So ist zu sehen, dass BildungsausländerInnen mit nicht-deutscher Erstsprache noch am ehesten der Meinung sind, der Bachelor sei ein ausreichender Studienabschluss. Diese Gruppe weicht in den meisten der angeführten Motive vom Gesamtmittelwert deutlich ab. Motive, die für diese Gruppe deutlich relevanter als für die Gesamtheit der Masterstudierenden mit Bachelorabschluss sind, sind vor allem der Ansehensgewinn, berufliche Weiterbildung und Umorientierung, aber auch, dass der Master ein international anerkannter Abschluss sei, sowie, dass sie ein Doktoratsstudium anschließen wollen. BildungsausländerInnen mit deutscher Erstsprache weichen dagegen lediglich in einem Motiv deutlich vom Gesamtmittelwert ab – für sie ist der Weiterbildungsaspekt weniger wichtig. Was nun BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund betrifft, sind vor allem jene der zweiten MigrantInnengeneration daran interessiert, sich beruflich weiterzubilden und mit dem Masterabschluss ein höheres Einkommen zu erzielen. Deutlich geringer bewerten sie dagegen die Motive, ein Doktoratsstudium aufnehmen zu wollen und in die Wissenschaft zu gehen. Demgegenüber gaben BildungsinländerInnen der ersten MigrantInnengeneration überdurchschnittlich oft an, mit dem Bachelor keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden zu haben, sowie dass sie einen internationalen Abschluss haben wollen. Zu all diesen Abweichungen ist zu sagen, dass diese Abweichungen vom Gesamtmittelwert mehr oder minder gleichbedeutend sind mit den Abweichungen

von BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund, da sie die klare Mehrheit der Masterstudierenden darstellen.

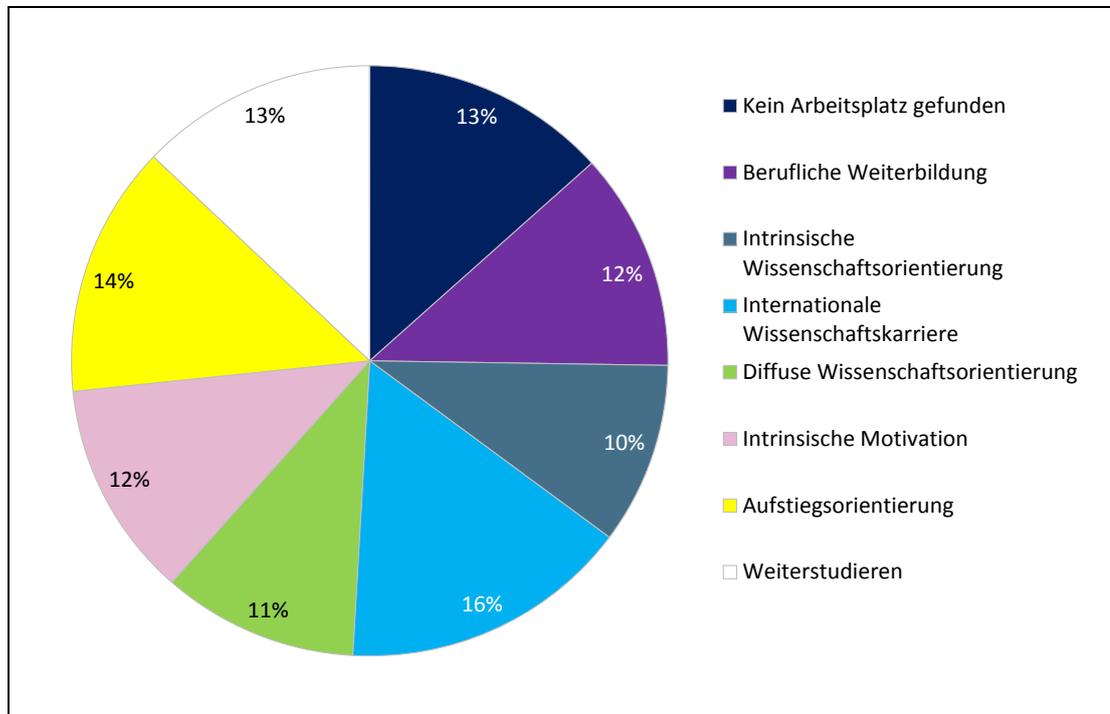
3.2.2 Entwicklung von Studienmotivtypen unter Studierenden in Masterstudien mit vorangegangenem Bachelorabschluss

Wie auch unter den Studierenden in BA- und Diplomstudien konnten unter den Studierenden in konsekutiven Masterstudien mit vorangegangenem Bachelorabschluss Motivtypen identifiziert werden. Hierfür wurde wieder der K-Means-Algorithmus verwendet und auf Grundlage der statistischen Maßzahlen (siehe Methodischer Anhang) eine Lösung mit acht Motivtypen gewählt.

Diese Motivtypen unterscheiden sich nicht nur in ihrer Zahl und Zusammensetzung, sondern auch in ihren Charakteristika von den Motivtypen in Bachelor- und Diplomstudien. Dies liegt zum einen an den unterschiedlichen Motiven, die die Studierenden bewerten sollten, zum anderen aber an den unterschiedlichen Studien und Studierendenpopulationen. So werden etwa für Studienrichtungen mit einem großen Prestige wie Medizin oder Rechtswissenschaft (mit Ausnahme von Doppelabschlüssen wie „Wirtschaft und Recht“) keine Masterstudien angeboten. In den obigen Beschreibungen der Motivtypen unter BA- und Diplomstudierenden ist deutlich zu sehen, wie sehr manche dieser Studienrichtungen von einem Motivtyp („Statuserhalt“) dominiert werden. Diese Studierenden sind in den Masterclustern folglich nicht vertreten.

Die Verteilung der Masterstudierenden nach ihren Motiven stellt sich nun wie folgt dar. Rund 13% der Studierenden im Master haben mit ihrem Bachelorabschluss keinen Arbeitsplatz gefunden und schließen deshalb einen Master an, 12% machen einen Master, um sich beruflich weiterzubilden. Knapp 40% der Studierenden im Master gaben an, ein Doktrats-/PhD-Studium machen zu wollen und an einer wissenschaftlichen Karriere interessiert zu sein. Diese Gruppe teilt sich allerdings nochmals auf in Studierende, die Ansehensgewinn und die Verbesserung von Einkommensmöglichkeiten und Arbeitsmarktchancen geringer bewerten (intrinsische Wissenschaftsorientierung 10%), Studierende, denen der Internationale Abschluss wichtig ist und die ihr Masterstudium auch als Weiterbildung begreifen (internationale Wissenschaftskarriere 16%) und jene Studierende, die das Weiterbildungsmotiv deutlich unterdurchschnittlich bewerten (diffuse Wissenschaftsorientierung 11%). 12% der Studierenden gaben dagegen an, weder an einem Doktorat noch an einer wissenschaftlichen Karriere oder einem internationalen Abschluss interessiert zu sein und sich auch nicht beruflich weiterzubilden zu wollen oder keinen Arbeitsplatz gefunden zu haben. Für 14% der Studierenden im Master ist dieses Studium dagegen ein Aufstiegsvehikel (14%), während 13% der Masterstudierenden einfach weiterstudieren wollten.

Abbildung 8: Motivcluster unter Studierenden im Masterstudium mit vorangegangenem Bachelorabschluss



Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Wie in der Analyse der Motivtypen unter Studierenden im Bachelor- und Diplomstudium werden auch für die Mastercluster die standardisierten Abweichungen dargestellt. In Tabelle 3 sind die positiven wie negativen Abweichungen deutlich zu sehen (die absoluten Mittelwerte sind Tabelle 33 im Anhang zu entnehmen). Auffallend ist aber, dass im Gegensatz zu den Abweichungen in Tabelle 3 Abweichungen in keinem Motivtyp über 1,5 Standardabweichungen betragen. Dies bedeutet zum einen, dass sich die Studierenden im Master in ihren Motiven weniger deutlich unterscheiden als die Studierenden im Erststudium (BA, Diplom). Zum anderen kann dies aber auch ein Hinweis darauf sein, dass die Population der Masterstudierenden insgesamt homogener ist als jene der Studierenden im Bachelor und Diplom.

Tabelle 3: Standardisierte Abweichungen vom Gesamtmittelwert nach Studienmotivcluster Studierender im Masterstudium mit vorangegangenen Bachelorabschluss

	Kein Arbeitsplatz gefunden	Berufliche Weiterbildung	Intrinsische Wissenschaftsorientierung	Internationale Wissenschaftskarriere	Diffuse Wissenschaftsorientierung	Intrinsische Motivation	Aufstiegsorientierung	Weiterstudieren	Ø Bewertung
aus Interesse am Fach.									4,5
um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.			--						4,5
weil aus meiner Sicht der BA/ das Bakkalaureat kein ausreichender Studienabschluss ist.		-							3,9
um ein höheres Einkommen nach dem Studium zu erzielen.			--				+		3,8
um ein höheres Ansehen zu erreichen.		-	--				+		3,2
weil ich mich in meinem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollte.		+		+	--	--	+		3,1
weil ich einen internationalen Abschluss haben will.		-	-	+		-	+		3,1
weil ich auch ein Doktors-/ PhD-Studium anschließen möchte.	-	-	+	+	+	-			2,6
um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden.	-	-	++	++	+	-	-		2,6
weil ich mit dem BA/ Bakkalaureat keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	++	-	-			-	-		2,5
um länger StudentIn sein zu können.								++	2,1
weil die meisten meiner StudienkollegInnen ihr Studium ebenfalls fortsetzen.								++	1,9
weil ich mich beruflich umorientieren wollte.									1,8
weil ich es mal ausprobieren wollte.								++	1,7
weil ich keine bessere Idee hatte.								++	1,7
Anteil an allen Studierenden	13%	12%	10%	16%	11%	12%	14%	13%	100%

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen ist die standardisierte Abweichung vom Gesamtmittelwert in Richtung und Stärke. Ein leeres Feld bedeutet eine näherungsweise Übereinstimmung (Abweichung von weniger als 0,5 Standardabweichungen) mit dem Gesamtmittelwert. Die Anzahl der +/- Symbole gibt den Grad der Abweichung an: ++/-- Abweichung zwischen 1,5 und >1 Standardabweichungen; +/- Abweichung zwischen 1 und >0,5 Standardabweichungen.

Ø Bewertung ist die mittlere Zustimmung (arithmetisches Mittel) zum jeweiligen Studienmotiv auf einer 5-stufigen Skala mit den beschrifteten Endpunkten „trifft sehr zu“ und „trifft gar nicht zu“. Je höher der Wert, desto höher die Zustimmung.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Keinen Arbeitsplatz gefunden (13%)

Studierende dieses Motivtyps gaben an, mit dem Bachelor- oder Bakkalaureatsabschluss keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden zu haben und bewerteten die Motive zum Verbleib in Wissenschaft und Forschung unterdurchschnittlich.

- Das Durchschnittsalter bei Studienbeginn in diesem Cluster beträgt 25 Jahre, was dem Mittelwert über alle Cluster entspricht.
- In diesem Cluster sind zwei Gruppen besonders häufig vertreten. So sind Frauen unter allen Studierenden im Master deutlich unterrepräsentiert (47%) – in diesem Cluster machen sie aber 54% der Studierenden aus und sind somit deutlich überrepräsentiert. Weiters verzeichnet dieser Motivtyp den höchsten Anteil an studierenden BildungsinländerInnen der zweiten MigrantInnengeneration und den zweithöchsten Anteil an jenen der ersten MigrantInnengeneration.
- Während sich nach der sozialen Herkunft keine relevanten Abweichungen zeigen, sind Studierende mit Berufsreifeprüfung sowie mit BHS-Matura (ohne HAK und HTL) überrepräsentiert.
- Studierende dieses Motivtyps sind in keinem Hochschultyp und keiner Fachrichtung überrepräsentiert, studieren allerdings selten an Kunstuniversitäten und verfolgen selten naturwissenschaftliche Studien.
- Sie sind besonders häufig an der Universität Graz und überdurchschnittlich häufig auch an der Montanuni sowie an der FH Kärnten und dem MCI Management Center Innsbruck vertreten. Selten dagegen ist dieser Motivtyp an der Universität Innsbruck und der FH Salzburg zu finden.

Berufliche Weiterbildung (12%)

In diesem Motivtyp wurde deutlicher als in allen anderen das Motiv der beruflichen Weiterbildung genannt. Zwar nannten auch Studierende des Typs „internationale Wissenschaftskarriere“ das Motiv einer Weiterbildung, allerdings zeichnet sich dieser Motivtyp gegenüber dem Typ „berufliche Weiterbildung“ durch eine klare Wissenschaftsorientierung aus. Dagegen gaben Studierende des Typs Weiterbildung als einzige nicht an, dass der Bachelor kein ausreichender Studienabschluss sei.

- Mit über 26 Jahren bei Studienbeginn sind Studierende dieses Typs die ältesten.
- Studierende dieses Motivtyps sind besonders häufig BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund und besonders selten BildungsausländerInnen. Überrepräsentiert sind dagegen auch studierende BildungsinländerInnen der zweiten MigrantInnengeneration.
- In diesem Motivcluster ist der höchste Anteil an HTL-MaturantInnen zu finden und der geringste an AbsolventInnen einer Schule im Ausland.
- Sie sind in berufsbegleitenden FH-Studien überrepräsentiert, aber auch an Kunstuniversitäten häufig, an wissenschaftlichen Universitäten dagegen relativ selten anzutreffen.

- Neben den FH-Studien (Wirtschaft, Technik, Soziales, Kunst) sind sie in universitären Kunststudien überrepräsentiert und selten in naturwissenschaftlichen Studien an Universitäten vertreten.

Intrinsische Wissenschaftsmotivation (10%)

Die Studierenden dieses Motivtyps gaben an, ein Doktorat machen und in Wissenschaft und Forschung arbeiten zu wollen. Im Unterschied zu den anderen wissenschaftsorientierten Motivtypen wurden in diesem Motivtyp allerdings alle Arbeitsmarkt- und Statusmotive abgelehnt. Darüber hinaus gaben sie selten an, mit dem vorangegangenen Abschluss keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden zu haben.

- Studierende dieses Typs sind bei Studienbeginn im Schnitt knapp 26 Jahre alt und damit die drittälteste Gruppe.
- Studierende dieses Typs sind überwiegend männlich (fast 60%). BildungsinländerInnen der zweiten MigrantInnengeneration sind unterrepräsentiert.
- In diesem Cluster ist der zweithöchste Anteil an Studierenden mit HTL-Matura zu finden und der höchste jener mit Studienberechtigungsprüfung.
- Die Studierenden dieses Typs sind besonders häufig an wissenschaftlichen Universitäten, aber auch an Kunstuniversitäten zu finden, unterrepräsentiert sind sie dagegen an FHs. Sie studieren vor allem Naturwissenschaften.
- Besonders häufig zu finden sind Studierende dieses Typs an den Universitäten Wien und Graz, sowie an der Universität Innsbruck und der TU Graz.
- Mehr als ein Viertel der Studierenden dieses Clusters ist an der Hochschule in Forschung und Lehre beschäftigt.

Internationale Wissenschaftskarriere (16%)

In diesem Cluster überwiegen, wie auch im vorigen, die Orientierung an Wissenschaft und Forschung. Hinzu kommen allerdings auch positive Abweichungen für die Motive der beruflichen Weiterbildung und dem Streben nach einem internationalen Abschluss.

- In diesem Cluster liegt das Durchschnittsalter bei Studienbeginn bei 25 Jahren und damit im Gesamtschnitt.
- Dieser Motivtyp zeichnet sich als einziger durch deutliche Abweichungen in der sozialen Zusammensetzung aus – die hohe Schicht ist deutlich überrepräsentiert.
- Zwei Drittel der Studierenden dieses Clusters haben eine AHS-Unterstufe besucht.
- Studierende dieses Typs studieren in erster Linie an wissenschaftlichen Universitäten und vor allem ingenieur- und naturwissenschaftliche Studien, insbesondere an der TU Graz.
- Ein gutes Fünftel dieser Studierenden ist in Forschung und Lehre tätig.

Diffuse Wissenschaftsorientierung (11%)

Studierende dieses Typs unterscheiden sich von den beiden vorangegangenen vor allem dadurch, dass sie das Weiterbildungsmotiv deutlich geringer bewerten, in den anderen Motiven, wie den Arbeitsmarktchancen aber im Durchschnitt liegen.

- Mit unter 25 Jahren sind Studierende dieses Motivtyps die zweitjüngsten bei Studienbeginn.
- In diesem Cluster ist der höchste Anteil an BildungsinländerInnen der ersten MigrantInnengeneration zu finden, BildungsinländerInnen ohne Migrationshintergrund sind dagegen unterrepräsentiert.
- Studierende dieses Motivtyps haben besonders häufig eine gymnasiale Unterstufe besucht und auch an einer AHS maturiert.
- Sie studieren in erster Linie an wissenschaftlichen Universitäten und nicht in berufs begleitenden Fachhochschulen. Besonders häufig sind Studierende dieses Typs in naturwissenschaftlichen Fächern inskribiert.
- Besonders häufig vertreten sind Studierende dieses Typs an der Universität Salzburg und der Universität Klagenfurt sowie der FH Kärnten.
- Auch in diesem Cluster sind rund 20% an ihrer Hochschule in Forschung und Lehre eingebunden, gleichzeitig ist der Anteil der gar nicht Erwerbstätigen mit 37% deutlich überdurchschnittlich (Gesamt: 30%)

Intrinsische Motivation (12%)

Studierende dieses Clusters weichen ausschließlich negativ von den jeweiligen Mittelwerten der Motive ab. Besonders stark ist diese Abweichung für das Motiv der beruflichen Weiterbildung. Ebenfalls schwächer bewertet wurden die Motive, mit dem vorangegangenen Abschluss keinen Arbeitsplatz gefunden zu haben, einen internationalen Abschluss anzustreben und an Wissenschaft und Forschung interessiert zu sein.

- Die Studierenden dieses Typs sind bei Studienbeginn durchschnittlich gut 25 Jahre alt.
- Dieser Motivtyp hat den höchsten Anteil an Studierenden, die in der Unterstufe eine Hauptschule besucht haben und den höchsten Anteil an HAK-MaturantInnen.
- Sie studieren vor allem in Vollzeit-FH-Studiengängen, häufig aber auch in Wirtschaftswissenschaften an Universitäten.
- Dies ist auch an den besuchten Hochschulen zu sehen: Studierende dieses Typs sind überrepräsentiert an den Universitäten Salzburg und Klagenfurt und der Wirtschaftsuniversität sowie an verschiedenen FH-Standorten.
- Mit weniger als 7% ist in dieser Gruppe der Anteil an Studierenden, die in Forschung und Lehre an ihrer Hochschule tätig sind, der geringste unter allen Motivclustern.

Aufstiegsorientierte (14%)

Die Studierenden des Clusters „Aufstiegsorientierte“ bewerteten als einzige das Motiv des Einkommens- sowie des Ansehensgewinns überdurchschnittlich. Hinzu kommen der Wunsch nach einem internationalen Abschluss sowie das Motiv der beruflichen Weiterbildung. Negative Abweichungen dagegen zeigen sich für die Motive „um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden“ sowie „weil ich mit dem Bachelor keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden haben“.

- Die Studierenden dieses Typs sind bei Studienbeginn durchschnittlich rund 26 Jahre alt und damit ein knappes Jahr älter als der Gesamtschnitt.
- Wenngleich auch in diesem Cluster keine relevanten Unterschiede nach Geschlecht und sozialer Herkunft festzustellen sind, ist festzuhalten, dass in diesem Motivtyp der zweithöchste Anteil an AbsolventInnen einer Hauptschule zu finden ist. In der Folge ist der Anteil der AHS-MaturantInnen der geringste unter allen Clustern.
- Studierende dieses Typs sind besonders selten an wissenschaftlichen Universitäten zu finden, stellen dafür aber ein Drittel aller Studierenden in berufsbegleitenden FH-Studiengängen und sind auch in Vollzeit-FH-Studiengängen überproportional vertreten, wobei sie vor allem Studiengänge für Wirtschaft und Technik besuchen.
- Sie sind an allen FH-Standorten deutlich überrepräsentiert, sowie an der Montanuni. Besonders selten sind sie dagegen an den Universitäten Graz, Innsbruck und Klagenfurt.
- 77% der Studierenden dieses Clusters sind erwerbstätig aber lediglich 7% an der eigenen Hochschule beschäftigt.

Weiterstudieren (13%)

Dieser Cluster unterscheidet sich von allen anderen dadurch, dass die Studierenden dieses Typs als Einzige all jene Motive überdurchschnittlich anführten, die weder mit dem Studium noch mit dem Arbeitsmarkt zu tun haben. So wurde angegeben, dass sie keine bessere Idee gehabt hätten, dass sie länger StudentIn sein oder es mal ausprobieren wollten oder aber den Master machen, „weil die meisten StudienkollegInnen ihr Studium ebenfalls fortsetzen“.

- Mit gerade 24 Jahren bei Studienbeginn liegt das Durchschnittsalter dieses Typs ein Jahr unter dem Gesamtdurchschnitt.
- Auch hier sind nach der Herkunftsschicht und dem Geschlecht keine relevanten Abweichungen zu sehen, allerdings sind BildungsausländerInnen überrepräsentiert sowie der Anteil an Studierenden, die in (vor)städtischer Umgebung aufgewachsen sind. Folglich ist dieser Cluster auch jener mit dem höchsten Anteil an AbsolventInnen einer AHS-Unterstufe und dem geringsten Anteil an HTL-MaturantInnen.
- Studierende dieses Typs studieren besonders häufig Geisteswissenschaften an wissenschaftlichen Universitäten, vornehmlich an der Universität Wien.

Die Studienmotivtypen unter den Studierenden in konsekutiven Masterstudien unterscheiden sich deutlich von jenen der Studierenden in Erststudien, wobei hier freilich eine wichtige Differenzierung vorzunehmen ist. Da die beiden Studienrichtungen mit dem höchsten Grad an Prestige und sozialer Reproduktion, Medizin und Rechtswissenschaften, ausschließlich im Diplomstudium angeboten werden (abgesehen von Masterstudien für Wirtschaft und Recht), ist diese deutliche Differenzierung entlang der sozialen Herkunft in den Masterclustern nicht zu sehen. Der einzige Motivtyp, der hinsichtlich der sozialen Herkunft auffällt, ist jener der internationalen Wissenschaftskarriere. Besonders bemerkenswert ist aber ein anderer Cluster: 13% der Masterstudierenden gaben als Motiv an, keinen Arbeitsplatz gefunden zu haben. Dass gerade in diesem Cluster der Frauenanteil sowie der Anteil an Studierenden mit Migrationshintergrund erhöht ist, könnte ein Hinweis darauf sein, warum sich die Geschlechterverhältnisse vom Bachelor zum Master – im Erststudium studieren 53% Frauen, im Master dagegen 47% – umkehren: Frauen werden offensichtlich in weit geringerem Ausmaß durch positive Anreize zum Weiterstudieren motiviert, sondern beginnen das Studium eher aus dem „negativen“ Motiv, mit dem Bachelor keinen Arbeitsplatz gefunden zu haben. Das gilt auch für Studierende mit Migrationshintergrund. Umgekehrt kann dieses Ergebnis allerdings auch so interpretiert werden, dass Studentinnen nach dem Bachelor stärker in den Arbeitsmarkt „abgelenkt“ werden (Müller/Pollak 2010). Demnach gälte die „Ablenkungsthese“, die anhand der Übertrittschancen von Kindern von ArbeiterInnen von der Sekundarstufe II in eine universitäre Bildung entwickelt wurde, nun für Frauen auch beim Übertritt vom Bachelor in weiterführende Masterstudien. Diese These könnte allerdings nur mittels einer AbsolventInnenstudie geprüft werden.

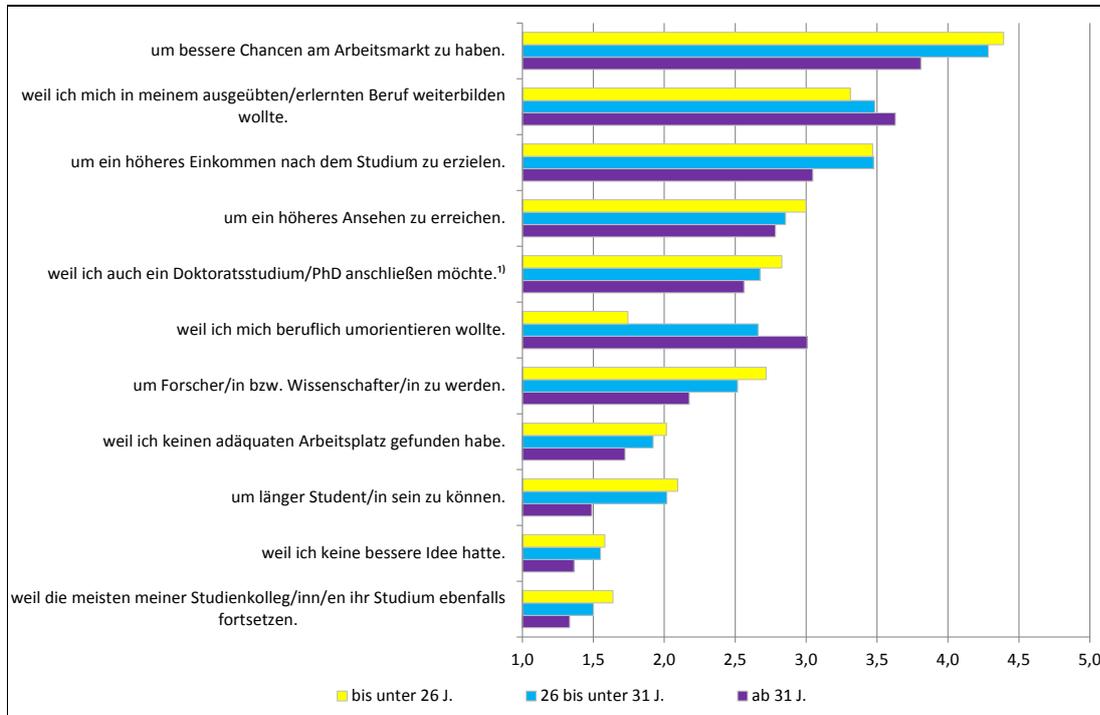
3.2.3 Studienmotive von Studierenden in Masterstudien mit anderem Vorstudium

Die Studienmotive der Studierenden, die vor ihrem aktuellen Masterstudium ein oder mehrere andere Studien als ein Bachelorstudium abgeschlossen haben, unterscheiden sich zum Teil deutlich nach der jeweiligen Altersgruppe (zwischen Männern und Frauen zeigten sich dagegen wieder keine relevanten Unterschiede).

In Abbildung 9 ist zu sehen, dass bereits das Motiv der besseren Arbeitsmarktchancen, dass von allen Studierenden relativ hoch bewertet wurde, von den Altersgruppen eine doch klar unterschiedliche Relevanz bekommen hat. Für ältere Studierende ist die Verbesserung der Arbeitsmarktchancen unterdurchschnittlich, für die jüngste Altersgruppe überdurchschnittlich wichtig. Ein weiteres Motiv, in welchem die älteste und jüngste Gruppe deutlich positiv bzw. negativ vom Mittelwert abweicht, ist das Studienmotiv der beruflichen Umorientierung – dieses wurde von älteren häufig, von jüngeren selten genannt. Umgekehrt verhält es sich dagegen beim Motiv, länger StudentIn sein zu wollen. Diese Befunde sind zwar auf den ersten Blick nicht überraschend, letztlich aber doch interessant, weil die meisten Studierenden ja bereits ein „vollwertiges“ Studium (z.B. Diplom, Master) absolviert haben, großteils also schon überdurchschnittlich lange StudentInnen sind. Dasselbe gilt für das zweite „soziale“ Motiv, dass viele StudienkollegInnen ihre Studien auch fortsetzen würden. Ein weiteres Mo-

tiv, das von Studierenden unter 26 häufiger genannt wurde, ist, in Wissenschaft und Forschung arbeiten zu wollen.

Abbildung 9: Ausgewählte Studienmotive der Masterstudierenden mit anderem Vorstudium nach Altersgruppen



Mehrfachnennungen möglich.

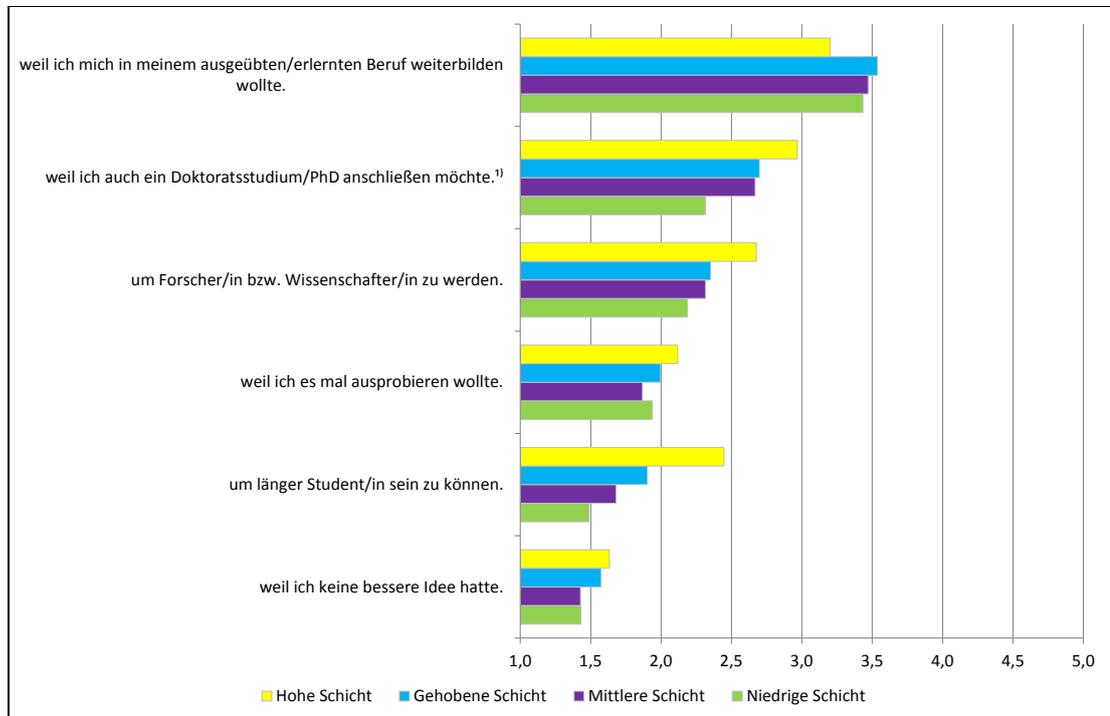
Ausgewiesen ist die mittlere Zustimmung (arithmetisches Mittel) zum jeweiligen Studienmotiv auf einer 5-stufigen Skala mit den beschrifteten Endpunkten „trifft sehr zu“ und „trifft gar nicht zu“. Je höher der Wert, desto höher die Zustimmung.

¹⁾ Ausschließlich Studierende, die kein Studium absolviert haben, das zur Aufnahme eines Doktorats-/ PhD-Studiums berechtigt.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Nach der sozialen Herkunftsschicht zeigen sich Unterschiede vor allem bei hoher und niedriger Schicht. So gaben Studierende aus hoher Schicht seltener an, sich beruflich weiterbilden zu wollen. Bei allen weiteren Motiven weichen sie dagegen positiv ab: Sie gaben vor allem an, länger StudentIn sein zu wollen, sowie ein Doktoratsstudium machen und in die Wissenschaft gehen zu wollen. Doch auch die Motive des Ausprobierens bzw. „weil ich keine bessere Idee hatte“ wurden von Studierenden aus hoher Herkunftsschicht etwas höher bewertet. Studierende aus niedriger Herkunftsschicht gaben dagegen deutlich seltener an, länger StudentIn sein zu wollen oder einen höheren akademischen Grad erreichen zu wollen. Dementsprechend fällt auch die Bewertung einer möglichen wissenschaftlichen Karriere negativ aus.

Abbildung 10: Ausgewählte Studienmotive der Masterstudierenden mit anderem Vorstudium nach sozialer Herkunftsschicht



Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen ist die mittlere Zustimmung (arithmetisches Mittel) zum jeweiligen Studienmotiv auf einer 5-stufigen Skala mit den beschrifteten Endpunkten „trifft sehr zu“ und „trifft gar nicht zu“. Je höher der Wert, desto höher die Zustimmung.

¹⁾ Ausschließlich Studierende, die kein Studium absolviert haben, das zur Aufnahme eines Doktorats-/ PhD-Studiums berechtigt.

Der Schichtindex bezieht sich nur auf Angaben von Studierenden, deren Eltern in Österreich geboren wurden.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Auch für die Motive dieser Masterstudierenden wurden Cluster errechnet, diese werden aber aufgrund einer geringen statistischen Robustheit weder erläutert noch für weitere Analysen herangezogen.

4 Studienzufriedenheit

Zentrale Ergebnisse

- FH-Studierende sind im Allgemeinen mit ihrem Studium zufriedener als Studierende an Universitäten oder Pädagogischen Hochschulen. Dies trifft sowohl auf Aspekte im Zusammenhang mit Inhalt und Aufbau des Studiums als auch auf die Ausstattung der Hochschulgebäude zu. Allerdings zeigen sich neben den Unterschieden zwischen den Sektoren auch große Abweichungen zwischen einzelnen Hochschulen und Studiengruppen.
- Männer zeigen sich etwas zufriedener mit ihrem Studium als Frauen – dies hängt mitunter mit der geschlechtsspezifischen Fächerwahl und der unterschiedlichen Geschlechterverteilung in den Sektoren zusammen.
- Insgesamt sieht nur rund die Hälfte der Studierenden aktuelle Forschungsergebnisse in der Lehre ausreichend berücksichtigt, wobei sich FH-Studierende hierbei am zufriedensten zeigen. Theologische, medizinische bzw. gesundheitswissenschaftliche sowie naturwissenschaftliche Studien werden diesbezüglich am besten bewertet.
- Der mangelnde Praxisbezug wird vor allem von Universitätsstudierenden kritisiert, wobei Masterstudien aus Sicht der Studierenden eher praxisorientiert sind als Bachelor- bzw. Diplomstudien. Während Studierende in veterinärmedizinischen, geistes- und kulturwissenschaftlichen, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen sowie Lehramtsstudien den Praxisbezug in ihrem Studium eher bemängeln, zeigen sich unter Medizin- und Theologiestudierenden überdurchschnittlich viele mit diesem Aspekt ihres Studiums zufrieden.
- Nach Einschätzung der Universitätsstudierenden ist für fast die Hälfte von ihnen ein Abschluss in Mindeststudienzeit aufgrund der universitären Rahmenbedingungen nicht möglich. Allerdings gehen Studierende in künstlerischen und (veterinär-)medizinischen Studiengruppen deutlich öfter davon aus, dass ein Abschluss in Mindeststudienzeit möglich sei.
- Jeweils knapp ein Drittel der Universitätsstudierenden haben viele Lehrveranstaltungen besucht, die überfüllt waren bzw. konnten sich nicht zu allen geplanten Lehrveranstaltungen anmelden.

Für die Studiensituation ist auch die Zufriedenheit mit dem Studium ausschlaggebend. Über alle angeführten Aspekte des Studiums bewerten die Studierenden ihre Zufriedenheit auf einer Skala von 1 „sehr zufrieden“ bis 5 „gar nicht zufrieden“ mit durchschnittlich 2,6, wobei das Studium zu Beginn besser bewertet wird und die Zufriedenheit mit fortschreitender Studiendauer tendenziell abnimmt.

Am zufriedensten sind die Befragten mit dem sozialen Aspekt ihres Studiums (siehe Tabelle 4): Rund drei Viertel von ihnen sind (sehr) zufrieden mit ihrem Umgang untereinander. 70% zeigen sich mit der inhaltlichen Ausrichtung ihres Studiums und 65% mit der Ausstattung der Bibliothek(en) zufrieden. Etwas mehr als die Hälfte ist mit dem allgemeinen Zustand der Gebäude und Hörsäle, mit der Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots bzw. der Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse zufrieden. Dagegen zeigt sich, dass sie mit der Verfügbarkeit von Lernplätzen, dem Praxisbezug ihres Studiums, der Vermittlung von sozialen Kompetenzen sowie der Förderung von interdisziplinärem Wissen vergleichsweise unzufrieden sind. Gegenüber 2009 ist die Studienzufriedenheit damit praktisch unverändert (vgl. Unger, Zaussinger et al. 2010).

Insgesamt sind Männer geringfügig zufriedener als Frauen (2,5 vs. 2,6). Jedoch zeigen sich nach Einzelaspekten deutlichere Geschlechterunterschiede: Studenten sind deutlich öfter mit der Verfügbarkeit von Lernplätzen (48% vs. 37%), mit der technischen Ausstattung (54% vs. 46%) sowie mit dem Praxisbezug in ihrem Studium (54% vs. 46%) zufrieden als ihre Studienkolleginnen.

Tabelle 4: Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Studiums

	(Sehr) zufrieden	Teil/ teils	(Gar) nicht zufrieden	Summe
Umgang der Studierenden untereinander	74%	17%	9%	100%
Inhaltliche Ausrichtung des Studiums	70%	22%	8%	100%
Ausstattung der Bibliothek(en)	65%	23%	12%	100%
Allgemeiner Zustand der Gebäude und Hörsäle	55%	25%	21%	100%
Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebotes	53%	27%	20%	100%
Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse i. d. Lehre	53%	31%	17%	100%
Technische Ausstattung ¹⁾	50%	25%	25%	100%
Aufbau und Struktur des Studiums	47%	29%	24%	100%
Vermittlung von sozialen Kompetenzen	42%	30%	28%	100%
Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen/ Üben/ für Gruppenarbeiten	42%	21%	37%	100%
Praxisbezug des Studiums	42%	25%	33%	100%
Förderung von interdisziplinärem Wissen	40%	35%	25%	100%

Rundungsdifferenzen möglich.

Reihung nach dem Anteil der (sehr) zufriedenen Studierenden (Kategorie 1 und 2 auf einer 5-stufigen Zufriedenheitsskala von sehr zufrieden bis gar nicht zufrieden). Mehrfachnennungen möglich.

¹⁾ Technische Ausstattung: PCs, Instrumente, Labors, Hörsäle, Werkräume etc.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Weitaus markantere Unterschiede sind aber zwischen den einzelnen Hochschulsektoren zu beobachten. FH-Studierende sind über alle angeführten Studienaspekte im Schnitt am zufriedensten, jene an Universitäten am unzufriedensten (2,0 vs. 2,6; PH: 2,5; siehe Tabelle 5, Prozentwerte siehe Tabelle 34 im Anhang). In der Darstellung der Tabelle 5 ist jedoch zu berücksichtigen, dass Universitätsstudierende nur selten vom Gesamtschnitt abweichen, weil sie diesen aufgrund des hohen Anteils, den sie insgesamt ausmachen, dominieren.

Deutlich zufriedener sind FH-Studierende mit dem Zustand der Gebäude bzw. Hörsäle (89%), der technischen Ausstattung (81%), der Verfügbarkeit von Lernplätzen (76%), der Förderung von interdisziplinärem Wissen (63%) und – gemeinsam mit PH-Studierenden mit der Vermittlung von sozialen Kompetenzen (77% bzw. 68%) sowie dem Praxisbezug (79% bzw. 76%) in ihrem Studium. Studierende an Universitäten zeigen sich mit den drei letztgenannten Aspekten dagegen etwas seltener zufrieden als alle Studierenden. Etwas unzufriedener sind FH-Studierende mit der Ausstattung ihrer Bibliotheken – wie auch PH-Studierende, die zudem mit der inhaltlichen Ausrichtung sowie dem Aufbau ihres Studiums unterdurchschnittlich zufrieden sind. Zwischen berufsbegleitend und Vollzeit-FH-Studierenden zeigen sich nur geringfügige Unterschiede.

Tabelle 5: Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Studiums nach Hochschulsektor

	Univ.	FH	PH	Gesamt
Umgang der Studierenden untereinander		+	+	74%
Inhaltliche Ausrichtung des Studiums		+	-	70%
Ausstattung der Bibliothek(en)		-	-	65%
Allgemeiner Zustand der Gebäude und Hörsäle		+++		55%
Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebotes		++		53%
Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse i. d. Lehre		+	-	53%
Technische Ausstattung ¹⁾		+++		50%
Aufbau und Struktur des Studiums		++	-	47%
Vermittlung von sozialen Kompetenzen	-	+++	+++	42%
Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen/ Üben/ für Gruppenarbeiten	-	+++	+	42%
Praxisbezug	-	+++	+++	42%
Förderung von interdisziplinärem Wissen		+++	+	40%
Ø Zufriedenheit über alle Aspekte	2,6	2,0	2,5	2,6

Die Anzahl der +/- Symbole gibt den Grad der Abweichung von der Gesamtverteilung aller an (+++/--- mehr als 50%, ++/- mehr als 30%, +/- mehr als 10%).

Darstellung in Prozentwerten siehe Tabelle 34 im Anhang.

Ausgewiesen sind Studierende, die das jeweilige Item auf einer Skala von 1 (sehr zufrieden) bis 5 (gar nicht zufrieden) mit 1 oder 2 beantworteten. Mehrfachnennungen möglich.

¹⁾ Technische Ausstattung: PCs, Instrumente, Labors, Hörsäle, Werkräume etc. Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

An Universitäten unterscheidet sich die Zufriedenheit zudem stark nach Studiengruppen: Während Studierende in geistes- und kulturwissenschaftlichen Fächern unterdurchschnittlich zufrieden sind, sind Theologiestudierende dagegen im Schnitt über alle angeführten Aspekte ihres Studiums deutlich zufriedener als Andere (2,8 vs. 2,0). Erstere sind etwa selten mit der Verfügbarkeit von Lernplätzen und dem Praxisbezug zufrieden, während Zweitgenannte diesbezüglich häufig angeben, sie seien zufrieden.

4.1 Zufriedenheit mit der Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse in der Lehre

Insgesamt zeigt sich rund die Hälfte der Studierenden mit der Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse in der Lehre zufrieden, wobei FH-Studierende diesbezüglich überdurchschnittlich und PH-Studierende unterdurchschnittlich zufrieden sind (siehe Tabelle 6).

Laut Angaben der Studierenden werden aktuelle Forschungsergebnisse etwas öfter in Master- als in Bachelorstudien berücksichtigt [57% vs. 51% (sehr) zufrieden]. An dieser Stelle sei noch einmal darauf hingewiesen, dass der vorliegende Bericht keine Studierenden im Doktorat umfasst, da diesen ein eigener Zusatzbericht gewidmet wird (siehe Zaussinger et al. 2012). In Masterstudien zeigt sich hinsichtlich der Berücksichtigung aktueller Forschung aber kein nennenswerter Unterschied zwischen den Sektoren: Masterstudierende an Universitäten sind mit der Vermittlung von Forschungsergebnissen in der Lehre im gleichen Maß zufrieden wie Masterstudierende an Fachhochschulen. FH-Studierende bewerten ihr Studium diesbezüglich insbesondere im Bachelorstudium besser als Universitätsstudierende (61% vs. 48% (sehr) zufrieden).

Universitäre Fächergruppen, an denen Forschung aus Sicht der Studierenden eine vergleichsweise wichtige Rolle spielt, sind theologische, medizinische und naturwissenschaftliche Studien (siehe Tabelle 6). Folglich werden medizinische Universitäten vergleichsweise besser eingeschätzt als andere Universitäten, wobei die Montanuniversität, an der lediglich technische Fächer angeboten werden, von ihren Studierenden bezüglich der Einbindung aktueller Forschung am besten bewertet wird. In sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern wird die Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse dagegen von deutlich weniger als der Hälfte der Studierenden als positiv bewertet. Auch in künstlerischen Fächern fehlt nach Angaben der Studierenden die Bezugnahme auf neue Erkenntnisse. Dementsprechend finden sich mit der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz eine Kunstuniversität sowie mit der Wirtschaftsuniversität Wien eine Universität mit wirtschaftswissenschaftlichem Schwerpunkt am unteren Ende der „Bewertungsskala“.

An Fachhochschulen zeigt sich ein ähnliches Bild: Während Studierende in naturwissenschaftlichen und gesundheitswissenschaftlichen Fächern vergleichsweise zufrieden mit der Einbindung neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse sind, sind Studierende in Gestaltung/

Kunst und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern unterdurchschnittlich zufrieden. Insbesondere die naturwissenschaftlichen Studiengruppen an der FH Campus Wien und die gesundheitswissenschaftlichen Fächer an der imc in Krems können positiv hervorgehoben werden. Unabhängig von den Fächergruppen sind es aber die auf Gesundheitsberufe spezialisierten Fachhochschulen in Tirol und Oberösterreich, die von ihren Studierenden diesbezüglich besonders gut bewertet werden. Ausnahmen hinsichtlich der tendenziell als eher schlecht eingestuften wirtschaftswissenschaftlichen Fächer bilden die FH St. Pölten und das Management Center Innsbruck, wo Studierende dieser Fächergruppen vergleichsweise zufrieden mit der Berücksichtigung aktueller Forschung sind. Fachhochschulen, deren Studierende sich verglichen mit anderen Hochschulen generell am seltensten zufrieden zeigen, sind die FH-Studiengänge Burgenland und die FH Vorarlberg.

An Pädagogischen Hochschulen wird die Einbindung aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse von den Studierenden am häufigsten vermisst. Einzig in religionspädagogischen Fächern zeigen sich die Studierenden tendenziell zufrieden. Aber auch hier zeigen sich zum Teil deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Hochschulen. Besonders große Abweichungen sind beim Volksschullehramt zu beobachten: Während Studierende in diesem Fach an der PH Tirol die Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse selten als gut erachten, wird dieser Aspekt an der KPH Graz von einer großen Mehrheit als gut eingeschätzt. Die PH Tirol ist auch jene Hochschule, die generell am schlechtesten bewertet wird, die KPH Graz jene, die von ihren Studierenden bezüglich der Einbindung aktueller Forschung am besten bewertet wird.

Tabelle 6: Zufriedenheit mit der Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse in der Lehre nach Studiengruppen

		Anteil (sehr) zufriedener Studierender
Universität	Theologische Studien	73%
	Medizinische Studien	68%
	Individuelle Studien	64%
	Naturwiss. Studien	60%
	Rechtswiss. Studien	55%
	Veterinärmed.Studien	55%
	Ingenieurwiss. Studien	52%
	Geistes- und kulturwiss. Studien	51%
	Lehramtsstudien	49%
	Künstlerische Studien	44%
	Sozial- und wirtschaftswiss. Studien	40%
	Gesamt	52%
Fachhochschule	Naturwiss. Studien	81%
	Gesundheitswiss. Studien	78%
	Sozialwiss. Studien	61%
	Technik, ingenieurwiss. Studien	59%
	Wirtschaftswiss. Studien	56%
	Gestaltung/ Kunst	45%
	Gesamt	60%
Pädagogische Hochschule	Religion	78%
	Volksschule	51%
	Sonderschule	44%
	Berufsschule/ BMHS	42%
	Hauptschule	41%
	Gesamt	47%
Gesamt		53%

Reihung innerhalb der Sektoren nach dem Anteil (sehr) zufriedener Studierender.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

4.2 Zufriedenheit mit dem Praxisbezug im Studium

Inwiefern Studierende mit dem Praxisbezug im Studium zufrieden sind, hängt stark davon ab, in welchem Sektor sie studieren. Da der mangelnde Praxisbezug vor allem ein Phänomen wissenschaftlicher Universitäten ist (siehe Tabelle 7), werden im folgenden Abschnitt nur Studierende, die an wissenschaftlichen Universitäten inskribiert sind, näher untersucht.

Tabelle 7: Zufriedenheit mit dem Praxisbezug im Studium nach Hochschul-sektor

	(Sehr) zufrieden	Teil/ teils	(Gar) nicht zufrieden	Summe
Wiss. Univ.	33%	27%	39%	100%
Kunstuniv.	61%	21%	19%	100%
FH-BB	76%	16%	7%	100%
FH-VZ	81%	13%	6%	100%
PH	76%	13%	11%	100%
Gesamt	42%	25%	33%	100%

Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Während insgesamt nur ein Drittel der Universitätsstudierenden mit dem Praxisbezug zufrieden ist, sind dies mit 43% unter Studierenden, die in einem Masterstudium einer Universität eingeschrieben sind, deutlich mehr (Bachelor, Diplom jeweils 32%).

Ein stärkerer Zusammenhang zeigt sich erwartungsgemäß zwischen Praxisbezug und Fachbereich (siehe Tabelle 8): Während in medizinischen und theologischen Studien der Praxisbezug mehrheitlich als positiv beurteilt wird, sehen vor allem Studierende der veterinärmedizinischen, geistes- und kulturwissenschaftlichen, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien und der Lehramtsstudien in diesem Bereich Verbesserungsbedarf. Als besonders unzureichend wird der Praxisbezug in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien der Universität Wien, in Lehramtsstudien der Universität Klagenfurt und in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern der Universität Graz bewertet.

Als besonders praxisorientiert werden die Studien an der Montanuniversität bewertet, Studierende an den Universitäten Wien und Graz wünschen sich dagegen deutlich mehr Praxisbezug in ihrem Studium.

Schließlich fallen bestimmte Studiengruppen an einzelnen Universitäten besonders positiv auf: Während naturwissenschaftliche Studien allgemein als eher weniger praxisbezogen gelten, werden diese Fächer an der TU Graz und der Universität Linz diesbezüglich als überdurchschnittlich gut eingestuft. Allerdings gibt es auch an einzelnen Universitäten in Studiengruppen, die generell als eher praxisbezogen eingestuft werden, Verbesserungsbedarf hinsichtlich des Praxisbezugs: So zeigen sich Technikstudierende der Universität Salzburg und Studierende der Rechtswissenschaften der Universität Graz unterdurchschnittlich zufrieden mit dem Praxisbezug ihres Studiums.

Tabelle 8: Zufriedenheit mit dem Praxisbezug im Studium nach universitären Studiengruppen

	Anteil (sehr) zufriedener Studierender
Medizinische Studien	57%
Theologische Studien	54%
Ingenieurwiss. Studien	42%
Naturwiss. Studien	35%
Rechtswiss. Studien	34%
Individuelle Studien	34%
Sozial- und wirtschaftswiss. Studien	28%
Lehramtsstudien	27%
Geistes- und kulturwiss. Studien	26%
Veterinärmed.Studien	25%
Gesamt	33%

Reihung nach dem Anteil (sehr) zufriedener Studierender.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

4.3 Zufriedenheit mit dem Inhalt und Aufbau des Studiums sowie der Ausstattung der Hochschulgebäude

Anhand einer Faktorenanalyse konnten die einzelnen Aspekte in zwei Bereiche zusammengefasst werden:

- Inhalt und Aufbau des Studiums:
Dazu zählen folgende Aspekte: Inhaltliche Ausrichtung, Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebotes, Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse in der Lehre sowie Aufbau und Struktur des Studiums, Praxisbezug, Vermittlung von sozialen Kompetenzen
- Ausstattung der Hochschulgebäude.
Dazu zählen folgende Aspekte: Ausstattung der Bibliothek(en), allgemeiner Zustand der Gebäude und Hörsäle, technische Ausstattung, Verfügbarkeit von Lernplätzen

Der „Umgang der Studierenden untereinander“ konnte keinem dieser beiden Faktoren zugeordnet werden und wird daher aus den folgenden Analysen ausgeschlossen. Anschließend wurden die Items entsprechend der beiden Bereiche zu multiplikatorischen Indizes zusammengefasst (Details siehe Methodischer Anhang, Abschnitt „Faktorenanalyse“).

Insgesamt werden die beiden Bereiche „Inhalt und Aufbau des Studiums“ und „Ausstattung der Hochschulgebäude“ auf einer Skala von 1 „sehr zufrieden“ bis 5 „gar nicht zufrieden“ mit durchschnittlich 2,6 bewertet. Jedoch sind, wie der folgende Abschnitt zeigt, zum Teil deutliche Unterschiede zwischen einzelnen Gruppen zu beobachten.

Wie bereits gezeigt wurde, sind Studenten etwas zufriedener in ihrem Studium als Studentinnen. Betrachtet man die zusammengefassten Bereiche, zeigt sich, dass Männer insbesondere bezüglich der Ausstattung der Hochschule zufriedener sind als Frauen.

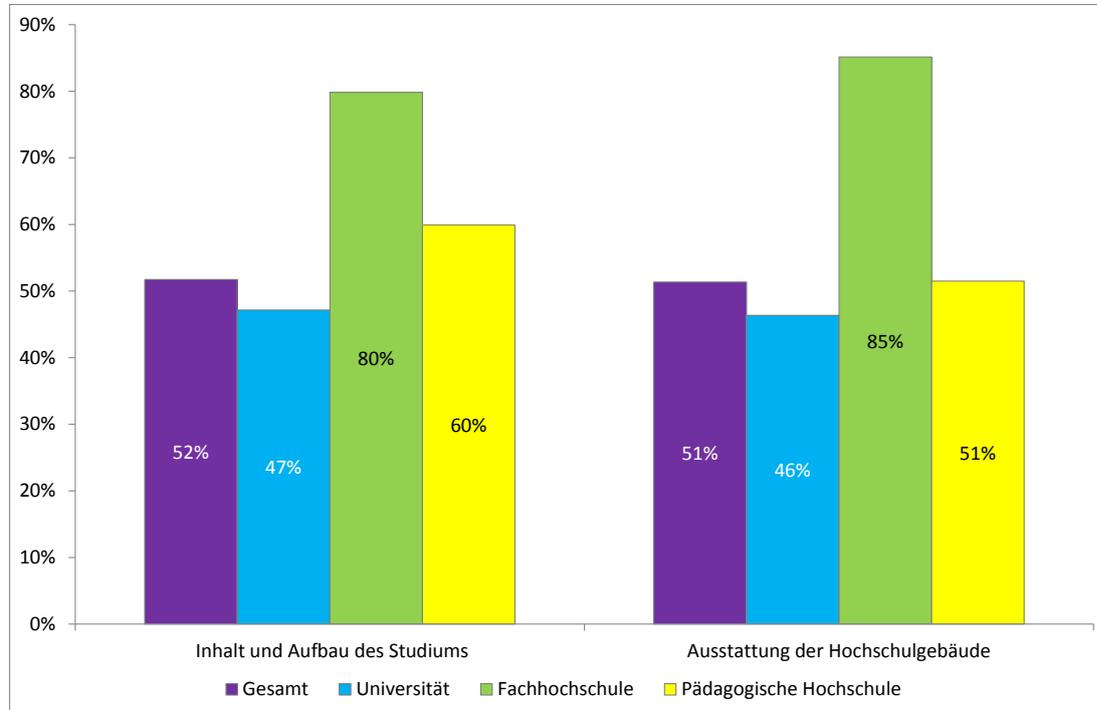
Dies liegt mitunter an der geschlechtsspezifischen Fächerwahl sowie daran, dass Männer vergleichsweise häufiger an Fachhochschulen studieren und Studierende in diesem Sektor deutlich zufriedener als Universitäts- oder PH-Studierende sind (siehe Abbildung 11): Der Anteil jener, die (sehr) zufrieden mit dem Inhalt und Aufbau ihres Studiums bzw. mit der Ausstattung der Hochschule sind, ist unter FH-Studierenden fast doppelt so hoch wie unter Studierenden, die an einer Universität eingeschrieben sind. Umgekehrt ist der Anteil derjenigen, die mit dem Studieninhalt und -aufbau unzufrieden sind, unter Studierenden an Universitäten fast viermal so hoch wie unter FH-Studierenden (17% vs. 5%).

Die zum Teil großen Unterschiede zwischen den Studiengruppen zeigen jedoch, dass Universitätsstudierende nicht generell unzufrieden mit ihrem Studium sind: Theologiestudierende gehören zu denjenigen, die mit Inhalt und Ausstattung am zufriedensten sind. Aber auch Studierende künstlerischer, medizinischer und technischer Fächer sind mehrheitlich mit Inhalt und Aufbau sowie Ausstattung der Hochschule zufrieden. Veterinärmedizinistudierende sind zwar mit der Ausstattung überdurchschnittlich zufrieden, aber deutlich seltener mit Inhalt und Struktur als andere. Studierende der Geistes- und Kulturwissenschaften zeigen sich mit beiden Aspekten unterdurchschnittlich zufrieden.

Während Kunststudierende an Universitäten überdurchschnittlich zufrieden mit Inhalt und Aufbau ihres Studiums sind, sind ihre KollegInnen an Fachhochschulen unzufriedener als andere FH-Studierende. In diesem Sektor sind es Studierende in gesundheitswissenschaftlichen Fächern, die den Aufbau ihres Studiums schätzen, die Ausstattung ihrer Hochschulgebäude aber gleichzeitig bemängeln.

An Pädagogischen Hochschulen sind es Studierende im Lehramt Religion, die sich sowohl mit dem Studium an sich als auch mit den Gegebenheiten vor Ort am zufriedensten zeigen.

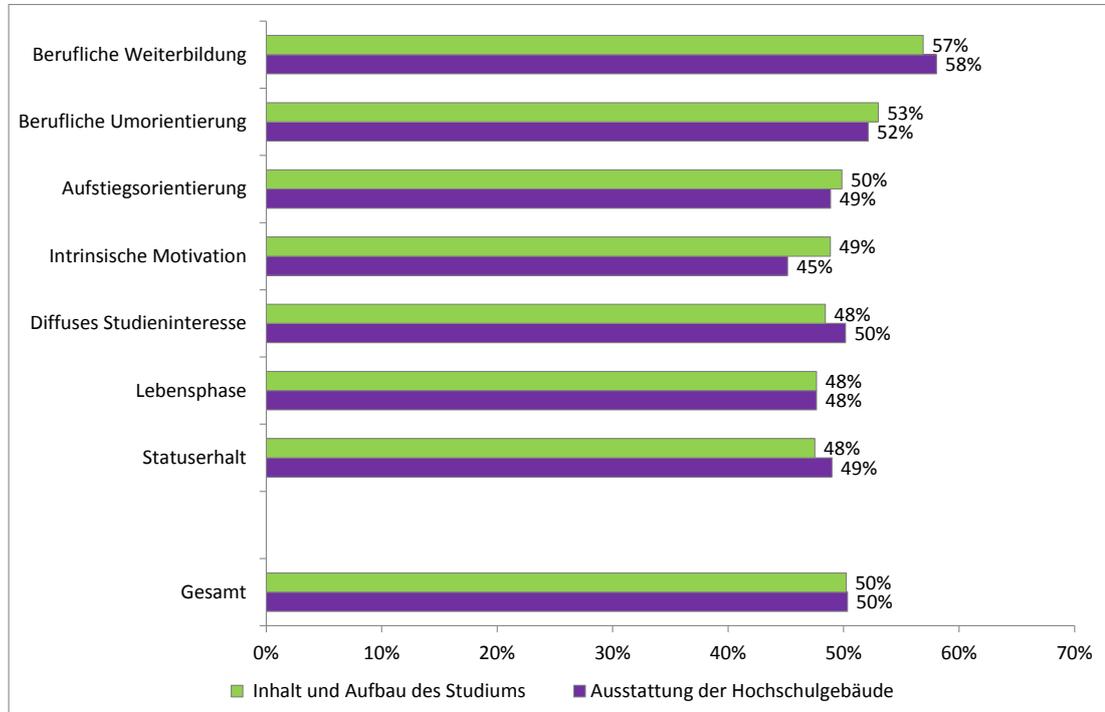
Abbildung 11: Anteil der mit Inhalt und Aufbau des Studiums sowie mit der Ausstattung der Hochschulgebäude (sehr) zufriedenen Studierenden nach Hochschulsektor



Mehrfachnennungen möglich.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Aber nicht nur, in welchem Sektor bzw. welches Fach studiert wird, ist ausschlaggebend dafür, wie zufrieden Studierende mit ihrem Studium sind. Auch die Gründe, weshalb das Studium aufgenommen wurde, stehen in einem Zusammenhang mit der Studienzufriedenheit: Studierende, die aus dem Motiv „Statuserhalt“ oder aus einer bestimmten Lebensphase heraus ein Studium aufgenommen haben und Studierende, deren Studienmotivation als diffus beschrieben werden kann, sind seltener mit dem Inhalt und Aufbau ihres Studiums zufrieden – dies fällt um so deutlich ins Gewicht als diese Gruppen ein relativ niedriges Durchschnittsalter aufweisen und jüngere Studierende tendenziell zufriedener sind als ihre älteren StudienkollegInnen (siehe Abbildung 12). Mit beiden Aspekten ihres Studiums vergleichsweise zufrieden sind dagegen Studierende mit Weiterbildungsinteresse. Wie bereits beschrieben wurde, studiert in dieser Gruppe ein hoher Anteil an Fachhochschulen.

Abbildung 12: Anteil der mit Inhalt und Aufbau des Studiums sowie mit der Ausstattung der Hochschulgebäude (sehr) zufriedenen Bachelor- und Diplomstudierenden nach Studienmotiven



Mehrfachnennungen möglich.

Nur Studierende im Bachelor- oder Diplomstudium.

Reihung nach dem Anteil der mit Inhalt und Aufbau zufriedenen Studierenden.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

4.3.1 Bewertung der Ausstattung der Hochschulgebäude nach einzelnen Hochschulen

Weiter oben wurde aufgezeigt, dass Studierende an Fachhochschulen tendenziell zufriedener mit der Ausstattung ihrer Hochschule sind als Studierende aus anderen Sektoren. Wie aus dem folgenden Abschnitt hervorgeht, ist es jedoch wichtig, zusätzlich nach der jeweiligen Institution zu unterscheiden.

So gibt es an der Montanuniversität Leoben kaum Studierende, die unzufrieden mit den Hochschulgebäuden sind (1%) – 88% von ihnen sind (sehr) zufrieden, und zwar vor allem mit der Verfügbarkeit von Lernplätzen (siehe Tabelle 9). Die Zufriedenheit ist auch an der Veterinärmedizinischen Universität Wien und der TU Graz auffallend hoch, wobei dies eher auf den allgemeinen Zustand der Gebäude sowie auf die Bibliotheken und weniger auf Lernplätze zurückzuführen ist.

Am schlechtesten wird die Ausstattung der Universität Wien und der Wirtschaftsuniversität Wien bewertet: Gut ein Drittel ist unzufrieden mit der Ausstattung der Hochschulgebäude. Dabei wird insbesondere die Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen bemängelt. Ähnlich un-

zufrieden sind Studierende der Medizinischen Universität Wien, die die Ausstattung der Bibliotheken überdurchschnittlich oft kritisieren.

Obwohl Studierende der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien im Bereich der Ausstattung der Hochschulgebäude durchschnittlich zufrieden sind, fällt auf, dass ihnen überproportional oft Plätze zum Lernen oder für Gruppenarbeiten fehlen.

Tabelle 9: Anteil der mit der Ausstattung (sehr) zufriedenen Studierenden nach Universität

	Gesamtindex: Ausstattung der Hochschulgebäude	Allgem. Zustand der Gebäude und Hörsäle	Verfügbarkeit von Lernplätzen	Technische Ausstattung	Ausstattung der Bibliothek(en)
Montanuniv. Leoben	88%	83%	84%	77%	82%
Veterinärmedizinische Univ. Wien	82%	92%	54%	73%	85%
Technische Univ. Graz	75%	77%	63%	69%	78%
Akademie der bildenden Künste Wien	70%	73%	52%	71%	50%
Medizinische Univ. Graz	67%	56%	67%	65%	72%
Univ. für Musik und darstellende Kunst Graz	63%	79%	33%	54%	84%
Univ. Mozarteum Salzburg	63%	78%	47%	53%	73%
Univ. für künstlerische. u. industr. Gest. Linz	61%	54%	70%	49%	66%
Univ. für Bodenkultur Wien	59%	60%	52%	51%	74%
Univ. für Musik u. darstellende Kunst Wien	58%	75%	22%	61%	71%
Medizinische Univ. Wien	57%	59%	41%	52%	73%
Univ. für angewandte Kunst Wien	57%	49%	64%	54%	69%
Univ. Klagenfurt	56%	61%	52%	52%	52%
Technische Univ. Wien	52%	49%	41%	54%	72%
Univ. Innsbruck	50%	48%	36%	54%	72%
Univ. Linz	49%	40%	54%	46%	54%
Univ. Graz	46%	61%	33%	41%	64%
Univ. Salzburg	45%	50%	37%	40%	63%
Medizinische Univ. Innsbruck	40%	41%	43%	42%	37%
Wirtschaftsuniv. Wien	36%	33%	23%	45%	58%
Univ. Wien	35%	42%	25%	33%	67%
Gesamt	46%	50%	36%	45%	66%

Mehrfachnennungen möglich.

Reihung nach dem Anteil der mit der Ausstattung (sehr) zufriedenen Studierenden.

Gesamtindex: nach Faktorladungen gewichteter multiplikativer Index über die hier dargestellten Items.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Hinsichtlich der Ausstattung wird die FH Krams von allen Fachhochschulen von ihren Studierenden am besten eingeschätzt. Während die Ausstattung der Bibliothek jedoch eher schlechter bewertet wird, zeigen sich die Studierenden mit den anderen Aspekten überdurchschnittlich zufrieden. Die FH Vorarlberg wird von ihren Studierenden ebenfalls als sehr

gut eingeschätzt, was die Hochschulausstattung betrifft – dies ist aber im Gegensatz zur FH Krams vor allem auf die Ausstattung der Bibliothek zurückzuführen.

Mit Abstand am unzufriedensten sind Studierende der FH Gesundheit in Tirol – nur etwa jede/r Dritte ist mit der Ausstattung der Hochschulgebäude zufrieden. Deutlich seltener als im Schnitt sind sie mit dem allgemeinen Zustand der Gebäude und Hörsäle sowie der technischen Ausstattung zufrieden. Letztgenannter Aspekt ist auch der Hauptgrund dafür, weshalb die FH Gesundheitsberufe Oberösterreich vergleichsweise schlecht bewertet wird. An allen übrigen Fachhochschulen liegt der Anteil der Studierenden, die mit der Ausstattung der Hochschulgebäude generell (sehr) zufrieden sind, bei mindestens 74%. Die FH Kufstein ist vor allem aufgrund der hohen Unzufriedenheit mit der technischen Ausstattung und der Ausstattung der Bibliothek in der Bewertung weit hinten gereiht. Die FH des bfi Wien fällt dadurch auf, dass ihre Studierenden unterdurchschnittlich zufrieden mit der Bibliothek und der Verfügbarkeit von Lernplätzen sind. Obwohl Studierende des Management Center Innsbruck zu den mit der Ausstattung eher Zufriedenen gehören, bemängeln auch sie die Verfügbarkeit von Lernplätzen überdurchschnittlich oft. Die FH-Studiengänge Burgenland liegen bei der Bewertung im Mittelfeld – auffällig ist aber, dass sich ein vergleichsweise hoher Anteil mit den vorhandenen Lernplätzen zufrieden zeigt.

Tabelle 10: Anteil der mit der Ausstattung (sehr) zufriedenen Studierenden nach Fachhochschule

	Gesamtindex: Ausstattung der Hochschulgebäude	Allgem. Zustand der Gebäude und Hörsäle	Verfügbarkeit von Lernplätzen	Technische Ausstattung	Ausstattung der Bibliothek(en)
imc FH Krems	96%	96%	85%	94%	45%
FH Vorarlberg	95%	95%	93%	85%	89%
FH Wr. Neustadt	93%	94%	84%	90%	57%
FH St. Pölten	93%	98%	76%	84%	74%
FH Salzburg	91%	94%	79%	87%	64%
FH Wien-Studiengänge der WKW	89%	95%	74%	89%	42%
fh Oberösterreich	89%	90%	82%	86%	69%
FH-Studiengänge Burgenland	87%	87%	89%	78%	60%
MCI Management Center Innsbruck	86%	95%	63%	87%	54%
FH Technikum Wien	86%	90%	75%	83%	50%
FH JOANNEUM	85%	83%	83%	80%	62%
FernFH, Ferdinand Porsche	83%	84%	68%	68%	68%
FH CAMPUS 02	83%	87%	77%	77%	48%
FH Kärnten	80%	84%	75%	77%	48%
FH bfi Wien	74%	86%	57%	75%	29%
FH Kufstein	74%	87%	70%	62%	42%
FH Campus Wien	74%	81%	65%	68%	47%
FH Gesundheitsberufe OÖ	58%	79%	62%	41%	42%
FHG - Zentrum f. Gesundheitsberufe Tirol	36%	26%	37%	32%	44%
Gesamt	85%	89%	76%	81%	56%

Mehrfachnennungen möglich.

Reihung nach dem Anteil der mit der Ausstattung (sehr) zufriedenen Studierenden.

Gesamtindex: nach Faktorladungen gewichteter multiplikativer Index über die hier dargestellten Items.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Deutlich zufriedener als andere PH-Studierende sind Studierende der PH Steiermark mit der Ausstattung ihres Hochschulgebäudes (siehe Tabelle 11). Sowohl der allgemeine Zustand der Gebäude als auch die technische Ausstattung werden besonders gut bewertet. Trotz der unterdurchschnittlichen Zufriedenheit mit der Bibliothek und den verfügbaren Lernplätzen wird die KPH Graz aufgrund des als gut befundenen Zustands der Gebäude bzw. Hörsäle sowie der technischen Ausstattung verhältnismäßig gut bewertet. Die PH Kärnten und die PH Oberösterreich sind in erster Linie aufgrund der hohen Zufriedenheit mit den Lernplätzen und der technischen Ausstattung in der Bewertung weit oben gereiht, die PH Burgenland aufgrund des allgemein guten Zustands der Gebäude bzw. Hörsäle, obwohl hier die Bibliothek stark bemängelt wird.

Am unzufriedensten zeigen sich Studierende an der PH Tirol, wobei hier die Fallzahlen relativ gering sind: nur 20% zeigen sich mit der Ausstattung der Hochschulgebäude zufrieden. Hauptgrund dafür ist die schlechte Bewertung des allgemeinen Zustands der Gebäude bzw.

der Hörsäle. Diesbezüglich zeigen sich auch die Studierenden der PH Niederösterreich, der PH Salzburg und jene der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik deutlich unzufriedener als Studierende anderer Pädagogischer Hochschulen. Letztere zeigen sich zudem besonders selten mit der Ausstattung ihrer Bibliothek zufrieden, während die PH Salzburg diesbezüglich überdurchschnittlich gut eingeschätzt wird.

Tabelle 11: Anteil der mit der Ausstattung (sehr) zufriedenen Studierenden nach Pädagogischer Hochschule

	Gesamtindex: Ausstattung der Hochschulgebäude	Allgem. Zustand der Gebäude und Hörsäle	Verfügbarkeit von Lernplätzen	Technische Ausstattung	Ausstattung der Bibliothek(en)
PH Steiermark	81%	84%	59%	83%	73%
KPH Graz	67%	78%	41%	61%	48%
PH Oberösterreich	65%	50%	65%	67%	60%
PH Burgenland	64%	81%	42%	59%	44%
PH Kärnten	64%	44%	72%	68%	61%
PH Wien	50%	60%	45%	43%	70%
KPH Wien/ Krems	49%	53%	50%	42%	47%
PH Vorarlberg	46%	61%	36%	39%	65%
PH der Diözese Linz	44%	48%	38%	44%	53%
PH Niederösterreich	38%	24%	50%	40%	53%
PH Salzburg	37%	26%	48%	43%	68%
HS f. Agrar- und Umweltpädag. Wien	31%	24%	51%	51%	33%
PH Tirol	20%	8%	23%	30%	54%
Gesamt	51%	51%	49%	51%	58%

Mehrfachnennungen möglich.

Reihung nach dem Anteil der mit der Ausstattung (sehr) zufriedenen Studierenden.

Gesamtindex: nach Faktorladungen gewichteter multiplikativer Index über die hier dargestellten Items.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

4.3.2 Bewertung von Inhalt und Aufbau des Studiums nach Studiengruppen und Hochschulen

Auch hinsichtlich des Inhalts und des Aufbaus des Studiums zeigen sich nicht nur zwischen den Hochschulsektoren, sondern auch nach Hochschule und Studiengruppe zum Teil deutliche Unterschiede (siehe Tabelle 12).

Studierende der Geisteswissenschaften, die an der Universität Linz studieren, zeigen sich z.B. deutlich zufriedener mit der dortigen Studienstruktur als ihre KollegInnen an anderen Universitäten. Unter Studierenden in technischen Fächern sind jene, die an der Montanuniversität Leoben oder der Universität für Bodenkultur studieren, deutlich zufriedener mit ihrem Studieninhalt als Technik-Studierende an der Universität Salzburg oder Innsbruck. Unter Studierenden in künstlerischen Fächern zeigen sich geringere Unterschiede: Am besten wird

die Studienstruktur von Studierenden der Universität Mozarteum Salzburg bewertet. Lehramtsstudien werden – abgesehen von Studierenden, die Lehrämter in Kunst anstreben und generell zufriedener mit der Studienstruktur sind – von Studierenden an der Universität Linz am schlechtesten bewertet, überdurchschnittlich gut dagegen an der Universität Innsbruck. Unter Medizinstudierenden sind jene an der Medizinischen Universität Innsbruck unterdurchschnittlich zufrieden mit Inhalt und Aufbau des Studiums. Mit Abstand am zufriedensten mit dem Aufbau des Studiums zeigen sich Studierende in naturwissenschaftlichen Fächern an der Technischen Universität Graz, während jene an der Universität Wien den Aufbau bzw. Inhalt ihres Naturwissenschaftsstudiums am schlechtesten bewerten. Das Studium der Rechtswissenschaften wird hinsichtlich Inhalt und Aufbau des Studiums an der Universität Linz am besten und an der Universität Graz am schlechtesten eingeschätzt. Auch unter Studierenden der Sozialwissenschaften zeigen sich jene an der Universität Linz mit ihrem Studium überdurchschnittlich zufrieden, wobei sich jene an der Universität Klagenfurt am zufriedensten zeigen. Die Universitäten Graz und Innsbruck werden diesbezüglich am schlechtesten bewertet. Unter den generell sehr zufriedenen Theologiestudierenden schneidet die Universität Wien hinsichtlich Inhalt und Aufbau des Studiums am schlechtesten ab.

Tabelle 12: Anteil der mit Inhalt und Aufbau des Studiums (sehr) zufriedenen Studierenden nach Studiengruppen und Universität

	Gewi	Technik	Kunst	Lehramt	Medizin	Nawi	Jus	Sowi	Vetmed	Theologie	Individ.
Med. Univ. Graz					65%			58%			
Med. Univ. Innsbruck					53%						n.a.
Med. Univ. Wien		n.a.			59%						n.a.
Montanuniv. Leoben		81%									
TU Graz		58%		n.a.		83%					n.a.
TU Wien		51%		n.a.				41%			n.a.
BOKU Wien		76%									n.a.
Univ. Graz	44%	n.a.		37%		45%	30%	34%		84%	n.a.
Univ. Innsbruck	46%	29%		53%		45%	47%	36%		87%	n.a.
Univ. Klagenfurt	55%	50%		41%		62%		66%			n.a.
Univ. Linz	75%	55%		27%		n.a.	70%	52%			n.a.
Univ. Salzburg	46%	28%		39%		42%	45%			n.a.	n.a.
Univ. Wien	40%	40%		38%		39%	36%	39%		65%	68%
Veterinärmed. Univ. Wien						68%			37%		
WU Wien							43%	39%			46%
Akademie der bild. Künste Wien		n.a.	67%	55%							
Univ. für angew. Kunst Wien		n.a.	66%	70%							n.a.
Univ. für künstl. u. industr. Gest. Linz	n.a.	n.a.	64%	n.a.							
Univ. für Musik u. darst. Kunst Graz	n.a.	n.a.	59%	n.a.							n.a.
Univ. für Musik und darst. Kunst Wien			59%	93%							n.a.
Univ. Mozarteum Salzburg			68%	n.a.							
Gesamt	42%	57%	63%	44%	60%	43%	45%	42%	37%	73%	66%

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

An Fachhochschulen fallen die Unterschiede zwischen den Studiengruppen an den einzelnen Hochschulen nicht mehr so deutlich aus wie an Universitäten, aber dennoch werden manche Hochschulen hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem Inhalt und Aufbau des Studiums besser, manche schlechter bewertet (siehe Tabelle 13).

Der Anteil zufriedener Kunststudierender ist an der FH Joanneum etwas geringer als an den anderen Fachhochschulen. An der FH Krems sind kaum Technikstudierende zu finden, die nicht zufrieden mit dem Aufbau ihres Studiums sind, dagegen sind Technikstudierende in den FH-Studiengängen Burgenland und jene der FH Campus Wien deutlich unzufriedener. Studienrichtungen im Bereich der Sozialwissenschaften werden an der fh Oberösterreich sowie der FH St. Pölten am besten bewertet, am schlechtesten dagegen an der FH Vorarl-

berg. Wirtschaftswissenschaftliche Fächer schneiden an der FH Joanneum und am Management Center Innsbruck überdurchschnittlich gut ab, während deutlich weniger Studierende der Wirtschaftswissenschaften in den FH-Studiengängen Burgenland, der FH Kufstein und der FH bfi Wien mit der Struktur ihres Studiums zufrieden sind. Unter FH-Studierenden in naturwissenschaftlichen Fächern bewerten jene an der FH Campus Wien ihr Studium am besten, jene an der FH Wr. Neustadt dagegen am schlechtesten. Generell sehr gut bewertet wird die Studienstruktur gesundheitswissenschaftlicher Fächer an Fachhochschulen – an der imc sind kaum Studierende unzufrieden mit ihrem Studium der Gesundheitswissenschaften.

Tabelle 13: Anteil der mit Inhalt und Aufbau des Studiums (sehr) zufriedenen Studierenden nach Studiengruppen und Fachhochschule

	Kunst	Technik	Sowi	Wirtschaft	Nawi	Gesundheit
FH-Studiengänge Burgenland		66%	n.a.	73%		
FernFH, Ferdinand Porsche				85%		
FH bfi Wien				76%		
FH CAMPUS 02		87%		84%		
FH Campus Wien		67%	67%	80%	90%	83%
FH JOANNEUM	66%	75%	72%	89%		90%
FH Kufstein		n.a.		74%		
fh Oberösterreich	n.a.	84%	85%	80%		
FH Salzburg	74%	78%	71%	80%		88%
FH St. Pölten		75%	80%	78%		83%
FH Kärnten		75%	72%	84%		n.a.
FH Technikum Wien		78%				
FH Vorarlberg	72%	83%	61%	83%		
FH Wr. Neustadt		81%	n.a.	81%	71%	91%
FHG - Zentrum f. Gesundheitsberufe Tirol						84%
FH Wien-Studiengänge der WKW			n.a.	83%		
imc FH Krems		96%		83%		98%
MCI Management Center Innsbruck		88%	73%	92%		
FH Gesundheitsberufe OÖ						87%
Gesamt	70%	79%	72%	81%	79%	86%

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Studierende, die ein Volksschullehramt anstreben, zeigen sich an der PH Niederösterreich und an der KPH Graz mit ihrem Studium am zufriedensten, deutlich unzufriedener sind sie dagegen an der PH Burgenland, an der PH Vorarlberg und der PH Wien. Deutliche Unterschiede zeigen sich auch beim Hauptschullehramtsstudium: Während Studierende an der PH Salzburg und der PH Wien mit der Studienstruktur unterdurchschnittlich zufrieden sind, wird die PH der Diözese Linz diesbezüglich gut bewertet. Studierende im Sonderschullehramt sind vergleichsweise unzufrieden, insbesondere an der KPH Wien/ Krems, an der sich

nur jede/r Dritte mit dem Inhalt und Aufbau des Studiums zufrieden zeigt. Unter Studierenden der Berufsschulpädagogik gehen die Bewertungen deutlich auseinander: Während sie an der PH Tirol besonders unzufrieden sind, schätzen Studierende an der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik Wien bzw. der PH Oberösterreich ihr Studium mehrheitlich als gut ein.

Tabelle 14: Anteil der mit Inhalt und Aufbau des Studiums (sehr) zufriedenen Studierenden nach Studiengruppen und Pädagogischer Hochschule

	Volksschule	Hauptschule	Sonderschule	Berufsschule	Religion
HS f. Agrar- und Umweltpädag. Wien				75%	
PH Kärnten	n.a.	n.a.	n.a.		
PH Niederösterreich	85%	59%	n.a.	n.a.	
PH Oberösterreich	59%	52%	n.a.	67%	
PH Salzburg	65%	49%	n.a.	n.a.	
PH Steiermark	70%	69%	n.a.	52%	
PH Tirol	55%	n.a.	n.a.	21%	
PH Vorarlberg	53%	61%	n.a.	n.a.	
PH Wien	54%	50%	55%	51%	
KPH Wien/ Krems	59%	53%	40%	n.a.	n.a.
PH der Diözese Linz	71%	83%	n.a.		n.a.
KPH Graz	82%		n.a.		n.a.
PH Burgenland	53%		n.a.		n.a.
Gesamt	63%	59%	53%	52%	83%

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

4.4 Bewertung hochschulbezogener Aspekte des Studiums (nur Universitätsstudierende)

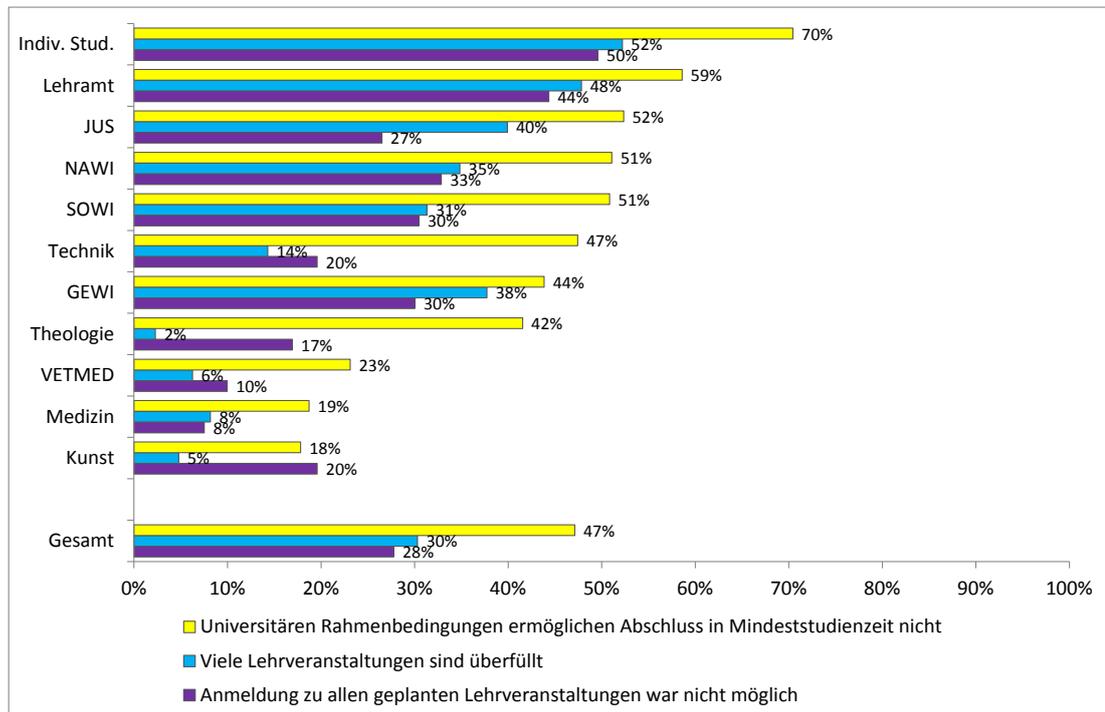
Neben der Zufriedenheit wurden Universitätsstudierende weiters nach spezifischen Aspekten ihres Studiums befragt. Dabei zeigt sich, dass 53% der Studierenden denken, dass es unter den gegebenen **universitären Rahmenbedingungen** möglich ist, ihr Studium in **Mindeststudienzeit** abzuschließen. Es konnten hierbei nur geringfügige Unterschiede nach Geschlecht festgestellt werden. Die Zustimmung zu dieser Aussage nimmt mit dem Alter leicht ab. Während 58% der unter 21-Jährigen davon ausgehen, dass ein Studienabschluss in Mindeststudienzeit möglich ist, nimmt lediglich die Hälfte der über 26-jährigen Studierenden an, dass die universitären Rahmenbedingungen einen Studienabschluss in Mindeststudienzeit erlauben. Auch Studierende mit nicht-deutscher Erstsprache und Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung im Studium gehen seltener davon aus, dass unter den gegebenen universitären Rahmenbedingungen ein Abschluss in Mindeststudienzeit möglich

ist als Studierende mit deutscher Erstsprache bzw. Studierende ohne Beeinträchtigung im Studium.

Nach Studienrichtung (Abbildung 13) sind vor allem Studierende in individuellen Studien (wovon ein großer Teil internationale Entwicklung und Pflegewissenschaften an der Universität Wien studiert) sehr selten davon überzeugt, dass die universitären Rahmenbedingungen zu einem Studienabschluss in Mindeststudienzeit führen können. Ebenfalls selten gehen Lehramtsstudierende und Studierende der Rechts-, Natur- und Sozialwissenschaften von einem Studienabschluss in Mindeststudienzeit aus. Am häufigsten bejahen diese Aussage Studierende in künstlerischen (82%), human- und veterinärmedizinischen Studien (81% bzw. 77%).

Weiters wurden Studierende gefragt, ob viele der von ihnen im Sommersemester 2011 besuchten **Lehrveranstaltungen überfüllt** waren. Dies geben rund 30% der Studierenden an. Etwas mehr als die Hälfte ist von diesem Problem nicht betroffen und etwas mehr als jede/r Zehnte hat im Sommersemester 2011 keine Lehrveranstaltungen besucht (13%). Hierbei zeigt sich, dass vor allem jüngere Studierende bzw. StudienanfängerInnen häufiger von überfüllten Lehrveranstaltungen berichten als ältere bzw. im Studium weiter fortgeschrittene Studierende und dies vor allem Studierende in Lehramts- bzw. Bachelorstudien häufig betrifft (48% bzw. 34%). Die am häufigsten betroffene Studiengruppe ist wieder die Studiengruppe der individuellen Studien, in welcher mehr als die Hälfte der Studierenden von überfüllten Lehrveranstaltungen berichtet (52%). Ebenfalls überdurchschnittlich häufig betroffen sind Studierende der Rechts- bzw. der Geistes- und Kulturwissenschaften.

Etwas mehr als ein Viertel der Studierenden gab an, dass sie sich nicht zu allen im Sommersemester 2011 geplanten **Lehrveranstaltungen anmelden** konnten (28%). 60% hatten nach eigenen Aussagen keine derartigen Schwierigkeiten bei der Anmeldung zu Lehrveranstaltungen. Rund 12% hatten für das Sommersemester 2011 keine Lehrveranstaltungen geplant. Wie auch bei der Überfüllung der Lehrveranstaltungen zeigt sich hier wieder die Tendenz, dass Studierende, die sich in den ersten Studienjahren befinden, häufiger von Schwierigkeiten berichten als Studierende, die schon länger studieren. Allerdings sind StudienanfängerInnen, die sich 2010/11 erstmals für ein Studium in Österreich inskribiert haben, davon etwas seltener betroffen als Studierende, deren Erstzulassung bereits zwei Jahre zurückliegt (28% vs. 33%). Auch hier sind wieder Studierende in individuellen Studien und Lehramtsstudierende besonders häufig betroffen (50% bzw. 44%), während Studierende der Human- bzw. Veterinärmedizin selten von Schwierigkeiten in diesem Bereich berichten (8% bzw. 10%).

Abbildung 13: Universitäre Rahmenbedingungen nach Studiengruppen

Mehrfachnennungen möglich. Reihung nach dem Anteil der Studierenden, welche angeben, dass die universitären Rahmenbedingungen einen Studienabschluss in Mindeststudienzeit nicht ermöglichen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Nach einzelnen Universitäten zeigt sich, dass vor allem Studierende der Wirtschaftsuniversität die Situation an ihrer Universität deutlich schlechter bewerten als der Durchschnitt der Universitätsstudierenden. Rund 70% der Studierenden an dieser Hochschule glauben nicht, dass die universitären Rahmenbedingungen in ihrer Studienrichtung einen Abschluss in Mindeststudienzeit ermöglichen. 42% besuchen im Sommersemester 2011 Lehrveranstaltungen, die überfüllt sind, und 38% konnten sich nicht zu allen geplanten Lehrveranstaltungen anmelden. Auch die größten Universitäten Österreichs, die Universitäten Wien und Graz, weisen in allen drei Aspekten einen hohen Anteil an Studierenden auf, welche, nach eigener Einschätzung mit den Rahmenbedingungen, der Überfüllung und der Lehrveranstaltungsanmeldung Schwierigkeiten haben. An der Technischen Universität Wien schätzt gut die Hälfte der Studierenden, dass die universitären Gegebenheiten an der Hochschule keinen Abschluss in Mindeststudienzeit erlauben, jedoch sind die Anteile der Studierenden, die überfüllte Lehrveranstaltungen besuchen oder sich nicht zu allen geplanten Lehrveranstaltungen anmelden konnten, niedriger als an den bisher erwähnten Institutionen. An der BOKU Wien berichten Studierende häufig von Schwierigkeiten im Zuge der Anmeldungen zu Lehrveranstaltungen.

Vergleichsweise selten haben Studierende an medizinischen Universitäten Probleme bei der Anmeldung zu Lehrveranstaltungen. Auch sehen diese Studierende die universitären Rahmenbedingungen positiv in Hinblick auf einen Abschluss in Mindeststudienzeit. Die Überfüll-

lung von Lehrveranstaltungen wird am seltensten von Studierenden der Montanuniversität Leoben, der Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz sowie der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz beanstandet. Lediglich 1% bzw. je 2% der Studierenden an diesen Hochschulen besuchten überfüllte Lehrveranstaltungen.

Tabelle 15: Universitäre Rahmenbedingungen nach Hochschulen

	Universitäre Rahmenbedingungen ermöglichen Abschluss in Mindeststudienzeit nicht	Viele Lehrveranstaltungen sind überfüllt	Anmeldung zu allen geplanten Lehrveranstaltungen war nicht möglich
Med. Univ.Graz	21%	8%	9%
Med. Univ. Innsbruck	11%	11%	6%
Med. Univ.Wien	19%	6%	7%
Montanuniv. Leoben	39%	1%	12%
TU Graz	40%	9%	14%
TU Wien	51%	17%	21%
BOKU Wien	45%	22%	30%
Univ. Graz	48%	37%	33%
Univ. Innsbruck	43%	31%	25%
Univ. Klagenfurt	28%	30%	29%
Univ. Linz	39%	13%	18%
Univ. Salzburg	35%	30%	27%
Univ. Wien	54%	43%	34%
Veterinärmed. Univ. Wien	23%	6%	9%
WU Wien	70%	42%	38%
Akademie der bildenden Künste Wien	41%	5%	26%
Univ. für angewandte Kunst Wien	32%	9%	22%
Univ. für künstl. u. industr. Gest. Linz	19%	2%	12%
Univ. für Musik u. darst. Kunst Graz	25%	2%	20%
Univ. für Musik und darst. Kunst Wien	26%	8%	24%
Univ. Mozarteum Salzburg	23%	8%	14%
Gesamt	47%	30%	28%

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Bisher wurde gezeigt, dass die Anteile der Studierenden, die einen Abschluss in Mindeststudienzeit unter den gegebenen universitären Rahmenbedingungen für nicht möglich halten, nach Studienrichtungen und Hochschulen variieren. In Tabelle 16 werden nun die Unterschiede innerhalb der Studiengruppen nach einzelnen Hochschulen dargestellt: Besonders große Unterschiede nach Hochschulen zeigen sich für Studierende der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften und Studierende in technischen Studien: Während 69% der Studierenden in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien der Wirtschaftsuniversität Wien, angeben, dass, nach eigener Einschätzung, die universitären Rahmenbedingungen keinen Abschluss in Mindeststudienzeit ermöglichen, trifft dies auf lediglich 8% der Studierenden dieser Studiengruppe an der Medizinischen Universität Graz zu. Aber auch an der Universität Klagenfurt teilt mit 20% ein relativ geringer Anteil der Studierenden der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften diese Einschätzung.

Über die Hälfte der Technikstudierenden an der Universität Innsbruck und der Technischen Universität Wien sehen die universitären Rahmenbedingungen für einen Abschluss in Mindeststudienzeit als hinderlich. Studierende der gleichen Studiengruppen an der Medizinischen Universität Wien und der Universität Wien sind hingegen nach eigenen Aussagen seltener hiervon betroffen.

In dieser Darstellung werden auch die Unterschiede innerhalb der Universitäten ersichtlich: Studierende der Universität Wien sind wie auch die Studierenden der Wirtschaftsuniversität Wien häufig der Meinung, dass unter den gegebenen Rahmenbedingungen kein Studienabschluss in Mindeststudienzeit möglich ist. Allerdings unterscheiden sich an der Universität Wien die Anteile der Studierenden, die einen Abschluss in Mindeststudienzeit unter den gegebenen universitären Rahmenbedingungen als nicht möglich ansehen, deutlich nach Studiengruppen: Technikstudierende (31%), Studierende der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (43%) sowie der Theologie (45%) sehen sich weniger betroffen als beispielsweise Studierende in individuellen Studien (73%), Lehramtsstudierende (62%) und jene in naturwissenschaftlichen Studien (61%).

Tabelle 16: Anteil der Studierenden, die angeben, dass die universitären Rahmenbedingungen keinen Abschluss in Mindeststudienzeit ermöglichen, nach Studiengruppen und Universität

	Gewi	Technik	Kunst	Lehramt	Medizin	Nawi	Jus	Sowi	Vetmed	Theologie	Individ.
Med. Univ. Graz					24%			8%			
Med. Univ. Innsbruck					11%						n.a.
Med. Univ. Wien		11%			19%						n.a.
Montanuniv. Leoben		39%									
TU Graz		41%		n.a.		29%					n.a.
TU Wien		53%		n.a.				36%			n.a.
BOKU Wien		45%									n.a.
Univ. Graz	36%			58%		57%	58%	45%		30%	n.a.
Univ. Innsbruck	37%	59%		63%		37%	47%	41%		39%	n.a.
Univ. Klagenfurt	29%	38%		44%		28%		20%			n.a.
Univ. Linz	17%	41%		51%		n.a.	37%	40%			n.a.
Univ. Salzburg	28%	44%		59%		29%	39%			n.a.	n.a.
Univ. Wien	50%	31%		62%		61%	57%	43%		45%	73%
Veterinärmed. Univ.						24%			23%		
WU Wien							74%	69%			77%
Kunstakademie Wien		n.a.	26%	56%							
Univ. für angew. Kunst Wien		n.a.	21%	54%							n.a.
Univ. für künstl. u. industr. Gest. Linz	n.a.	n.a.	18%	n.a.							
Univ. für Musik u. darst. Kunst Graz	n.a.	n.a.	9%	n.a.							n.a.
Univ. für Musik und darst. Kunst Wien			25%	36%							n.a.
Univ. Mozarteum Salzburg			4%	n.a.							
Gesamt	44%	47%	18%	59%	19%	51%	52%	51%	23%	42%	70%

n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Im Vergleich zu 2009 zeigen sich nur geringe Unterschiede bei der Bewertung der universitären Rahmenbedingungen – auch unter Berücksichtigung der Strukturverschiebungen in der Studierendenpopulation: Der Anteil der Studierenden, die einen Abschluss in Mindeststudienzeit unter den gegebenen Bedingungen nicht für möglich halten, ist seit 2009 um rund 1% gestiegen. Andererseits ist der Anteil der Studierenden, die angeben, dass viele ihrer Lehrveranstaltungen überfüllt sind, leicht von 33% auf 30% gesunken. Auch der Anteil der Studierenden, welche sich nicht zu allen geplanten Lehrveranstaltungen anmelden konnten, ist leicht gesunken (32% vs. 27%²).

²

Für den Vergleich der Daten von 2009 und 2011 wurde eine separate Gewichtung vorgenommen, um etwaigen Verzerrungen durch Strukturverschiebungen entgegenzuwirken. Daher weichen diese Zahlen geringfügig von jenen im restlichen Kapitel ab.

5 Leistungsnachweise im WS 2010/11³

Zentrale Ergebnisse

- 9% aller Studierenden haben im Wintersemester 2010/11 keine Prüfungen abgelegt oder Zeugnisse erworben.
- Mit zunehmendem Alter bzw. steigender Studiendauer ist ein Anstieg fehlender Leistungsnachweise zu beobachten.
- Erwerbstätige Studierende haben fast doppelt so oft keine Zeugnisse erworben wie ihre nicht erwerbstätigen KollegInnen (10% vs. 6%).
- An wissenschaftlichen Universitäten ist der Anteil Studierender, die im WS 2010/11 keinerlei Zeugnisse erworben haben, am höchsten (10% vs. FH: 3% bzw. PH: 2%).
- Die häufigsten Gründe, weshalb keine Leistungsnachweise erbracht wurden, sind die Erwerbstätigkeit und das Verfassen einer Abschlussarbeit.
- 4% der Studierenden sind im WS 2010/12 keinerlei studienbezogenen Tätigkeiten nachgegangen, wobei dies insbesondere Studierende an Universitäten betrifft.
- Unter Studierenden, die über 30 Jahre alt sind, waren 12% im WS 2010/11 nicht studienbezogen tätig.
- In den Fächergruppen Theologie (8%) und Rechtswissenschaften (7%) ist der Anteil Studierender, die keinen studienbezogenen Tätigkeiten nachgegangen sind, besonders hoch, wobei in erster Linie berufliche und private Gründe hierfür angegeben werden.
- Das Fehlen von studienbezogenen Tätigkeiten muss nicht von Dauer sein: Der Großteil der Studierenden, die im WS 2010/11 nicht studienbezogen tätig waren, hat ihr Studium im darauffolgenden Semester wieder aktiv betrieben.

³ Da sich die Leistungsnachweise auf das Wintersemester 2010/11 beziehen, werden in diesem Kapitel Studierende, die im Sommersemester 2011 zu studieren begonnen haben, nicht berücksichtigt. Außerdem sei hier darauf hingewiesen, dass Studierende, die ihr Studium während oder nach dem WS 2010/11 abgebrochen haben, nicht Teil der Grundgesamtheit sind.

Aus Tabelle 17 geht hervor, dass 9% aller Studierenden im Wintersemester 2010/11 keine Prüfungen abgelegt bzw. Zeugnisse erworben haben.⁴ Zwischen Frauen und Männern sind hierbei keine nennenswerten Unterschiede zu beobachten. Es zeigt sich aber, dass ältere Studierende deutlich häufiger keine Leistungsnachweise erbracht haben als ihre jüngeren StudienkollegInnen.

Tabelle 17: Leistungsnachweise nach Alter

	<21J.	21-25J.	26-30J.	>30J.	Ges.
Leistungsnachweise im WS 2010/11	98%	95%	87%	79%	91%
Keine Leistungsnachweise im WS 2010/11	2%	5%	13%	21%	9%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%

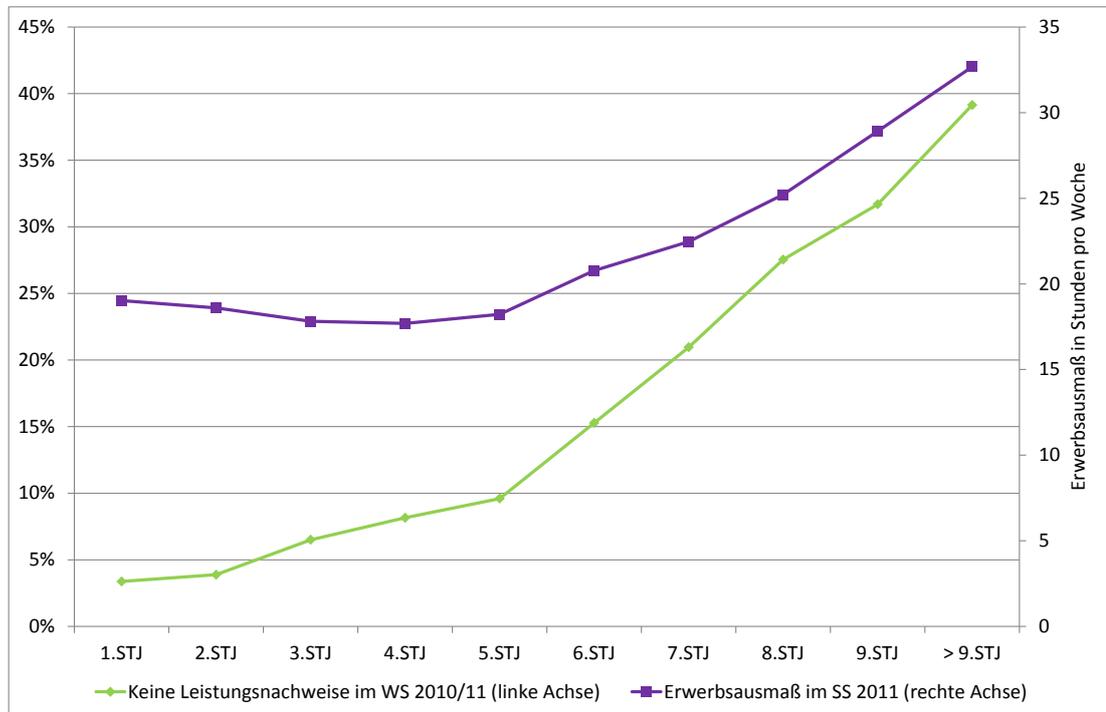
Rundungsdifferenzen möglich. Nur Studierende, die im SS 2011 noch studieren.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Auch mit zunehmender Studiendauer ist ein Anstieg fehlender Leistungsnachweise festzustellen (siehe Abbildung 14). Besonders ab dem 5. Studienjahr nimmt der Anteil Studierender, die keine Zeugnisse erworben haben, deutlich zu: Von 10% im 5. Studienjahr steigt dieser im 6. Studienjahr auf 15% und im 7. Studienjahr auf 21%. Betrachtet man in diesem Kontext den Umfang der Erwerbstätigkeit, so sieht man, dass auch das Erwerbsausmaß ab dem 5. Studienjahr deutlich zunimmt – während es mit fortschreitender Studiendauer zunächst leicht sinkt, nimmt es ab diesem Zeitpunkt kontinuierlich zu (siehe Abbildung 14). Gleichzeitig können Studierende, die einen höheren Aufwand für ihre Erwerbstätigkeit aufweisen, häufiger keine Studienleistungen nachweisen als jene, die in geringerem Ausmaß oder gar nicht erwerbstätig sind (siehe Tabelle 18): Erwerbstätige Studierende haben fast doppelt so oft keine Zeugnisse erworben wie ihre nicht erwerbstätigen KollegInnen. Daher ist davon auszugehen, dass sich ein erhöhtes Erwerbsausmaß negativ auf die Erbringung von Leistungsnachweisen auswirkt.⁵

⁴ Im Gegensatz zur „Prüfungsaktivität“ laut BMWF, worunter eine erbrachte Studienleistung von weniger als 8 ECTS-Punkten im Semester verstanden wird, meint „fehlende Leistungsnachweise“ tatsächlich das Fehlen jeglicher Scheine/ Zeugnisse/ Prüfungen.

⁵ Wobei hier zu berücksichtigen ist, dass sich die Erwerbstätigkeit auf das Sommersemester, die Frage nach den Leistungsnachweisen aber auf das vorangegangene Wintersemester bezieht.

Abbildung 14: Anteil Studierender ohne Leistungsnachweise im WS 2010/11 und Erwerbsausmaß im SS 2011 nach Studiendauer



Nur Studierende, die im SS 2011 noch studieren.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Tabelle 18: Leistungsnachweise im WS 2010/11 nach Erwerbstätigkeit bzw. Erwerbsausmaß im SS 2011

	Keine Erwerbstätigkeit	Erwerbstätigkeit	Erwerbsausmaß				Gesamt
			> 0 bis 10h	> 10-20h	> 20-35h	> 35h	
Leistungsnachweise im WS 2010/11	94%	90%	95%	93%	85%	77%	91%
Keine Leistungsnachweise im WS 2010/11	6%	10%	5%	7%	15%	23%	9%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Rundungsdifferenzen möglich. Nur Studierende, die im SS 2011 noch studieren.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Doch nicht nur die Erwerbstätigkeit hindert Studierende daran, Zeugnisse zu erwerben. Auch Studierende mit Kindern können – unabhängig von ihrem höheren Erwerbsausmaß – deutlich häufiger keine Studienleistungen nachweisen, und zwar besonders jene, die Kinder im betreuungspflichtigen Alter haben (20%). Obwohl sich im Anteil Studierender mit fehlenden Leistungsnachweisen kein nennenswerter Unterschied zwischen Männern und Frauen zeigt, ist diesbezüglich ein gewisser Geschlechterunterschied zu beobachten: Während sich Studenten mit Kindern, die einen erhöhten Betreuungsbedarf aufweisen, verstärkt ihrer Er-

werbstätigkeit widmen, wenden Studentinnen mehr Zeit für die Kinderbetreuung auf (siehe auch Studierenden-Sozialerhebung Bd. 2 sowie Zusatzbericht „Studierende mit Kind“).

Eine weitere Gruppe, die überdurchschnittlich oft keine Leistungsnachweise erbracht hat, sind Studierende mit einer gesundheitlichen Beeinträchtigung, die sich studienerschwerend auswirkt (12%). Auch wenn man berücksichtigt, dass sie etwa um ein Jahr älter sind, zeigt sich, dass sie im WS 2010/11 etwas häufiger keine Zeugnisse erworben haben.

Deutliche Unterschiede hinsichtlich der Erbringung von Studienleistungen sind schließlich auch zwischen den Hochschulsektoren gegeben: An wissenschaftlichen Universitäten ist der Anteil Studierender, die im WS 2010/11 keinerlei Zeugnisse erworben haben, mit 10% am höchsten. An Kunstuniversitäten trifft dies auf 7% der Studierenden zu, an Fachhochschulen auf 3% und an Pädagogischen Hochschulen auf 2%.

An Universitäten konnten Studierende in individuellen (16%), theologischen und medizinischen (jeweils 14%) Fächern am häufigsten keine ECTS-Punkte erwerben. Während die ersten beiden Gruppen sich dadurch auszeichnen, dass sie ein höheres Durchschnittsalter (insbesondere Theologiestudierende) und damit eine höhere Erwerbsquote bzw. ein höheres Erwerbsausmaß aufweisen, ist das Medizinstudium für große Prüfungen und somit lange Lernzeiten bekannt.

Tabelle 19: Leistungsnachweise nach Hochschulsektor

	Wiss. Univ.	Kunstuniv.	FH – BB	FH – VZ	PH	Gesamt
Leistungsnachweise im WS 2010/11	90%	93%	98%	97%	98%	91%
Keine Leistungsnachweise im WS 2010/11	10%	7%	2%	3%	2%	9%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Rundungsdifferenzen möglich. Nur Studierende, die im SS 2011 noch studieren.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Aus welchen Gründen das Studium ursprünglich aufgenommen wurde, wirkt sich hingegen nur schwach darauf aus, ob Leistungsnachweise erbracht werden. Studierende mit intrinsischen Motiven oder jene, deren Entscheidung zu studieren auf eine bestimmte Lebensphase zurückzuführen ist, können etwas öfter keine Leistungsnachweise vorweisen (jeweils 10%) als die Gruppen mit anderen Studienmotiven.

5.1 Gründe für fehlende Leistungsnachweise

Studierende, die im WS 2010/11 keine Prüfungen abgelegt oder Zeugnisse erworben haben, wurden nach den Gründen hierfür gefragt. Im Schnitt werden dabei zwei Gründe angeführt.

Am häufigsten werden die Erwerbstätigkeit (40%) und das Verfassen einer Abschlussarbeit (34%) angeführt (siehe Tabelle 20). 13% haben aufgrund eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts keine Leistungsnachweise vorzuweisen, 11% haben ihr Studium offiziell unterbrochen bzw. sich beurlauben lassen, 9% nennen gesundheitliche Gründe für die fehlenden Leistungsnachweise. An Universitäten bzw. Pädagogischen Hochschulen gibt jede/r 10. Studierende an, dass laut Studienplan keine Prüfungen/ Scheine vorgesehen waren.

Im Vergleich zu 2009 ist ein deutlicher Anstieg Studierender zu beobachten, die aus beruflichen Gründen keine Zeugnisse erworben haben (2011: 40% vs. 2009: 34%). Eine offizielle Beurlaubung/ Studienunterbrechung ist dagegen mit 11% viel seltener der Grund für fehlende Nachweise als noch 2009 (22%; vgl. Unger, Zaussinger et al. 2010).

Für Männer ist die Erwerbstätigkeit deutlich häufiger als für Frauen ein Hindernis, Zeugnisse zu erwerben. Frauen haben dagegen öfter an ihrer Abschlussarbeit gearbeitet und deshalb keine (weiteren) Studienleistungen erbracht. Diese beiden Gründe werden von älteren Studierenden erwartungsgemäß öfter angeführt als von ihren jüngeren KommilitonInnen. Diese nennen wiederum überdurchschnittlich oft, dass sie ihr Studium unterbrochen haben bzw. sich beurlauben ließen, dass laut Studienplan keine Prüfungen/ Scheine vorgesehen waren, sie Prüfungen nicht bestanden oder für große Prüfungen gelernt haben. Unter 21- bis 25-jährigen Studierenden sind Auslandssemester oder andere studienbezogene Auslandsaufenthalte der Hauptgrund für das Fehlen von Zeugnissen.

Die Gründe für fehlende Nachweise variieren zudem stark nach Hochschulsektor (siehe Tabelle 20). So sind berufliche (7%), aber auch private Gründe (4%) unter FH-Studierenden kaum ein Thema, während sie vergleichsweise sehr häufig aufgrund eines Auslandsaufenthalts keine Zeugnisse erworben haben (50%) – am höchsten ist dieser Anteil unter FH-Studierenden in wirtschaftlichen Fächern (67%). Studierende an Universitäten haben nicht nur öfter keine Zeugnisse erworben, sie geben im Schnitt auch die meisten Gründe dafür an: Deutlich häufiger als in anderen Sektoren werden berufliche Gründe (42%) sowie das Verfassen einer Abschlussarbeit genannt (35%), wobei der letztgenannte Grund vorrangig für Studierende in geistes- und kulturwissenschaftlichen Fächern ausschlaggebend war. Außerdem konnte unter Universitätsstudierenden ein vergleichsweise hoher Anteil keine Studienleistungen nachweisen, weil für große Prüfungen gelernt wurde (8%) oder Prüfungen nicht bestanden wurden (5%). Ersteres trifft vor allem auf Studierende in medizinischen (24%) und rechtswissenschaftlichen Fächern (20%) zu, dass Prüfungen nicht bestanden wurden, häufig auf Studierende der Rechtswissenschaften (12%). Unter PH-Studierenden führen mit 30% derjenigen ohne erbrachte Studienleistungen verhältnismäßig häufig an, dass sie ihr Studium im WS 2010/11 offiziell unterbrochen haben bzw. sich beurlauben ließen.

Studierende in künstlerischen Fächern sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen fehlen dadurch auf, dass sie als häufige Begründung für fehlende Leistungsnachweise eine offizielle Beurlaubung bzw. Studienunterbrechung anführen.

Tabelle 20: Gründe für fehlende Leistungsnachweise nach Hochschulsektor (nur Studierende ohne Leistungsnachweise im WS 2010/11)

	Univ.	FH	PH	Gesamt
Aus beruflichen Gründen.	42%	7%	23%	40%
Habe an Abschlussarbeit gearbeitet.	35%	22%	27%	34%
Aus privaten Gründen.	21%	4%	22%	20%
War im Ausland (Auslandssemester o.ä.).	12%	51%	27%	13%
Aus Trägheit.	12%	3%	5%	12%
Studienunterbrechung/ Beurlaubung im WS 2010/11.	11%	10%	30%	11%
Laut Studienplan waren keine Prüfungen/ „Scheine“ vorgesehen ¹⁾ .	10%	---	4%	10%
Aus gesundheitlichen Gründen.	9%	6%	7%	9%
Habe für "große" Prüfung(en) gelernt.	8%	1%	0%	8%
Habe Prüfung(en) nicht bestanden, Anforderungen für "Schein" nicht erfüllt.	5%	2%	2%	5%
Es wurden keine für mich passenden LVs/ Prüfungen angeboten ¹⁾ .	4%	---	0%	4%
Habe LV an einer anderen Hochschule absolviert.	3%	3%	6%	3%
Werde Seminararbeit(en)/ Prüfung(en) vom WS 2010/11 noch machen.	3%	1%	3%	3%
Habe keinen Platz in LV bzw. keinen Prüfungstermin bekommen ¹⁾ .	2%	---	0%	2%
Habe ein Praktikum außerhalb des Studienplans absolviert.	2%	0%	0%	2%
Habe ein Pflichtpraktikum absolviert.	1%	9%	3%	2%
Aus anderen Gründen.	14%	6%	16%	14%

Nur Studierende, die im SS 2011 noch studieren. Mehrfachnennungen möglich.

¹⁾ Nur Studierende an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

5.2 Studienbezogene Tätigkeiten trotz fehlender Leistungsnachweise

Einige der angeführten Gründe deuten darauf hin, dass ein Teil der Studierenden, die im WS 2010/11 keine Zeugnisse erworben haben, dennoch studiert haben. Studierende, die im WS 2010/11 zwar keine Prüfungen abgelegt bzw. Zeugnisse erworben haben,

- aber an einer Abschlussarbeit gearbeitet,
- für große Prüfungen gelernt,
- ein Auslandssemester,
- ein Pflichtpraktikum,
- Prüfungen an einer anderen Hochschule absolviert haben sowie
- jene, die die Anforderungen für den „Schein“ nicht erfüllt haben,

können ebenfalls zur Gruppe der Studierenden gezählt werden, die studienbezogen tätig waren – wenn auch zum Teil nur in geringem Ausmaß.

Dabei zeigt sich, dass etwas mehr als die Hälfte der Studierenden, die keine Leistungsnachweise erbracht haben, dennoch studienbezogenen Tätigkeiten nachgegangen ist: „Nur“ 4% (jener Studierender, die im SS 2011 noch studieren) waren im WS 2010/11 nicht studienbezogen tätig. Während sich hinsichtlich der erbrachten Leistungsnachweise keine Geschlechterunterschiede zeigten, sind Studenten etwas häufiger nicht studienbezogen tätig als ihre Kommilitoninnen (4% vs. 3%). Zudem steigt der Anteil der Studierenden, die im WS 2010/11 keinen studienrelevanten Tätigkeiten nachgegangen sind, mit zunehmendem Alter: unter Studierenden bis 25 Jahre liegt dieser mit 1% (noch) sehr niedrig, während 5% der unter 26- bis 30-Jährigen, aber bereits 12% der über 30-Jährigen im WS 2010/12 nicht studienbezogen tätig waren. Des Weiteren betrifft dies insbesondere Studierende an Universitäten: Während an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen der Anteil nicht studienbezogen tätiger Studierender bei ca. 1% liegt, haben an Universitäten 4% der Studierenden im WS 2010/11 faktisch nicht studiert. Unter Universitätsstudierenden im Diplomstudium sind dies mit 5% überdurchschnittlich viele, während im Bachelorstudium mit 3% unterdurchschnittlich viele Studierende an Universitäten im WS 2010/11 nicht studienbezogen tätig waren.

Tabelle 21: Anteil Studierender, die im WS 2010/11 nicht studienbezogen tätig waren, nach Alter

	<21J.	21-25J.	26-30J.	>30J.	Gesamt
Im WS 2010/11 weder Leistungsnachweise erbracht noch studienbezogen tätig	1%	1%	5%	12%	4%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

An Universitäten sind es vor allem Studierende in theologischen (8%), medizinischen und rechtswissenschaftlichen Fächern (jeweils 7%), die überdurchschnittlich oft keinerlei Studententätigkeiten nachgegangen sind. Wichtig ist hier die Begründung: Während Studierende der Theologie bzw. Rechtswissenschaften vorrangig berufliche sowie private Gründe dafür angeben, ist unter Medizinstudierenden der Hauptgrund, dass im betreffenden Semester keine Scheine vorgesehen waren. Dies ergibt sich u.a. daher, dass in Medizinstudien zum Teil im Wintersemester lediglich freiwillige Vorbereitungskurse für große Prüfungen angeboten werden, für deren Besuch die Studierenden keine Zeugnisse erwerben. Die Prüfung findet dann in der Regel im darauffolgenden Sommersemester statt.

Außerdem zeigen sich Unterschiede zwischen den unterschiedlichen Motiven, ein Studium aufzunehmen: Während Studierende, die aus intrinsischer Motivation, aus Gründen der Weiterbildung (jeweils 5%), oder weil das Studium einer bestimmten Lebensphase entspricht (4%), zu studieren begonnen haben, überdurchschnittlich oft nicht studienbezogen tätig waren, trifft dies auf Studierende mit anderen Studienmotiven (jeweils 3%) unterdurchschnittlich oft zu. Zwar sind für alle genannten Motivtypen berufliche Gründe v.a. ausschlaggebend für fehlende Studententätigkeiten, überdurchschnittlich oft wird diese Begründung erwartungsgemäß jedoch von „Weiterbildungsstudierenden“ genannt. Studierende mit intrinsischer Studi-

enmotivation, die keinen Studientätigkeiten nachgegangen sind, begründen dies überdurchschnittlich oft damit, dass sie noch vorhaben eine Lehrveranstaltung des vergangenen Semesters nachzuholen, sowie damit, dass keine passenden Lehrveranstaltungen angeboten wurden. Studierende, die aus einer bestimmten Lebensphase heraus zu studieren begonnen haben, führen als Begründung für fehlende Studientätigkeiten vergleichsweise oft an, dass sie ein freiwilliges Praktikum absolviert haben oder schlicht aus Trägheit ihr Studium vernachlässigt haben.

Aber es zeigt sich, dass das Fehlen von studienbezogenen Tätigkeiten nicht von Dauer sein muss: mehr als zwei Drittel der Studierenden, die noch im WS 2010/11 keine Zeugnisse erworben haben und auch sonst keinen studienbezogenen Tätigkeiten nachgegangen sind, haben ihr Studium im darauffolgenden Sommersemester wieder aktiv betrieben – fast die Hälfte davon mit einem Zeitaufwand von mindestens 20 Stunden.

Eine nähere Analyse von Studierenden, die im SS 2011 keine Zeit für ihr Studium aufgewendet haben, findet sich in Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung (Unger et al. 2012).

6 Studienfortschritt

Zentrale Ergebnisse

- Rund die Hälfte der Studierenden wird nach eigener Schätzung ihr Studium voraussichtlich in Regelstudiendauer abschließen. Rund einem Drittel der Studierenden wird die Regelstudiendauer überschreiten, jede/r Zehnte glaubt, bis zum Studienabschluss länger als die doppelte Regelstudiendauer zu benötigen.
- Studierende an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen werden nach eigener Schätzung größtenteils ihr Studium innerhalb der Regelstudiendauer abschließen, weshalb sich die folgenden Ergebnisse zur Studiargeschwindigkeit ausschließlich auf Universitätsstudierende beziehen:
- Studierende aus höherer Schicht nehmen unabhängig vom Alter und trotz geringerer Erwerbstätigkeit häufiger an, dass ihre Gesamtstudiendauer die Regelstudiendauer überschreiten wird als Studierende aus niedriger Schicht.
- Studierende, die bis zu einem Ausmaß von 10 Stunden erwerbstätig sind, weisen eine ähnliche geschätzte Studiargeschwindigkeit auf wie Nicht-Erwerbstätige, während der Anteil der Studierenden, die nach eigener Schätzung in bzw. unter Regelstudiendauer studieren mit zunehmendem Erwerbsausmaß deutlich sinkt.
- Rund drei Viertel aller Studierenden geben an, während ihres bisherigen Studiums Zeit verloren zu haben. Die am häufigsten genannten Gründe für einen Zeitverlust im Studium sind Erwerbstätigkeit und hohe Leistungsanforderungen, wobei Erwerbstätigkeit Studierende aus niedriger Schicht häufiger betrifft als Studierende aus hoher Schicht. Ein Zeitverlust bedeutet jedoch nicht zwingend, dass dies sich auf die Gesamtstudiendauer auswirkt. Allerdings schätzen 57% der Studierenden, die einen Zeitverlust in Kauf nehmen mussten, dass ihre Gesamtstudiendauer ihre Regelstudiendauer überschreiten wird.
- 11% der Studierenden haben ihr derzeitiges Studium für mehr als ein Semester (offiziell oder inoffiziell) unterbrochen. Ältere Studierende und Erwerbstätige ab einem Erwerbsausmaß von 10 Stunden pro Woche und in diesem Zusammenhang auch Studierende aus niedriger Schicht weisen ein erhöhtes Unterbrechungsrisiko auf. Auch Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung und Studierende mit Kind haben ihr Studium überdurchschnittlich häufig unterbrochen.
- Erwerbstätigkeit und finanzielle Gründe spielen als Gründe für Studienunterbrechungen eine große Rolle.

Um das Vorankommen der Studierenden im Studium darstellen zu können, wurde in der Studierenden-Sozialerhebung 2011 ein neues Auswertungskonzept entwickelt. Die geschätzte Studiengeschwindigkeit der Studierenden bezieht sowohl die bisherige Studiendauer als auch eine Schätzung der Studierenden zu ihrer restlichen Studiendauer bis zum Abschluss mit ein. Die Studierenden sollten hierfür angeben, wie viele Semester sie bis zum Abschluss ihres derzeitigen Hauptstudiums voraussichtlich noch benötigen werden. Von der Dauer des bisher absolvierten Studiums wurden etwaige Unterbrechungen abgezogen, d.h. in die Berechnung der Studiengeschwindigkeit fließt lediglich die Nettostudiendauer ein.

Um diese geschätzte Gesamtstudiendauer über die einzelnen Studienformen vergleichbar machen zu können, ist es notwendig, diese mit der Regelstudiendauer des jeweiligen Hauptstudiums in Beziehung zu setzen. In mathematische Form gebracht, lässt sich die Studiengeschwindigkeit folgendermaßen darstellen:

$$\text{Studiengeschwindigkeit} = \frac{\text{bisherige Nettostudiendauer} + \text{geschätzte Reststudiendauer}}{\text{Regelstudiendauer}}$$

In den folgenden Kapiteln werden die einzelnen Bausteine, die für die Konstruktion des Konzepts der Studiengeschwindigkeit notwendig sind, dargestellt.

Alle folgenden Angaben beziehen sich ausschließlich auf das derzeitige Studium und beziehen etwaige vorangegangene Studien (z.B. Bachelorstudium vor aktuellem Masterstudium) sowie Aufbaustudien nicht in die Berechnung mit ein.

Die Regelstudiendauer wird lediglich als Vergleichsmaßstab verwendet und ist gesetzlich vorgegeben, was bedeutet, dass nicht alle Studierenden der Einhaltung der Regelstudiendauer oberste Priorität beimessen müssen.

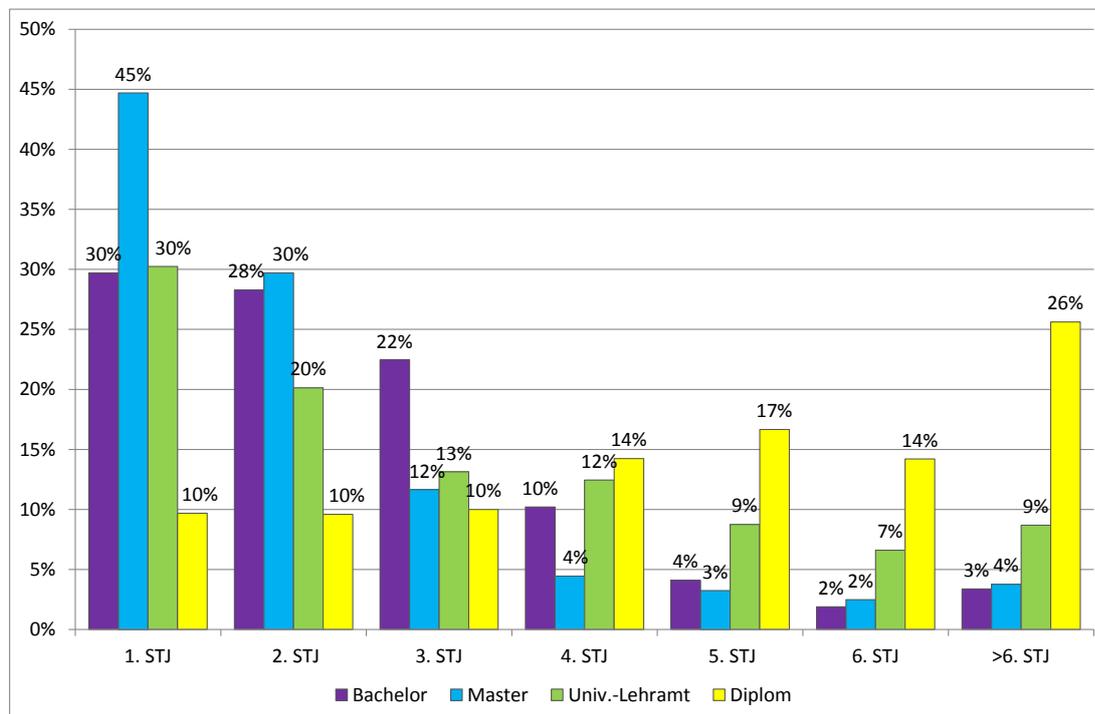
6.1 Bisherige Nettostudiendauer

Ein Viertel aller Studierenden des Sommersemesters 2011 befindet sich im ersten Studienjahr (abzüglich möglicher Studienunterbrechungen) ihres derzeitigen Hauptstudiums. Im zweiten Studienjahr befinden sich hingegen rund 20% der Studierenden (Abbildung 15). Rund 15% bzw. 14% der Studierenden gehen seit drei bzw. vier Jahren ihrem derzeitigen Studium nach. Etwas mehr als jede/r Zehnte studiert im 5. Studienjahr, 8% im 6. Studienjahr und 13% betreiben ihr derzeitiges Studium bereits länger als 13 Semester.

Dabei zeigen sich erwartungsgemäß Unterschiede zwischen Bachelor- und Master- bzw. Diplomstudierenden: Während Bachelor- und Masterstudierende sich häufiger am Anfang des Studiums befinden, also erst seit kurzem studieren, verteilen sich Diplomstudierende deutlich gleichmäßiger auf die ersten sechs Studienjahre. Nahezu ein Drittel der Bachelor-

studierenden (30%) und 45% der Masterstudierenden befinden sich im ersten Studienjahr des derzeitigen Hauptstudiums. Knapp ein Drittel der Masterstudierenden und ebenfalls knapp ein Drittel der Bachelorstudierenden studiert bereits das zweite Jahr (exkl. Unterbrechungen und vorangegangene Studien). Diplomstudierende teilen sich zu je rund 10% auf die ersten drei Studienjahre auf. Je 14% bis 17% befinden sich im 4. bis 6. Studienjahr. Der größte Anteil, nämlich rund ein Viertel der Diplomstudierenden, geht allerdings länger als sechs Jahre ihrem Diplomstudium nach. Dies hängt vor allem mit der Umstellung der Diplomstudiengänge auf die dreigliedrige Studienstruktur zusammen. Ein großer Teil der Diplomstudiengänge wurde auf Bachelor- und Masterstudiengänge umgestellt, was bedeutet, dass lediglich in ausgewählten Fächern (wie z. B. Medizin, Rechtswissenschaften, Lehramt) Diplomstudien neu aufgenommen werden können und Diplomstudierende im Sommersemester 2011 daher im Durchschnitt mehrheitlich weit im Studium fortgeschritten sind. Eine Ausnahme unter den Diplomstudierenden bilden hier Studierende in Lehramtsstudien an Universitäten. Diese sind in der untenstehenden Grafik explizit ausgewiesen, da sich diese Gruppe deutlich von anderen Diplomstudierenden unterscheidet: Rund 30% der Lehramtsstudierenden befinden sich im ersten Studienjahr, während lediglich 13% bzw. 12% seit drei bzw. vier Jahren ihrem derzeitigen Hauptstudium nachgehen. Der starke Anstieg der StudienanfängerInnenzahlen in diesen Studiengängen in den letzten Jahren wird hier besonders deutlich.

Masterstudierende unterscheiden sich deshalb so deutlich von Diplomstudierenden, da die vorangegangenen Studien, welche zum Masterstudium geführt haben, in dieser Betrachtung keine Berücksichtigung finden.

Abbildung 15: Bisherige Nettostudiendauer in Jahren nach Studientyp

Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

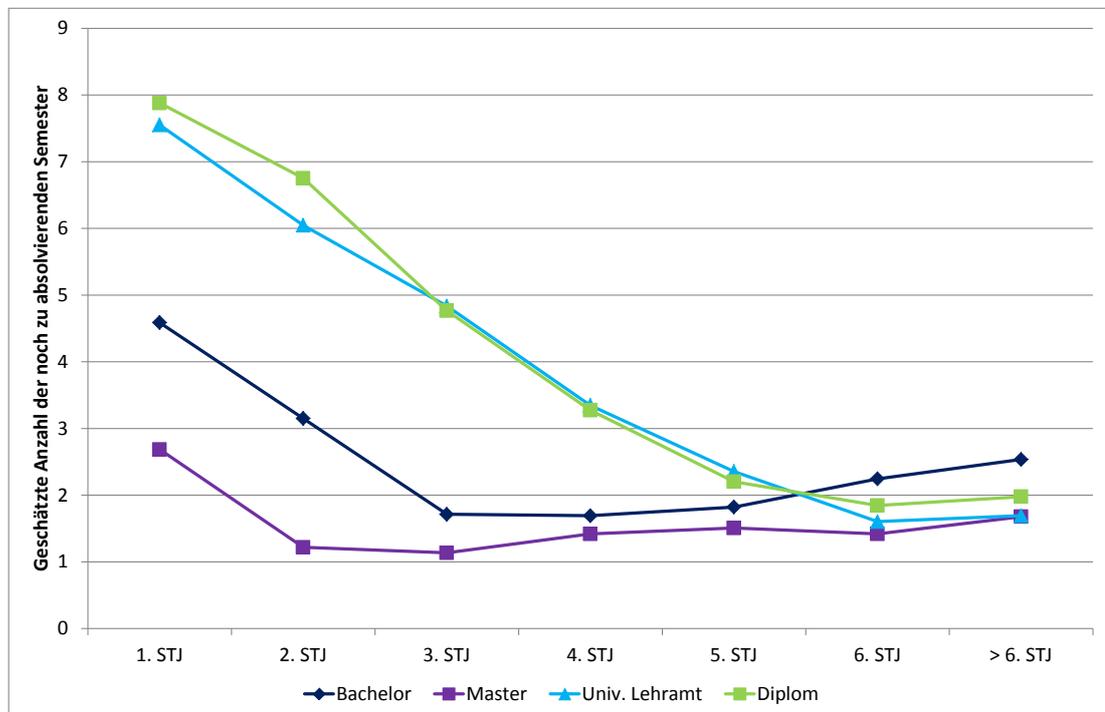
6.2 Geschätzte Reststudiendauer

Wird nun die Schätzung der Reststudiendauer betrachtet, zeigt sich, dass Studierende im Durchschnitt annehmen, dass sie noch rund drei Semester bis zum Studienabschluss benötigen. Erwartungsgemäß unterscheidet sich die durchschnittliche Reststudiendauer ebenfalls nach Studientyp und Studienfortschritt. Studierende in Masterstudien, deren Regelstudien-dauer vier Semester beträgt, schätzen im ersten Studienjahr (Nettostudienzeit exklusive Unterbrechungen) ihre restliche Studiendauer auf durchschnittlich 2,7 Semester. Knapp 7% nehmen an, dass der Zeitraum bis zum Studienabschluss länger als vier Semester dauern wird (Abbildung 16). Masterstudierende im zweiten Studienjahr gehen durchschnittlich davon aus, dass sie innerhalb von einem Semester ihren Studienabschluss erreichen werden (1,2 Semester). Jede/r Zehnte schätzt die Reststudiendauer auf länger als zwei Semester. Ähnlich beläuft sich die Schätzung von Studierenden im 3. Studienjahr (1,1 Semester). Unter Studierenden im Masterstudium, die bereits länger als drei Jahre ihrem Masterstudium nachgehen, beträgt die durchschnittlich geschätzte Reststudiendauer 1,5 Semester und rund 16% schätzen ihre Reststudiendauer auf mehr als zwei Semester. Ähnlich verläuft die Kurve bei Bachelorstudierenden. Erkennbar ist, dass Bachelor- wie auch Masterstudierende zu Beginn ihres Studiums davon ausgehen, dass sie ihr Studium in Regelstudienzeit abschließen werden. Mit fortschreitender Studiendauer zeigt sich allerdings, dass die durchschnittlich geschätzte Studiendauer nicht geringer wird, sondern auf ähnlich hohem Niveau bleibt. D.h.

dass Studierende, die die Regelstudiendauer bereits überschritten haben, nicht annehmen, dass sie ihr Studium schneller zu einem Abschluss bringen als Studierende, die weniger lange studieren.

Der Großteil der Diplomstudierenden schätzt bereits im ersten Studienjahr ihre Reststudiendauer auf über acht Semester (40%). Die durchschnittlich geschätzte Reststudiendauer dieser Studierenden beträgt 7,9 Semester im ersten Studienjahr. Im zweiten sinkt diese auf knapp sieben Semester, trotzdem glauben rund 40% der Diplomstudierenden mit diesem Studienfortschritt, dass sie noch länger als sieben Semester für ihren Abschluss benötigen werden. Unter Lehramtsstudierenden im ersten Studienjahr ist der Anteil der Studierenden, welche ihre Reststudiendauer auf mehr als acht Semester schätzen, mit 24% etwas geringer als unter anderen Studierenden in Diplomstudien, allerdings ist die durchschnittliche Schätzung mit 7,6 Semester ähnlich jener von Diplomstudierenden im gleichen Studienjahr. Auffallend ist, dass die durchschnittliche geschätzte Studiendauer von Diplomstudierenden und Lehramtsstudierenden mit steigender Studiendauer kontinuierlich sinkt, unter Master- und Bachelorstudierenden, wie bereits erwähnt, hingegen zuerst sinkt und für Studierende in höheren Semestern wieder ansteigt.

Abbildung 16: Durchschnittlich geschätzte Reststudiendauer (in Semestern) nach Studientyp und bereits absolvierter Nettostudiendauer (in Studienjahren)



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

6.3 Studiengeschwindigkeit

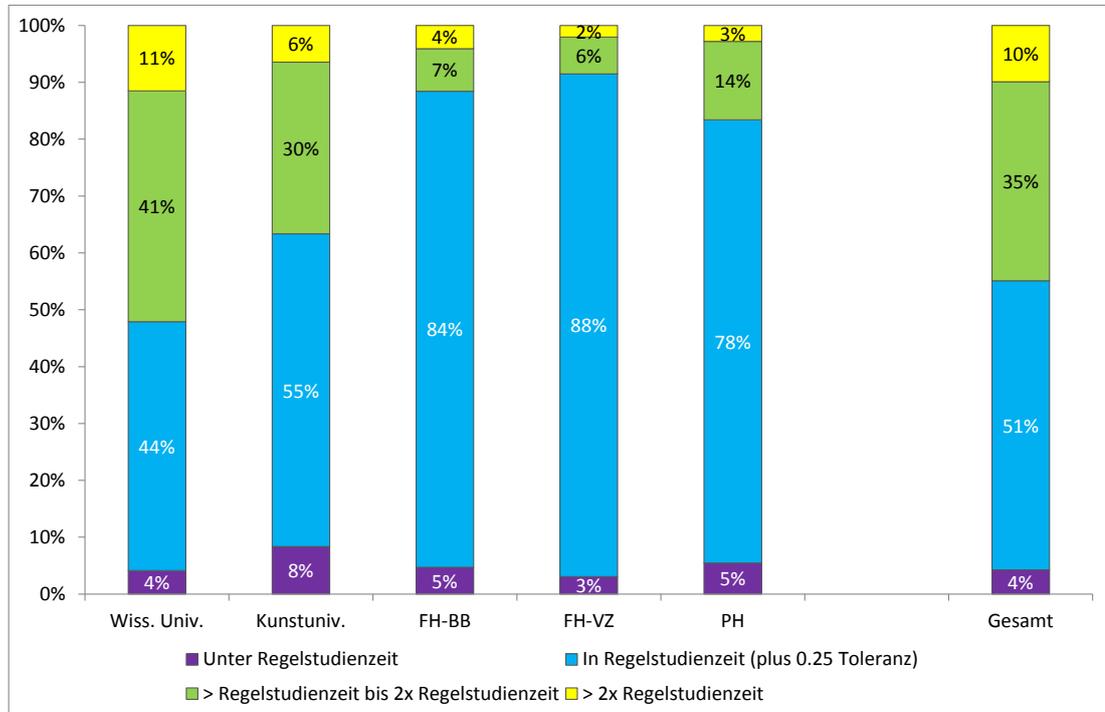
Weder der Studienfortschritt noch die geschätzte Reststudiendauer allein sind sehr aussagekräftig, um Verzögerungen/ Hindernisse im Studienverlauf zu identifizieren. Aus diesem Grund wurde das Konzept der Studiengeschwindigkeit entwickelt, welches eingangs bereits erklärt wurde und die geschätzte Gesamtstudiendauer (errechnet aus Nettostudiendauer plus geschätzter Reststudiendauer) in Bezug zur Regelstudiendauer setzt. Die Einheit, in der die Studiengeschwindigkeit angegeben wird, ist die Regelstudiendauer:

Ist die geschätzte Gesamtstudiendauer geringer als die Regelstudiendauer, nehmen Studierende an, dass sie ihren Studienabschluss unter der Regelstudiendauer erreichen werden. Ergibt die Division von Gesamtstudiendauer und Regelstudiendauer einen Wert zwischen 1 und 1,25, entspricht die Schätzung der Gesamtstudienzeit der gesetzlich festgelegten Regelstudienzeit und die Studierenden werden voraussichtlich in Regelstudienzeit (+0,25-fache Regelstudiendauer als Toleranz) abschließen. Wenn die Gesamtstudiendauer zwischen dem 1,25- und 2-fachen der Regelstudiendauer liegt, wird die Zeit bis zum Studienabschluss bereits deutlich den durch die Regelstudiendauer festgelegten Zeitraum überschreiten.

Aus Abbildung 17 geht hervor, dass rund die Hälfte der Studierenden (51%) nach eigener Einschätzung ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit abschließen wird. Knapp 4% schätzen ihre Studiendauer kürzer ein als die vorgesehene Regelstudiendauer. Für 35% der Studierenden wird sich die Studiendauer über die Regelstudiendauer (exkl. Unterbrechungen) hinaus ausdehnen, 10% werden wahrscheinlich mehr als doppelt so lange studieren wie in der Regel vorgesehen. Nach Hochschulsektor zeigt sich, dass Studierende an wissenschaftlichen Universitäten am häufigsten mit einer Verzögerung des Studienabschlusses rechnen. Lediglich die Hälfte der Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten glaubt, in oder unter der Regelstudienzeit abschließen zu können. An Kunstuniversitäten verzögert sich der Studienabschluss nach eigenen Schätzungen für rund ein Drittel der Studierenden, gleichzeitig findet sich aber in diesem Sektor auch der höchste Anteil an Studierenden, die wahrscheinlich unter der Regelstudiendauer abschließen werden. An Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen ist der Anteil der Studierenden in bzw. unter der Regelstudienzeit erwartungsgemäß im Vergleich zu Studierenden an Universitäten sehr hoch. Rund 83% der PH-Studierenden, 91% der Vollzeit-FH-Studierenden sowie 90% der FH-Studierenden in berufsbegleitenden Studiengängen werden nach eigener Einschätzung ihr aktuelles Hauptstudium in/ unter der Regelstudienzeit beenden. Lediglich 8% der Vollzeit- und 11% der berufsbegleitenden FH-Studierenden nehmen an, dass ihre Gesamtstudiendauer die Regelstudiendauer (+0,25-fache Regelstudiendauer als Toleranz) übersteigen wird. Unter PH-Studierenden ist dieser Anteil mit 17% etwas höher, wobei hier vor allem Studierende in den Lehramtsstudien Religion und Berufsschule sehr häufig angeben, dass sie länger als die in der Regel vorgesehene Zeit für ihren Studienabschluss benötigen werden.

Dies hängt auch mit dem höheren Durchschnittsalter und der damit verbundenen höheren Erwerbsquote dieser Gruppen zusammen.

Abbildung 17: Hochschulsektor nach geschätzter Studiengeschwindigkeit



Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

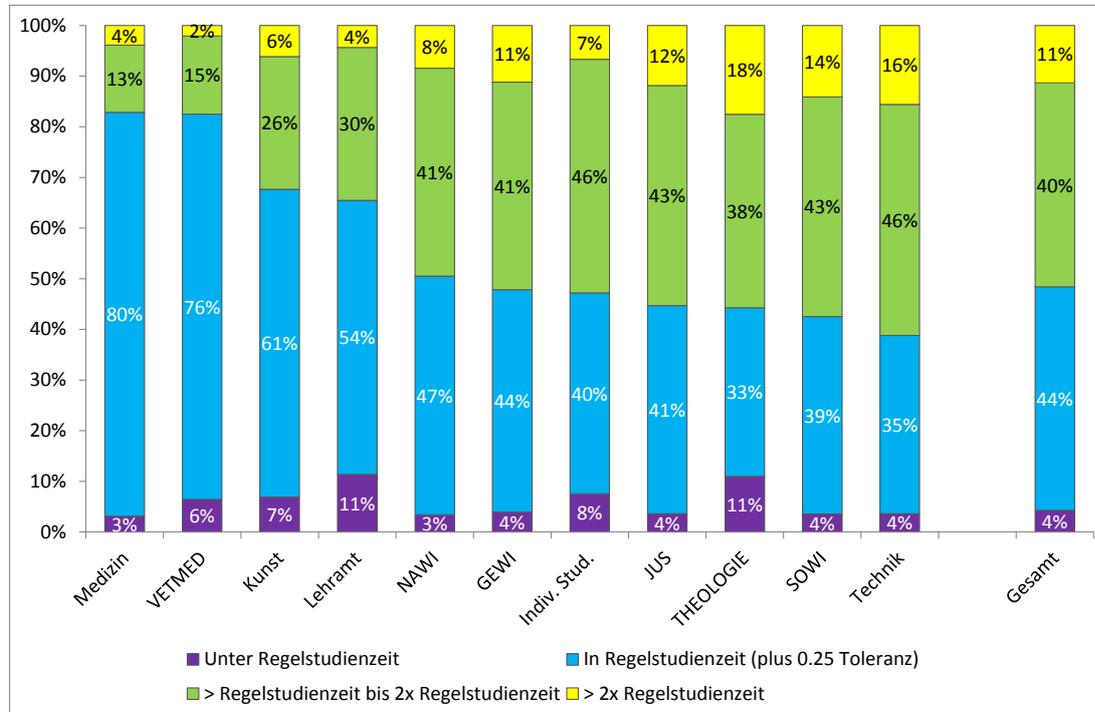
Da die Studiengeschwindigkeit unter FH- und PH-Studierenden im Vergleich zu Studierenden an Universitäten von der Regel nur geringfügig abweicht, werden für die nachfolgenden Auswertungen nur Universitätsstudierende berücksichtigt.

Für die nachfolgenden Darstellungen wird die geschätzte Studiengeschwindigkeit zum Zwecke der Übersichtlichkeit in zwei Kategorien abgebildet und es werden lediglich, falls nicht anders ausgewiesen, die Anteile der Studierenden, die unter bzw. in der Regelstudiendauer (bis 1,25-fache Regelstudiendauer) abschließen werden und jene, deren Studienabschluss voraussichtlich länger als in der Regelstudiendauer vorgesehen dauern wird, ausgewiesen.

Aus Abbildung 18 wird ersichtlich, dass Studierende der Human- und Veterinärmedizin (nach eigener Schätzung) am häufigsten ihr Studium in oder unter der Regelstudienzeit (83% bzw. 82%) beenden werden. Kunst- und Lehramtsstudierende erwarten ebenfalls vergleichsweise selten Verzögerungen bei ihrem Studienabschluss. Rund zwei Drittel dieser Studierenden schätzen, dass sie in Regelstudienzeit ihr Studium beenden. Am seltensten nehmen Studierende in technischen oder sozialwissenschaftlichen Studien an, dass ihre geschätzte Gesamtstudiendauer der vorgesehenen Regelstudiendauer entspricht. Rund 60% dieser Stu-

dierenden gehen davon aus, zu Studienabschluss die Regelstudienzeit (deutlich) überschritten zu haben.

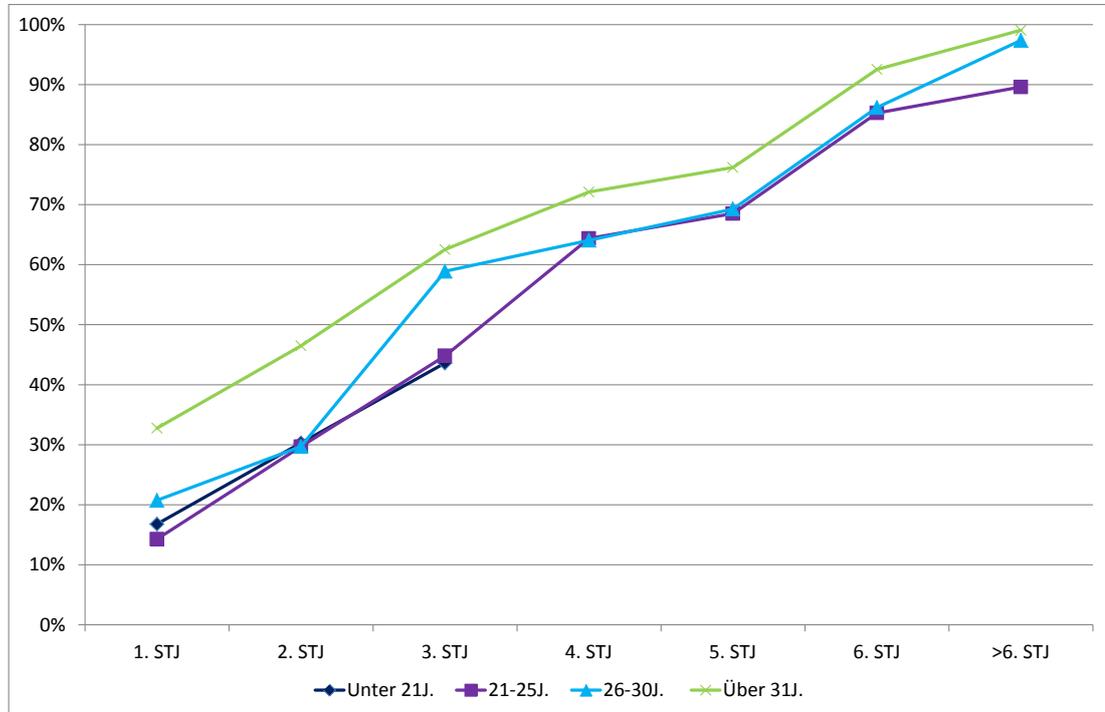
Abbildung 18: Studiengruppen nach geschätzter Studiengeschwindigkeit



Rundungsdifferenzen möglich. Nur Studierende an Universitäten.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Wird die Studiengeschwindigkeit nach personenbezogenen Merkmalen wie Geschlecht oder Alter betrachtet, so zeigt sich, dass männliche Studierende an Universitäten etwas häufiger schätzen, für ihren Studienabschluss mehr als die Regelstudienzeit zu benötigen als Frauen (54% vs. 49%). Nach Alter sind ebenfalls größere Differenzen feststellbar. Studierende unter 21 Jahren gehen am seltensten davon aus, dass sich ihr Studienabschluss über die Regelstudienzeit hinaus verzögern könnte (22%). Im Vergleich dazu schätzen 65% der 26- bis 30-Jährigen und 73% der über 30-Jährigen ihre Gesamtstudiendauer höher ein als die Regelstudienzeit. Für Studierende unter 30 Jahre hängt dies allerdings weniger mit dem Alter als mit der bereits absolvierten Studiendauer zusammen. Wie in Abbildung 19 dargestellt, sinkt der Einfluss des Alters auf die Studiengeschwindigkeit, wenn die bisherige Nettostudiendauer konstant gehalten wird. Die Anteile der Studierenden, deren Studienabschluss sich voraussichtlich über die Regelstudienzeit hinaus verzögern wird, sind für die jüngeren Studierenden bis 30 Jahre nahezu gleich. Lediglich die Studierenden über 30 Jahre weisen trotz Berücksichtigung des bisherigen Studienfortschritts einen höheren Anteil an Studierenden auf, deren Gesamtstudiendauer die Regelstudienzeit überschreiten wird.

Abbildung 19: Anteil der Studierenden, die ihr Studium nach eigener Schätzung voraussichtlich nicht in Regelstudienzeit abschließen werden, nach Alter und bereits absolvierter Nettostudiendauer



Nur Studierende an Universitäten.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Nach sozialer Herkunft zeigen sich nur geringe Unterschiede in der Studiengeschwindigkeit. Wie in Tabelle 22 dargestellt, schätzen Studierende aus niedriger sozialer Schicht (15%) etwas häufiger, dass ihre Gesamtstudiendauer die Regelstudiendauer ihres Studiums um mehr als das Doppelte überschreiten wird als Studierende aus hoher Schicht (10%). Letztere gehen etwas häufiger davon aus, dass sie ihr Studium unter der Regelstudienzeit absolvieren können.

Tabelle 22: Geschätzte Studiengeschwindigkeit nach sozialer Herkunft

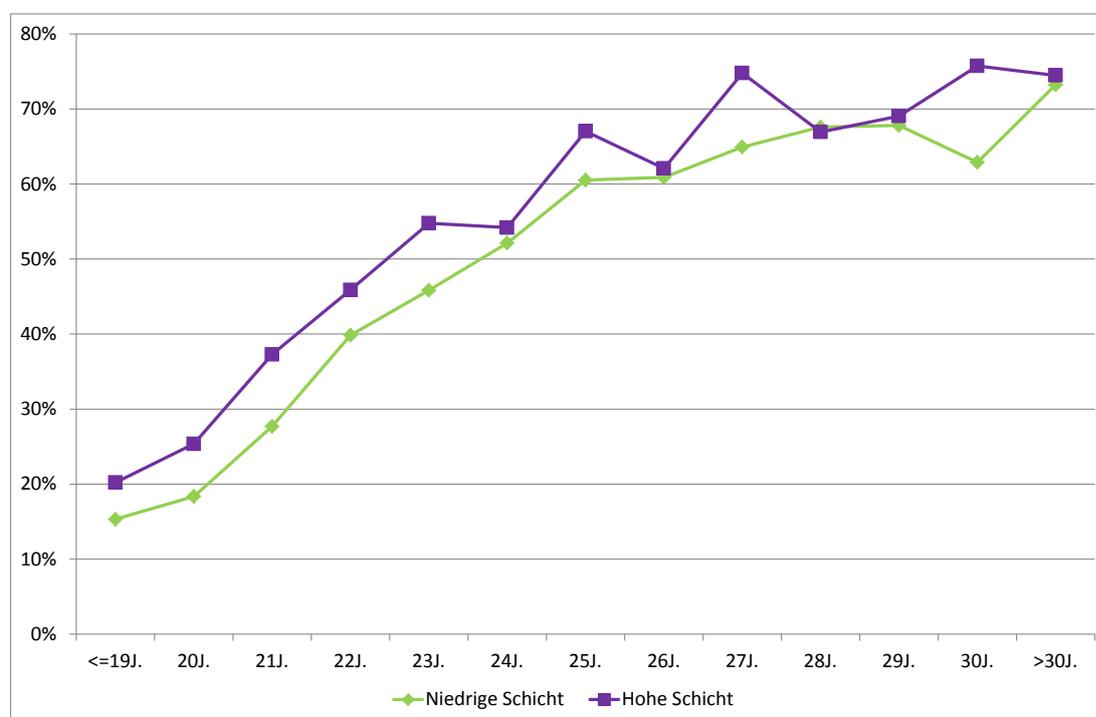
	Niedrige Schicht	Hohe Schicht	Gehobene Schicht	Hohe Schicht	Gesamt
Unter Regeldauer	3%	4%	4%	5%	4%
In Regeldauer	41%	43%	44%	44%	44%
Über Regeldauer	41%	41%	41%	41%	40%
Über 2x Regeldauer	15%	12%	11%	10%	11%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%

Rundungsdifferenzen möglich. Nur Studierende an Universitäten.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Da sich das Durchschnittsalter allerdings stark nach sozialer Herkunft unterscheidet, wurde dieses in einem weiteren Schritt konstant gehalten. Dabei zeigt sich, dass innerhalb eines

Altersjahrgangs Studierende aus hoher Schicht deutlich häufiger hinter der Regelstudienzeit zurückliegen als Studierende aus niedriger Schicht (siehe Abbildung 20). Dies ist insofern überraschend, da Erwerbstätigkeit von Studierenden als wichtige Ursache für die Verzögerung des Studienabschlusses angenommen wurde. Aufgrund der Tatsache, dass Studierende aus niedrigerer Schicht unabhängig vom Alter in einem höheren Ausmaß erwerbstätig sind als Studierende aus hoher Schicht, wurde vermutet, dass die Anteile der Studierenden mit Studienverzögerung ebenfalls durchwegs höher sind (siehe Band 2 der Studierenden-Sozialerhebung 2011).

Abbildung 20: Anteil der Studierenden, die ihr Studium nach eigener Schätzung voraussichtlich nicht in Regelstudienzeit abschließen werden, nach sozialer Schicht und Alter



Nur Studierende an Universitäten.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Wird die Erwerbstätigkeit untersucht (siehe Tabelle 23), bestätigt sich die oben getroffene Annahme: Studierende, die durchgehend während des Semesters einer Erwerbstätigkeit nachgehen, werden voraussichtlich länger als in der Regelstudienzeit vorgesehen für ihren Studienabschluss benötigen als Studierende, die nicht erwerbstätig sind (61% vs. 43%). Unter Studierenden, die gelegentlich während des Semesters erwerbstätig sind, liegt der Anteil jener, die nach eigenen Angaben wahrscheinlich für ihren Studienabschluss länger brauchen werden als im Studienplan vorgesehen, bei 46%. Dabei ist es wichtig anzumerken, dass sich die Erwerbstätigkeit der Studierenden nur auf das Sommersemester 2011 bezieht und die Erwerbssituation vorangegangener Semester nicht berücksichtigt werden kann.

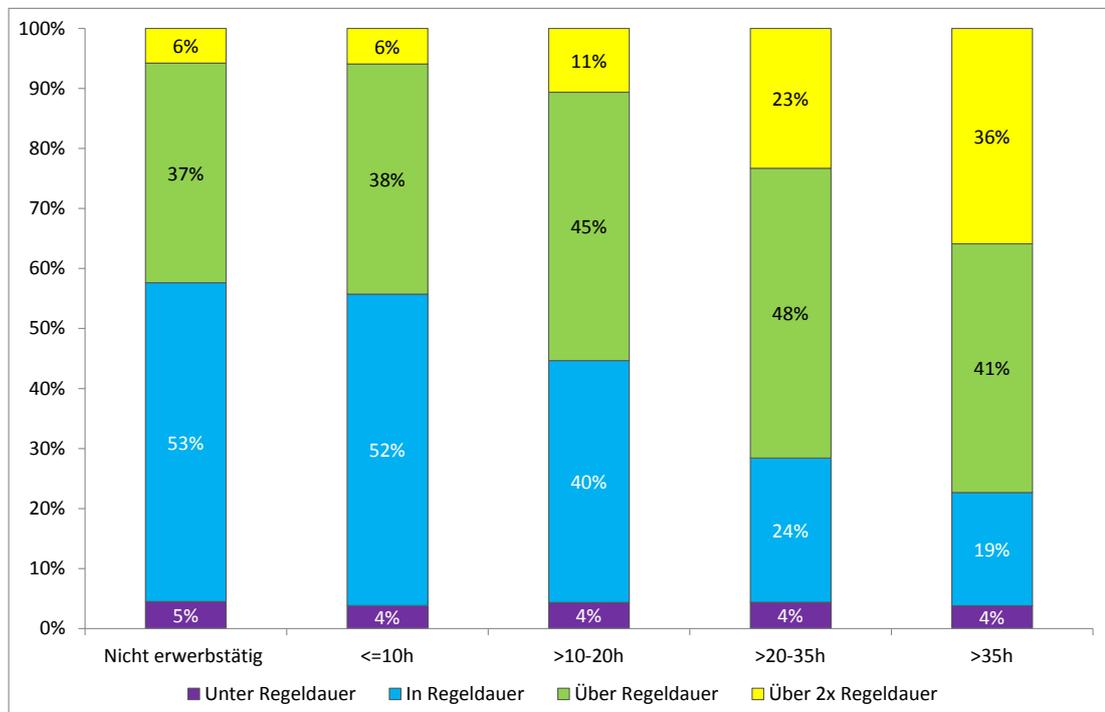
Tabelle 23: Geschätzte Studiargeschwindigkeit nach derzeitiger Erwerbstätigkeit

	Während des ganzen Semesters	Gelegentlich während des Semesters	Nicht erwerbstätig	Gesamt
Unter Regeldauer	4%	4%	5%	4%
In Regeldauer	35%	50%	53%	44%
Über Regeldauer	44%	39%	37%	40%
Über 2x Regeldauer	17%	7%	6%	11%
Summe	100%	100%	100%	100%

Rundungsdifferenzen möglich. Nur Studierende an Universitäten.
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Die Analyse des Einflusses des Erwerbsausmaßes zeigt weiters, dass sich die Studiargeschwindigkeit von Studierenden, die im Sommersemester 2011 nicht erwerbstätig sind, und die bis zu 10 Stunden pro Woche erwerbstätig sind, kaum unterscheidet (siehe Abbildung 21): 43% bzw. 44% der nicht erwerbstätigen und der gering erwerbstätigen Studierenden haben eine geschätzte Gesamtstudiedauer, welche die Regelstudiedauer übersteigt. Ab 10 Stunden pro Woche zeigt sich allerdings ein deutlicher Anstieg des Anteils an Studierenden, die voraussichtlich über die Regelstudiedauer hinaus studieren werden (56%). Dieser Anteil liegt unter Studierenden mit einem Erwerbsausmaß von 20 bis 35 Stunden bei über zwei Drittel und unter vollzeiterwerbstätigen Studierenden bei rund drei Viertel.

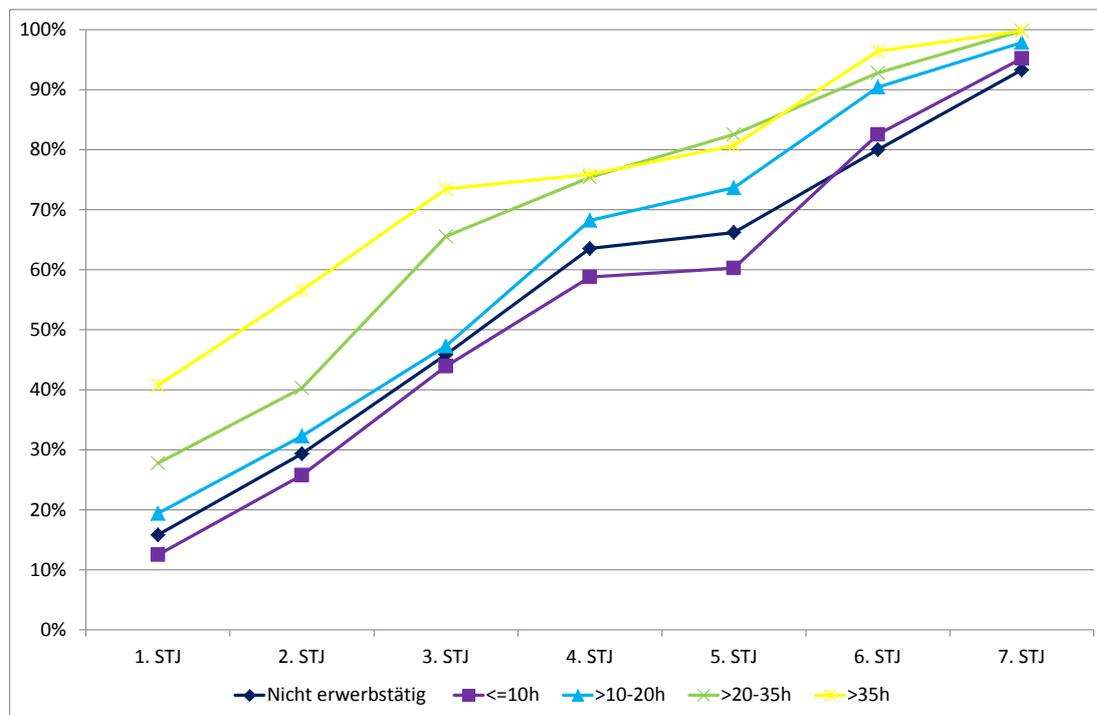
Abbildung 21: Geschätzte Studiargeschwindigkeit nach Erwerbsausmaß



Rundungsdifferenzen möglich. Nur Studierende an Universitäten.
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Wird die Nettostudiendauer (=Anzahl der bisher absolvierten Semester abzüglich etwaiger Unterbrechungen) konstant gehalten, fällt vor allem auf, dass vollzeiterwerbstätige, die sich im ersten Studienjahr ihres aktuellen Hauptstudiums befinden, bereits in der Anfangsphase ihres Studiums besonders häufig annehmen, dass sie dieses deutlich über der Regelstudienzeit abschließen werden (41%, Abbildung 22). Auch Studierende im 1. Studienjahr, die zwischen 20 und 35 Stunden pro Woche erwerbstätig sind, weisen einen deutlich höheren Anteil an Studierenden auf, die langsamer als die Regelstudienzeit im Studium vorankommen (28%). Des Weiteren fällt auf, dass die geschätzte Gesamtstudiendauer von Studierenden, die unter 10 Stunden erwerbstätig sind, unabhängig von der Anzahl der bereits absolvierten Studienjahre, seltener die Regelstudienzeit übersteigt als jene von Studierenden, die im Sommersemester 2011 keiner Erwerbstätigkeit nachgehen.

Abbildung 22: Anteil der Studierenden, die ihr Studium nach eigener Schätzung voraussichtlich nicht in Regelstudienzeit abschließen werden, nach Erwerbsausmaß und bereits absolvierter Nettostudiendauer



Nur Studierende an Universitäten.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Die Studiargeschwindigkeit von Studierenden unterscheidet sich ebenfalls nach der derzeitigen Studienintensität. Wie auch bei der Erwerbstätigkeit muss hier ebenfalls mitberücksichtigt werden, dass die Studienintensität von Studierenden nur die Situation im Sommersemester 2011 abbildet, während die Studiargeschwindigkeit über die gesamte Studiendauer geschätzt wird. Trotzdem zeigt sich, dass Studierende mit geringer Studienintensität (bis 10 Stunden) deutlich häufiger schätzen, ihr Studium voraussichtlich über der Regelstudien-

dauer abzuschließen als Studierende mit hoher Studienintensität (>30 Stunden, 79% vs. 44%).

Haben Studierende mehr als ein Fach belegt, wurde hierbei jenes Studium gewertet, das bei der Befragung als Hauptstudium angegeben wurde. Insgesamt über alle Studierenden sind 16% für ein weiteres Studium eingeschrieben („Doppelstudium“). Das bedeutet, dass der Anteil der Studierenden im Doppelstudium im Vergleich zu 2009 (22%) stark zurückgegangen ist (vgl. Unger, Grabher et al. 2010). An Universitäten, insbesondere an Kunstuniversitäten, liegt dieser Anteil mit 19% von allen Sektoren am höchsten, an Fachhochschulen betreiben dagegen vergleichsweise wenige Studierende ein Doppelstudium (3%). Werden nur Studierende an Universitäten berücksichtigt, die mehr als ein Fach belegen, wenden diese im Schnitt drei Stunden mehr Zeit für ihr Studium auf, wobei sie rund zwei Stunden mehr in Lehrveranstaltungen anwesend sind und rund eine Stunde mehr Selbststudium betreiben als Studierende, die kein Doppelstudium betreiben. Dies hat allerdings kaum Auswirkungen auf die Studiengeschwindigkeit des Hauptstudiums. Die Unterschiede zwischen Studierenden mit und ohne Doppelstudium an Universitäten betragen rund 1%.

6.4 Zeitverlust im bisherigen Studium

Neben der im vorigen Kapitel vorgestellten Studiengeschwindigkeit, wobei die Nettostudien-dauer gemeinsam mit der Schätzung der Reststudiendauer in Bezug zur Regelstudiendauer gesetzt wird, wurden die Studierenden in der Studierenden-Sozialerhebung 2011 weiters gefragt, ob sie in ihrem bisherigen Studium aus verschiedenen Gründen bereits Zeit verloren haben.

Dabei zeigt sich (Tabelle 24), dass rund drei Viertel aller Studierenden laut eigenen Angaben bereits einen Zeitverlust in ihrem Studium in Kauf nehmen mussten. Lediglich ein Viertel gibt an, keine Zeit verloren zu haben. Zugleich bedeutet dieser Zeitverlust nicht zwingend, dass sich dieser auf die geschätzte Gesamtstudiendauer und somit auf die Studiengeschwindigkeit auswirkt: Lediglich 57% der Studierenden, die von einem Zeitverlust in ihrem bisherigen Studienverlauf berichten, schätzen die Gesamtstudiendauer ihres derzeitigen Hauptstudiums höher ein als die Regelstudiendauer. Dies kann zum einen bedeuten, dass die Studierenden vermuten, Zeitverluste durch Mehraufwand ausgleichen zu können. Zum anderen kann es auch sein, dass diese in vorangegangenen Studien aufgetreten sind, welche nicht in die Berechnung der Studiengeschwindigkeit einfließen. Umgekehrt werden 13% der Studierenden, die angeben, keine Zeit während des Studiums verloren zu haben, ihr aktuelles Studium nach eigener Schätzung voraussichtlich nicht in Regelstudienzeit abschließen.

Werden nur Studierende betrachtet, welche die Regelstudiendauer wahrscheinlich überschreiten werden, waren 92% laut eigenen Angaben von einem Zeitverlust in ihrem bisherigen Studium betroffen. Unter Studierenden, die ihr Studium voraussichtlich in Regelstudien-

dauer abschließen werden, gibt immerhin über die Hälfte an, bereits Zeit in ihrem bisherigen Studium verloren zu haben.

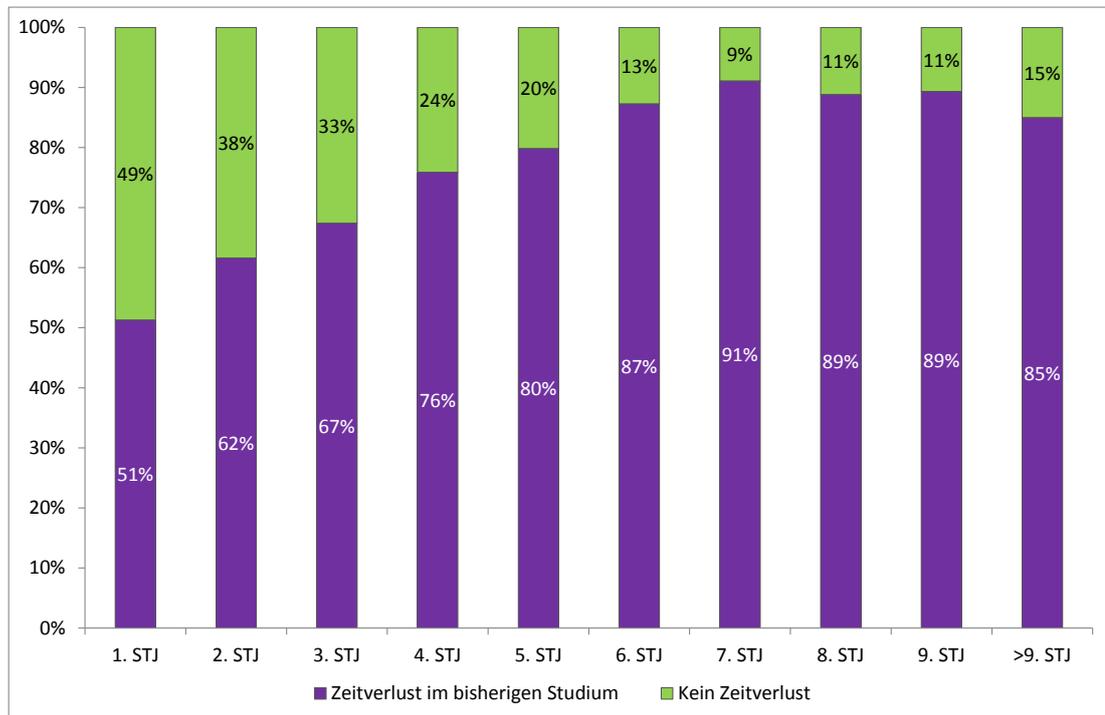
Tabelle 24: Geschätzte Studiargeschwindigkeit nach bisherigem Zeitverlust im Studium

	Unter/ in Regeldauer	Über Regeldauer	Summe
Kein Zeitverlust	87%	13%	100%
Zeitverlust im bisherigen Studienverlauf	43%	57%	100%
Gesamt	55%	45%	100%

Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

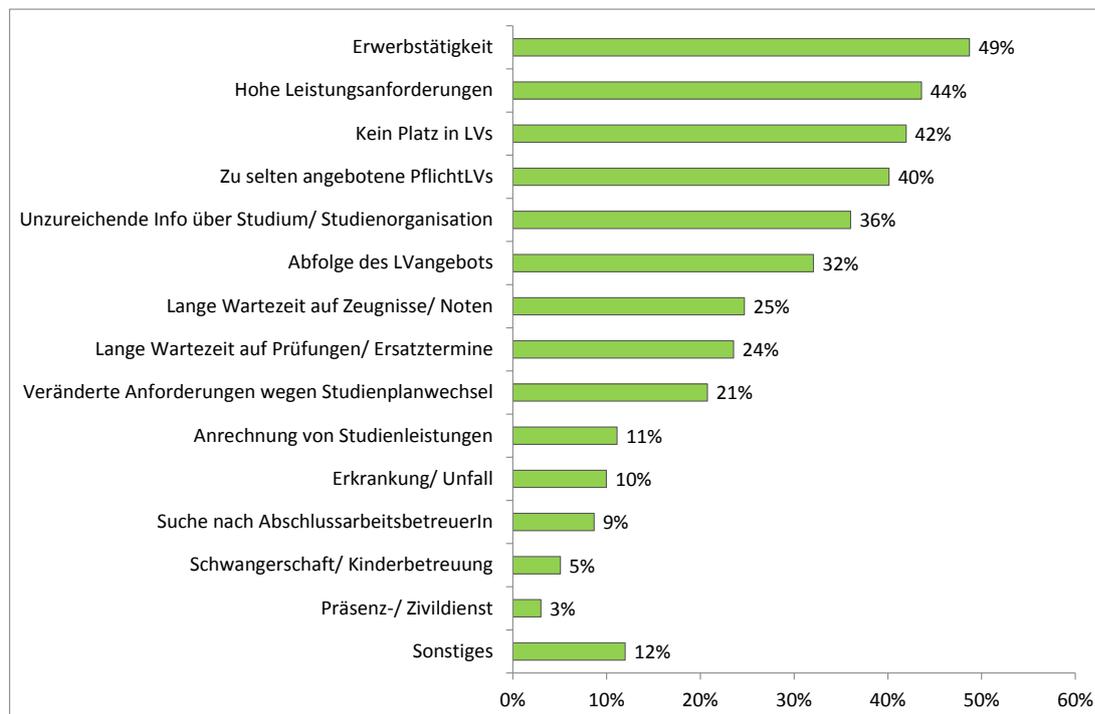
Wie zu erwarten ist der Anteil der Studierenden, die von einem Zeitverlust in ihrem bisherigen Studium berichten, unter Studierenden, die seit längerem studieren, deutlich höher als unter StudienanfängerInnen. Nichtsdestoweniger gibt bereits rund die Hälfte der Studierenden im ersten Studienjahr und 62% jener im zweiten Studienjahr an, bereits Zeit im Studium verloren zu haben (Abbildung 23). Unter Studierenden, die seit mehr als fünf Jahren ein Studium betreiben, geben jeweils mindestens 80% an, bereits Zeit im Studium verloren zu haben, wobei dieser Anteil unter Studierenden im 7., 8. und 9. Studienjahr am höchsten ist. Studierende, die bereits seit mehr als neun Jahren studieren, berichten seltener, dass sie Zeit verloren haben, was nochmals verdeutlicht, dass der hier abgefragte Zeitverlust eine subjektive Einschätzung der Studierenden ist, der nicht eindeutig anhand eines Maßstabs (wie bspw. Semesteranzahl oder Studiargeschwindigkeit) objektivierbar ist.

Abbildung 23: Zeitverlust nach Studienjahren seit Erstzulassung

Rundungsdifferenzen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Jene Studierenden, die angeben, dass sie in ihrem Studium bereits Zeit verloren haben, nennen durchschnittlich vier Gründe für diesen, wobei die Erwerbstätigkeit den am häufigsten genannten Grund für einen Zeitverlust im Studium darstellt (siehe Abbildung 24). Knapp die Hälfte der Studierenden mit Zeitverlust nennt (u.a.) diesen Grund (49%). Ebenfalls über 40% der Studierenden, die angeben, dass sie bereits Zeit in ihrem Studium verloren haben, sehen hohe Leistungsanforderungen (44%), das mangelnde Platzangebot in Lehrveranstaltungen (42%) und zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen (40%) als Ursache für einen Zeitverlust im Studium. Jeweils rund ein Drittel nennt unzureichende Information zu Studium und Studienaufbau und die Abfolge des Lehrveranstaltungsangebots als Gründe für die Zeitverzögerung im Studium. Von langen Wartezeiten auf Noten bzw. Zeugnisse oder Prüfungen/ Ersatztermine sind 25% bzw. 24% der Studierenden betroffen. Rund ein Fünftel hat nach eigenen Angaben aufgrund von veränderten Anforderungen durch einen Studienplatzwechsel Zeit verloren. Rund jede/r zehnte Studierende mit Zeitverlust gibt an, auf Schwierigkeiten im Zuge der Anrechnung von Studienleistungen gestoßen zu sein. Ebenfalls 10% führen den Zeitverlust (u.a.) auf eine Erkrankung/ einen Unfall zurück. Die Suche nach einem/r BetreuerIn für die Abschlussarbeit hat für 9% zu einer zeitlichen Verzögerung geführt. 5% geben Schwangerschaft/ Kinderbetreuungspflichten und 3% die Ableistung von Präsenz-/ Zivildienst als Gründe für den Zeitverlust an. Rund jede/r Zehnte hat (u.a.) sonstige Gründe genannt.

Abbildung 24: Gründe für den Zeitverlust im Studium

Nur Studierende mit Zeitverlust im bisherigen Studium.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Zum Zwecke der besseren Übersichtlichkeit werden zunächst die personenbezogenen Gründe wie Erwerbstätigkeit, Erkrankung/ Unfall, Schwangerschaft/ Kinderbetreuung und Präsenz-/ Zivildienst nach soziodemografischen Merkmalen untersucht, während die hochschul- bzw. studienbezogenen Aspekte anschließend nach studienrelevanten Merkmalen analysiert werden.

6.4.1.1 Personenbezogene Gründe für den Zeitverlust im bisherigen Studium

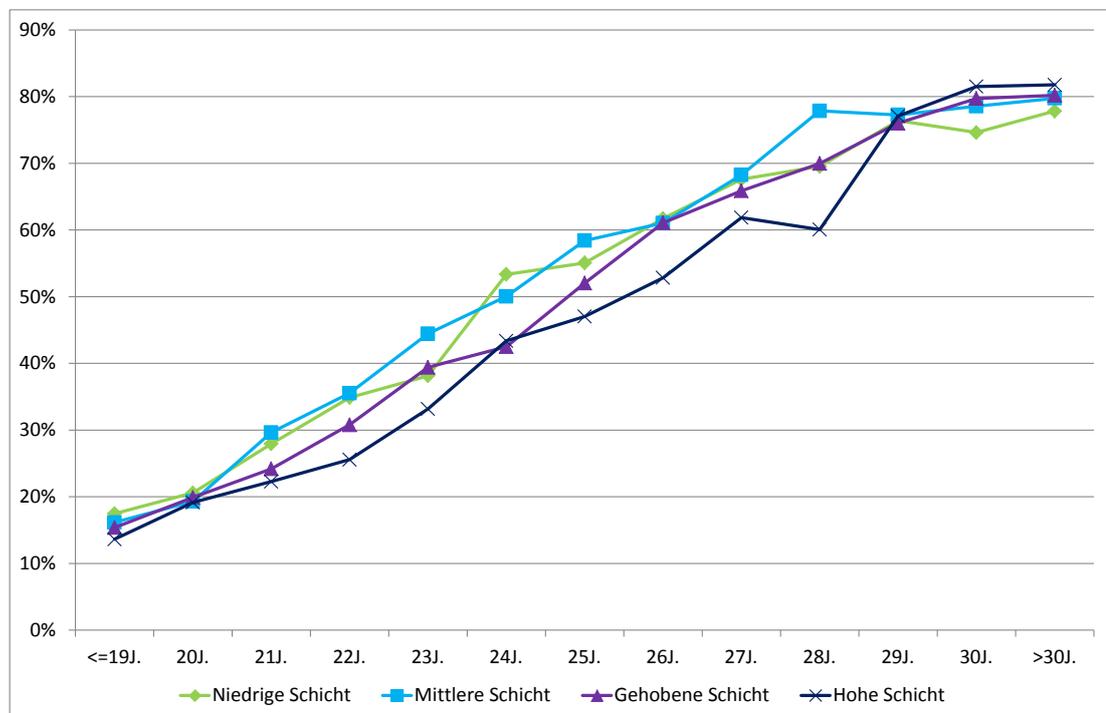
Grundsätzlich besteht hinsichtlich des Anteils an Studierenden mit Zeitverlust kein Unterschied zwischen den Geschlechtern. Erwartungsgemäß zeigen sich aber unterschiedliche Muster hinsichtlich der Ursachen für diesen: Männer mit Zeitverlust geben (auch) Präsenz-/ Zivildienst als Grund für den Zeitverlust an, Frauen sagen dagegen häufiger, dass sich ihr Studium im Zuge einer Schwangerschaft bzw. aufgrund von Kinderbetreuungspflichten verzögert hat (7% vs. 3%).

Mit zunehmendem Alter steigt nicht nur der Anteil der Studierenden, die von einem Zeitverlust im Studium berichten, sondern es zeigen sich auch Unterschiede in den Gründen hierfür. Während lediglich 17% der unter 21-Jährigen mit Zeitverlust im Studium, diesen (u.a.) auf ihre Erwerbstätigkeit zurückführen, sind dies unter den 26- bis 30-Jährigen bereits über die Hälfte (65%) und unter den über 30-Jährigen 77%. Auch der Anteil der Studierenden, die nach eigenen Angaben aufgrund von Schwangerschaft/ Kinderbetreuung Zeit im Studium

verloren haben, steigt mit zunehmendem Alter von 0% der unter 21-Jährigen auf 17% der über 30-Jährigen. Kaum Unterschiede zeigen sich bei Präsenz-/ Zivildienst nach Alter.

Nach sozialer Herkunft zeigen sich ebenfalls auf den ersten Blick nur geringe Unterschiede hinsichtlich des Anteils der Studierenden, die von einem Zeitverlust im Studium berichten, wobei Studierende aus hoher Schicht etwas häufiger angeben, Zeit in ihrem bisherigen Studium verloren zu haben als Studierende aus niedrigerer Schicht (76% vs. 70%). Dies ändert sich auch nicht, wenn das Alter mitberücksichtigt wird. Die personenbezogenen Gründe für diesen Zeitverlust unterscheiden sich allerdings nur geringfügig nach sozialer Herkunft, mit Ausnahme der Erwerbstätigkeit, welche deutlich häufiger von Studierenden aus niedriger Schicht als Grund für den Zeitverlust genannt wird als von Studierenden aus hoher Schicht (58% vs. 42%). Wird das Alter in die Berechnung miteinbezogen, so verringert sich zwar der Unterschied zwischen der höheren und niedrigen Schicht leicht, bleibt aber dennoch für die unter 26-Jährigen bestehen. Unabhängig vom Alter zeigt sich auch, dass vor allem Studierende aus mittlerer Schicht Zeitverluste aufgrund der Erwerbstätigkeit in Kauf nehmen mussten (siehe Abbildung 25). Dass Studierende aus mittlerer Schicht häufiger von einem Zeitverlust durch Erwerbstätigkeit berichten, könnte auch mit den je nach sozialer Herkunft unterschiedlichen Erwartungshaltungen zusammenhängen.

Abbildung 25: Erwerbstätigkeit als Grund für den Zeitverlust im Studium nach Alter und sozialer Herkunft



Nur Studierende mit Zeitverlust im bisherigen Studium.

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Nach Studienmotivtypen (Tabelle 25) zeigt sich, dass Studierende, die dem Motivtyp „Lebensphase“ zugerechnet werden können, am häufigsten angeben, in ihrem bisherigen Studium Zeit verloren zu haben (81%). Studierende, die aus der Motivation des „Statuserhalts“ ihr Studium aufgenommen haben, berichten ebenfalls häufig von einem Zeitverlust (79%). Studierende, die zur beruflichen Weiterbildung ein Studium aufgenommen haben, geben hingegen am seltensten an, Zeit verloren zu haben. Allerdings stellt für diese Studierenden am häufigsten die Erwerbstätigkeit eine Ursache für den Zeitverlust dar (60%). Dieser Grund wird auch von Studierenden, die sich beruflich umorientieren wollen, häufig genannt. Dies liegt allerdings vor allem am höheren Durchschnittsalter dieser Gruppen und der damit verbundenen höheren Erwerbsquote.

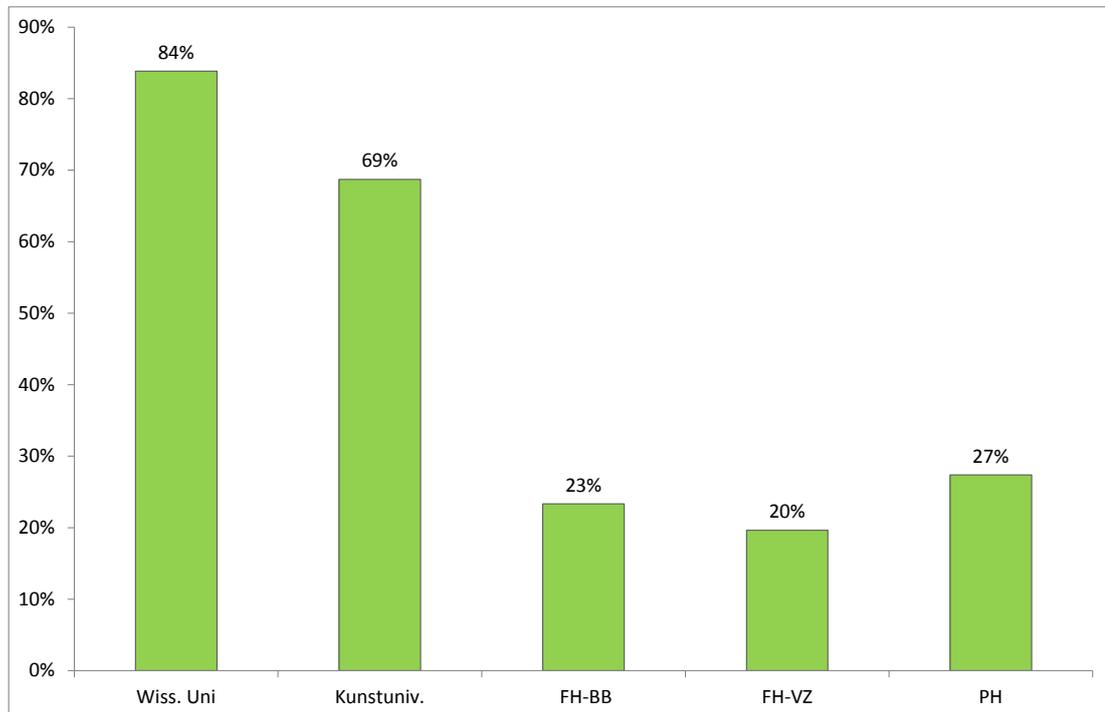
Tabelle 25: Personenbezogene Gründe für den Zeitverlust im Studium nach Studienmotivtypen

	Intrinsische Motivation	Berufliche Umorientierung	Diffuses Studieninteresse	Lebensphase	Aufstiegsorientierung	Berufliche Weiterbildung	Statuserhalt	Gesamt
Präsenz-/Zivildienst	3%	1%	3%	4%	4%	2%	4%	3%
Schwangerschaft/Kinderbetreuung	7%	9%	3%	4%	2%	7%	3%	5%
Erkrankung/Unfall	12%	12%	10%	10%	7%	9%	11%	10%
Erwerbstätigkeit	52%	57%	44%	46%	42%	60%	37%	49%
Anteil der Studierenden mit Zeitverlust	70%	70%	74%	81%	76%	66%	79%	73%

Nur Studierende mit Zeitverlust im bisherigen Studium. Mehrfachnennungen möglich.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

6.4.1.2 Studienbezogene Gründe für den Zeitverlust im bisherigen Studium

Abbildung 26 zeigt den Anteil der Studierenden nach Hochschulsektoren, die angeben, in ihrem bisherigen Studium bereits Zeit verloren zu haben. Wenig überraschend sind Studierende an wissenschaftlichen Universitäten sowie an Kunstuniversitäten deutlich häufiger von einem Zeitverlust betroffen als Studierende an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen. Während 84% der Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten nach eigenen Angaben bereits Zeit im Studium verloren haben, trifft dies nur auf ein Fünftel der Studierenden in Vollzeit-FH-Studiengängen zu. Wie auch schon in Kapitel 6.3 werden die studienbezogenen Gründe für den Zeitverlust daher nur für Studierende an Universitäten untersucht.

Abbildung 26: Anteil der Studierenden mit Zeitverlust im bisherigen Studium nach Hochschulsektor

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Am häufigsten berichten Universitätsstudierende in individuellen Studien und Lehramtsstudierende von Zeitverlusten im Studium (95% bzw. 90%). Seltener sind Medizin-, Veterinärmedizin- und Kunststudierende von Zeitverlusten betroffen (50%, 52% bzw. 62%). Studierende in individuellen Studien studieren vornehmlich an der Universität Wien (74%) sowie der Wirtschaftsuniversität (12%) und studieren meist im Diplomstudium „internationale Entwicklung“. Studierende in dieser Studienform haben, wie bereits erwähnt, nicht nur besonders häufig Zeit in ihrem Studium verloren, sondern führen diesen Zeitverlust deutlich häufiger als alle anderen Studierenden auf das mangelnde Platzangebot in Lehrveranstaltungen zurück. Anders als bei Studierenden in individuellen Studien sieht die Situation bei Lehramtsstudierenden aus, welche, wie bereits in Kapitel 6.3 beschrieben, deutlich jünger sind als der Durchschnitt der Studierenden und gleichzeitig besonders hohe Anteile an StudienanfängerInnen aufweisen (siehe dazu auch Kapitel 1.5 in Band 1 der Studierenden-Sozialerhebung 2011). Zwar sehen ebenfalls viele der Lehramtsstudierenden mit Zeitverlust den Mangel an Lehrveranstaltungsplätzen als Ursache für ihren Zeitverlust, sie beklagen allerdings auch besonders häufig die unzureichenden Informationen über Studium und Studienaufbau (52%). Auch zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen und die Abfolge des Lehrveranstaltungsangebots sind für Lehramtsstudierende überdurchschnittlich häufig problematisch. Der Platzmangel in Lehrveranstaltungen bzw. zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen werden ebenfalls von Studierenden der Naturwissenschaften häufig als Gründe für den Zeitverlust identifiziert (55% bzw. 51%). Jeweils rund ein Drittel kommt auf-

grund von langen Wartezeiten auf Zeugnisse bzw. Prüfungstermine nicht schneller im Studium voran (36% bzw. 33%). Diese beiden Aspekte sind auch für Medizinstudierende und Veterinärmedizinische Studierende mit Zeitverlust häufig problematisch, wobei für diese beiden Gruppen besonders die hohen Leistungsanforderungen zu einem Zeitverlust im Studium führen (59% bzw. 85%). Die hohen Leistungsanforderungen sind (u.a.) nach Angaben der betroffenen Studierenden auch für den Zeitverlust von 64% bzw. 62% der Studierenden der Rechtswissenschaften bzw. Ingenieurwissenschaften mit Zeitverlust verantwortlich.

Tabelle 26: Studienbezogene Gründe für den Zeitverlust nach universitären Studiengruppen

	GEWI	Technik	Kunst	Lehramt	Medizin	NAWI	JUS	SOWI	VETMED	Theologie	Indiv. Stud.	Gesamt
Kein Platz in LVs	51%	20%	22%	66%	36%	55%	34%	53%	4%	7%	71%	44%
Hohe Leistungsanforderungen	18%	62%	12%	36%	59%	42%	64%	52%	85%	27%	24%	44%
Zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen	48%	39%	33%	56%	28%	51%	28%	36%	53%	40%	45%	42%
Unzureichende Info über Studium/ Studienorganisation	45%	23%	27%	52%	26%	41%	32%	38%	19%	32%	35%	37%
Abfolge des Lehrveranstaltungsangebots	35%	21%	13%	41%	27%	42%	35%	39%	52%	16%	17%	33%
Lange Wartezeit auf Zeugnisse/ Noten	28%	24%	13%	29%	16%	33%	20%	17%	9%	13%	24%	24%
Lange Wartezeit auf Prüfungen/ Ersatztermine	17%	29%	5%	23%	31%	36%	26%	19%	31%	15%	22%	24%
Veränderte Anforderungen wegen Studienplanwechsel	21%	26%	12%	22%	16%	24%	14%	21%	12%	26%	13%	21%
Anrechnung von Studienleistungen	16%	8%	8%	15%	13%	13%	5%	11%	4%	6%	16%	11%
Suche nach AbschlussarbeitsbetreuerIn	11%	5%	3%	3%	7%	12%	6%	12%	11%	2%	22%	9%
Anteil der Studierenden mit Zeitverlust	83%	86%	62%	90%	50%	84%	88%	87%	52%	82%	95%	83%

Nur Studierende mit Zeitverlust im bisherigen Studium.

Nur Studierende an Universitäten. Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Die Bedeutung einiger Gründe für den Zeitverlust im Studium verändert sich mit fortschreitender Dauer des Studiums. So berichten Studierende an Universitäten, die bereits länger als sieben Jahren ihrem derzeitigen Hauptstudium (exkl. Unterbrechungen) nachgehen,

häufiger von Schwierigkeiten mit der Suche nach einer/m AbschlussarbeitsbetreuerIn und veränderten Anforderungen aufgrund eines Studienplanwechsels. Hohe Leistungsanforderungen sind hingegen bei Studierenden, die seit zwei bis vier Jahren studieren und einen Zeitverlust angeben, häufiger für diesen verantwortlich als bei Studierenden, die seit über vier Jahren studieren. Ebenso wird die Abfolge des Lehrveranstaltungsangebots häufiger von Studierenden genannt, die erst seit kurzem (1. bis 4. Studienjahr) ihrem Hauptstudium nachgehen, als von Studierenden ab dem 4. Studienjahr.

An Universitäten unterscheiden sich sowohl die Anteile der Studierenden, die von einem Zeitverlust im bisherigen Studium berichten, als auch die Gründe nach Studientyp (siehe Tabelle 27). Studierende im Bachelor- und im Masterstudium sind dabei seltener von einem Zeitverlust im bisherigen Studium betroffen als Studierende im Diplomstudium (81% bzw. 82% vs. 86%). In Hinblick auf die Gründe unterscheiden sich Diplom- und Bachelorstudierende kaum. Masterstudierende scheinen sich deutlich von den anderen beiden Gruppen zu unterscheiden, obwohl sich die Frage nach dem Zeitverlust auch auf die bisherigen Studien bezieht. Masterstudierende an Universitäten, die bereits Zeit in ihrem Studium verloren haben, haben weniger Probleme mit fehlendem Platzangebot in Lehrveranstaltungen als Studierende im Bachelor- bzw. Diplomstudium, berichten aber häufiger von Schwierigkeiten im Zuge der Anrechnung von Studienleistungen und den veränderten Anforderungen infolge eines Studienplanwechsels. Rund die Hälfte der Studierenden mit Zeitverlust im Bachelorstudium führt diesen auf die hohen Leistungsanforderungen zurück (51%) und über ein Drittel beklagt die Abfolge des Lehrveranstaltungsangebots. Auch Diplomstudierende mit Zeitverlust geben diese Ursachen häufiger an als Studierende im Masterstudium, allerdings sind Bachelorstudierende nach eigenen Angaben am häufigsten mit Schwierigkeiten in diesem Bereich konfrontiert. Ebenfalls deutlich häufiger als Masterstudierende berichten Bachelor- und Diplomstudierende von unzureichenden Informationen über Studium und Studienverlauf, die zu einem Zeitverlust geführt haben.

Tabelle 27: Studienbezogene Gründe für den Zeitverlust nach Studientyp

	Bachelor	Master	Diplom	Gesamt
Kein Platz in LVs	42%	34%	49%	44%
Hohe Leistungsanforderungen	51%	31%	42%	44%
Zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen	43%	43%	41%	42%
Unzureichende Info über Studium/ Studienorganisation	38%	31%	37%	37%
Abfolge des Lehrveranstaltungsangebots	37%	27%	32%	33%
Lange Wartezeit auf Zeugnisse/ Noten	23%	29%	24%	24%
Lange Wartezeit auf Prüfungen/ Ersatztermine	25%	20%	24%	24%
Veränderte Anforderungen wegen Studienplanwechsel	22%	27%	19%	21%
Anrechnung von Studienleistungen	10%	17%	11%	11%
Suche nach AbschlussarbeitsbetreuerIn	4%	10%	13%	9%
Anteil der Studierenden mit Zeitverlust	81%	82%	86%	83%

Nur Studierende mit Zeitverlust im bisherigen Studium.

Nur Studierende an Universitäten. Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Nach einzelnen Universitäten betrachtet zeigt sich, wie auch schon bei den Analysen nach Studiengruppen, dass Studierende an medizinischen Universitäten, der veterinärmedizinischen Universität und Kunstuniversitäten seltener Schwierigkeiten mit einem Zeitverlust im Studium haben als Studierende anderer wissenschaftlicher Universitäten. Innerhalb dieser Gruppen zeigen sich allerdings auch deutliche Unterschiede: Lediglich 43% der Studierenden an der Medizinischen Universität Innsbruck, aber 60% der Studierenden an der Medizinischen Universität Graz geben an, dass sie Zeit in ihrem bisherigen Studium verloren haben. An der Akademie der bildenden Künste haben nach eigenen Angaben 86% der Studierenden Zeit in ihrem bisherigen Studium verloren, während dies an der Universität Mozarteum Salzburg oder der Universität für angewandte Kunst Wien lediglich 56% bzw. 64% sind.

An den restlichen wissenschaftlichen Universitäten zeigt sich, dass neun von zehn Studierenden der Wirtschaftsuniversität (91%) sowie der Universitäten Wien (87%) und Graz (86%) einen Zeitverlust in ihrem bisherigen Studium angeben. Von den Studierenden an diesen Universitäten, die von einem Zeitverlust in ihrem bisherigen Studium betroffen sind, gibt über die Hälfte unter anderem an, dass dieser aufgrund des mangelnden Platzangebots in Lehrveranstaltungen aufgetreten ist. Auch zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen sind ein häufig genannter Grund für einen Zeitverlust an wissenschaftlichen Universitäten (außer an medizinischen und veterinärmedizinischen Universitäten), ebenso wie unzureichende Information über Studium und Studienorganisation. Hohe Leistungsanforderungen, wie bereits vorher beschrieben, betreffen überdurchschnittlich häufig Studierende an (veterinär-)medizinischen Universitäten aber auch Studierende der Wirtschaftsuniversität und der Technischen Universität Graz.

6.5 Unterbrechungen im bisherigen Studium

Insgesamt haben 11% der Studierenden ihr derzeitiges Studium bereits für mehr als ein Semester (offiziell oder inoffiziell⁶) unterbrochen. Die Unterbrechungen dauerten im Durchschnitt rund 3,5 Semester (arithmetisches Mittel). Der Median, welcher Ausreißer weniger stark berücksichtigt, beträgt zwei Semester. Es zeigen sich keine Unterschiede nach Geschlecht. Mit steigendem Alter erhöht sich der Anteil der Studierenden, welche ihr aktuelles Studium unterbrochen haben von 2% der unter 21-Jährigen auf 24% der über 30-Jährigen, was unter anderem mit dem Studienfortschritt zusammenhängt. Ältere Studierende sind meist weiter im Studium fortgeschritten als jüngere Studierende und hatten dadurch mehr Zeit, ihr derzeitiges Studium zu unterbrechen. Allerdings zeigt sich auch, dass ältere Studierende unabhängig vom Studienfortschritt häufiger ihr derzeitiges Studium unterbrochen haben, als jüngere Studierende.

Ein weiterer Grund, warum ältere Studierende unabhängig vom Studienfortschritt ihr Studium häufiger unterbrochen haben, könnte an der höheren Erwerbsquote und dem höheren durchschnittlichen Erwerbsausmaß dieser Gruppe liegen. Grundsätzlich haben Studierende, die im Sommersemester 2011 während des ganzen Semesters einer Erwerbstätigkeit nachgehen, häufiger ihr Studium unterbrochen als Studierende, die nicht erwerbstätig sind (15% vs. 8%). Auch haben Studierende, die mehr als 20 Stunden pro Woche erwerbstätig sind, fast doppelt so häufig ihr Studium bereits mindestens ein Semester unterbrochen als Studierende, die zwischen 10 und 20 Stunden einer Erwerbstätigkeit nachgehen (21% vs. 12%). Studierende mit einem Erwerbsausmaß von bis zu 10 Stunden haben ein unterdurchschnittliches Unterbrechungsrisiko, welches zudem knapp unter jenem der Nicht-Erwerbstätigen liegt (7% vs. 8%). Ob und in welchem Ausmaß diese Studierenden allerdings auch zum Zeitpunkt ihrer Unterbrechung erwerbstätig waren, kann mit Hilfe der Studierenden-Sozialerhebung nicht exakt beantwortet werden. Aufschlüsse können die Angaben zu den Gründen für die Unterbrechung liefern, die im nächsten Abschnitt genauer untersucht werden.

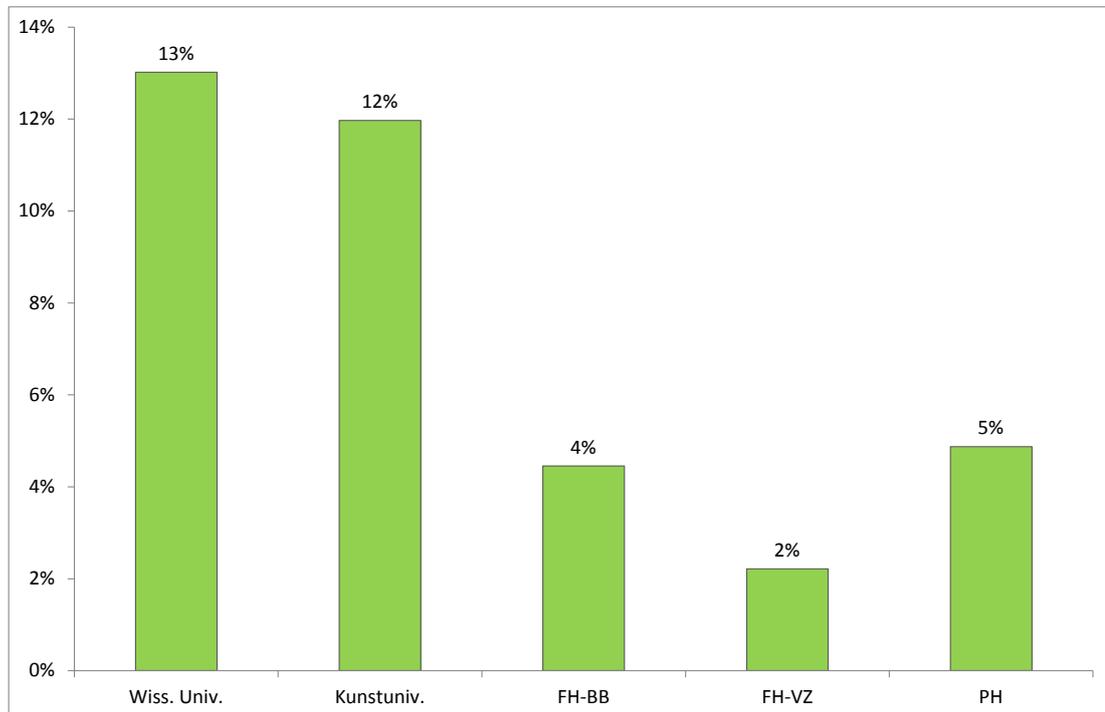
Nach sozialer Herkunft zeigt sich, dass Studierende aus niedriger Schicht etwas seltener ihr Studium unterbrechen als Studierende aus hoher Schicht (11% vs. 13%). Da aber Studierende aus niedriger Schicht im Durchschnitt älter sind als Studierende aus hoher Schicht, muss das Alter bei dieser Betrachtung mitberücksichtigt werden: Werden die Anteile der Studierenden mit Unterbrechung je nach sozialer Schicht nach einzelnen Altersjahren untersucht, wird dieser Trend noch deutlicher ersichtlich. Im Durchschnitt unterbrechen Studierende aus niedriger Schicht, nach den einzelnen Altersjahren betrachtet, ihr Studium (offiziell oder inoffiziell) um rund 7%-Punkte seltener als Studierende aus hoher Schicht.

⁶ Offiziell bedeutet „mit formal beantragter Beurlaubung“.

Eine weitere Gruppe von Studierenden, die bereits besonders häufig ihr aktuelles Studium unterbrochen hat, sind Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung, welche sich auf das Studium auswirkt. Knapp ein Fünftel der Studierenden mit gesundheitlicher Beeinträchtigung hat ihr derzeitiges Studium bereits für mindestens ein Semester (offiziell oder inoffiziell) unterbrochen, unter Studierenden ohne Beeinträchtigung im Studium beträgt dieser Anteil 10%. Dabei muss allerdings wieder das höhere Durchschnittsalter der Studierenden mit Beeinträchtigung im Studium berücksichtigt werden. Nach einzelnen Altersjahren betrachtet vergrößert sich allerdings der Unterschied zwischen den beiden Gruppen. Während unter Studierenden bis 21 Jahre die Unterbrechungsquoten annähernd gleich hoch sind, übersteigt die von über 30-jährigen Studierenden mit gesundheitlicher Beeinträchtigung im Studium jene von Studierenden ohne Beeinträchtigung im Studium (des gleichen Alters) um knapp 13%-Punkte.

Studierende mit Kind haben ebenfalls deutlich häufiger ihr Studium unterbrochen als Studierende ohne Kind. Unter Berücksichtigung des unterschiedlichen Durchschnittsalters zeigt sich bei Studierenden ab 30 Jahren kaum ein Unterschied zwischen Studierenden mit und ohne Kind. Die Unterbrechungsquoten jüngerer Studierender mit Kind sind jedoch deutlich höher als jener ihrer gleichaltrigen KollegInnen ohne Kind.

Nach studienbezogenen Merkmalen zeigt sich, dass Studierende an Universitäten eine deutlich höhere Studienunterbrechungsquote aufweisen als Studierende in anderen Sektoren (siehe Abbildung 27). Während rund 13% der Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten und 12% an Kunstuniversitäten ihr Studium bereits unterbrochen haben, trifft dies nur auf 4% der Studierenden in berufsbegleitenden und 2% der Studierenden in Vollzeit-FH-Studiengängen zu. An Pädagogischen Hochschulen haben rund 5% der Studierenden ihr Studium bereits mindestens einmal unterbrochen.

Abbildung 27: Anteil der Studierenden mit Studienunterbrechung nach Hochschul-
sektor

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Die Studiengruppen an Universitäten mit den höchsten Unterbrechungsquoten sind individuelle Studien (22%), Theologie (19%), Rechtswissenschaften und Humanmedizin (je 17%). Am seltensten unterbrochen haben Studierende in Lehramtsstudien (10%) und Studierende der Naturwissenschaften (11%). An Fachhochschulen ist die Unterbrechungsquote deutlich geringer (3%), wobei Studierende in Technik und Kunst etwas häufiger unterbrochen haben als Studierende in naturwissenschaftlichen Fachbereichen bzw. im Fachbereich Gesundheit. An den Pädagogischen Hochschulen ist der Unterschied zwischen den Lehramtsstudien besonders deutlich. Im Volks-, Haupt- und Sonderschullehramt haben rund 3% der Studierenden ihr Studium für mindestens ein Semester unterbrochen. Im Berufsschullehramt bzw. in Religion sind die Unterbrechungsquoten mit 10% bzw. 12% deutlich höher, was auch mit dem höheren Durchschnittsalter dieser beiden Gruppen im Vergleich zu Studierenden in anderen Lehramtsstudien zusammenhängen kann.

6.5.1.1 Gründe für die Unterbrechung

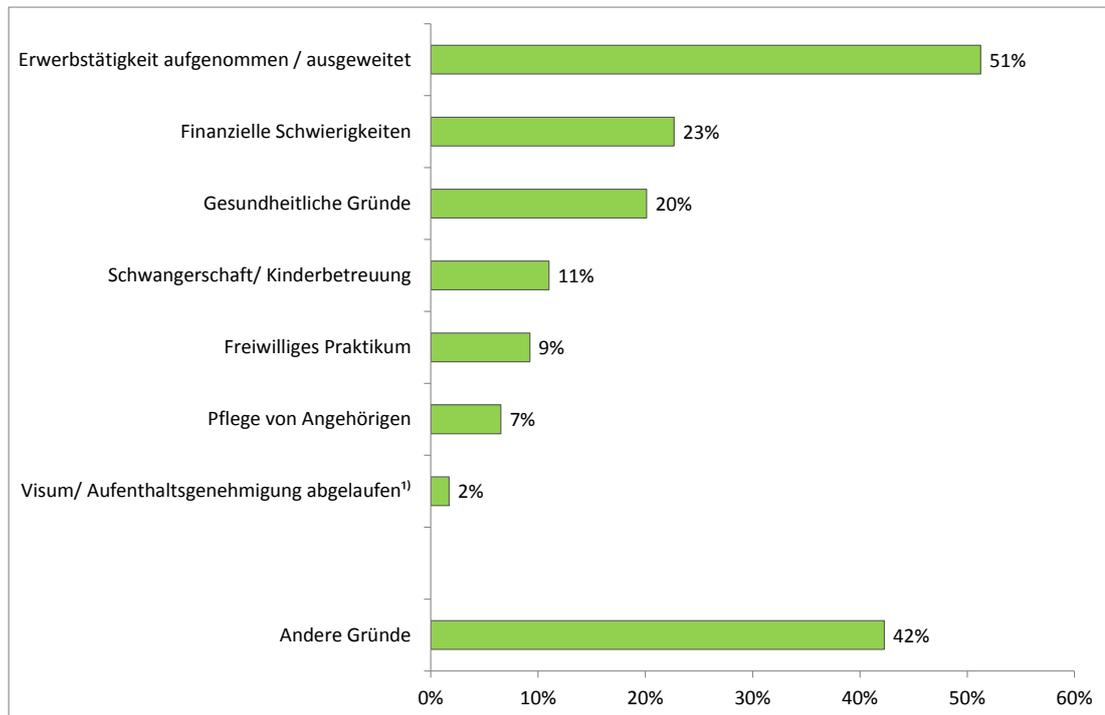
Studierenden, die ihr Studium für mindestens ein Semester (offiziell oder inoffiziell) unterbrochen haben, wurden im Zuge der Sozialerhebung sieben mögliche Gründe für die Unterbrechung vorgeschlagen und es gab weiters die Möglichkeit „andere Gründe“ auszuwählen. Im Durchschnitt haben die Studierenden mit Unterbrechung 1,6 Gründe angegeben, wobei die Anzahl der Gründe mit der Dauer der Unterbrechung zusammenhängt. Je länger die Studie-

nunterbrechung gedauert hat, desto mehr Gründe wurden von den Studierenden angegeben.

Die häufigste Ursache für eine (offizielle oder inoffizielle) Studienunterbrechung stellt, laut Angaben der Studierenden, die Aufnahme oder Ausweitung einer Erwerbstätigkeit dar (Abbildung 28). Rund die Hälfte aller Studierenden, die ihr Studium bereits unterbrochen haben, nennt dies (u.a.) als Grund. Finanzielle Schwierigkeiten werden von rund einem Viertel der Studierenden als Unterbrechungsgrund angegeben, wobei drei Viertel der Studierenden, die angeben, dass sie aus finanziellen Schwierigkeiten ihr Studium unterbrochen haben, gleichzeitig auch die Ausweitung/ Aufnahme einer Erwerbstätigkeit nennen. Umgekehrt hat rund ein Drittel der Studierenden, welche ihre Erwerbstätigkeit als Grund anführen, auch angegeben, dass sie aufgrund von finanziellen Schwierigkeiten das Studium unterbrochen haben.

Rund 20% der Studierenden nennen gesundheitliche Gründe für ihre Studienunterbrechung. Jeweils jede/r Zehnte führt Schwangerschaft/ Kinderbetreuungspflichten bzw. ein freiwilliges Praktikum als Grund für die Studienunterbrechung an. Die Pflege von Angehörigen spielt für 7% der Studierenden, die ihr Studium unterbrochen haben, eine Rolle. Das Ablaufen von Visa/ Aufenthaltsgenehmigungen ist für rund 2% der BildungsausländerInnen problematisch. Dies betrifft vor allem BildungsausländerInnen mit nicht-deutscher Erstsprache. Rund 4% dieser Studierenden nennen diesen Grund.

Diese hier vorgestellten Aspekte können nur einen Teil der Gründe für eine Studienunterbrechung darstellen. Ein großer Teil der Studierenden (42%) gibt nicht näher spezifizierbare „andere Gründe“ für ihre Studienunterbrechung an.

Abbildung 28: Gründe für eine Studienunterbrechung

Mehrfachnennungen möglich.

¹⁾ Nur BildungsausländerInnen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Nach Geschlecht zeigen sich Unterschiede in den Gründen für die Studienunterbrechung. So unterbrechen Frauen häufiger als Männer ihr Studium aufgrund von Schwangerschaft bzw. für die Kinderbetreuung (17% vs. 4%). Frauen geben weiters häufiger an, das Studium unterbrochen zu haben, weil sie die Pflege von Angehörigen übernommen haben (9% vs. 4%) und sie geben ebenfalls häufiger an, aus gesundheitlichen Gründen eine Studienunterbrechung hinter sich zu haben (23% vs. 16%). Männer hingegen nennen weitaus häufiger „andere Gründe“ für ihre Studienunterbrechung als Frauen (48% vs. 37%) und sie geben etwas häufiger finanzielle Schwierigkeiten (24% vs. 21%) und die Aufnahme/ Ausweitung einer Erwerbstätigkeit an (53% vs. 49%).

Werden die Unterbrechungsgründe wie in Tabelle 28 nach Alter betrachtet, steigt der Anteil der betroffenen Studierenden hinsichtlich nahezu aller Gründe stark an. So liegt beispielsweise der Anteil der Studierenden, welche ein Studium aufgrund der Erwerbstätigkeit unterbrochen haben, bei den unter 21-Jährigen bei 12%, für über 30-Jährige allerdings bereits bei 69%. Mehr als die Hälfte der Studierenden mit Studienunterbrechung zwischen 26 und 30 Jahren tat dies (u.a.) aufgrund der Erwerbstätigkeit. Ebenfalls gibt rund ein Viertel der betroffenen Studierenden ab 26 Jahren an, wegen finanzieller Schwierigkeiten ihr Studium unterbrochen zu haben. Im Vergleich dazu sind es bei den jüngeren Studierenden unter 21 Jahren 8%. Lediglich der Anteil der Studierenden, die aufgrund eines freiwilligen Praktikums unterbrochen haben, ist unter 21- bis 25-Jährigen am höchsten (14%) und betrifft über

30-Jährige kaum (4%). Auch die Bedeutung anderer Gründe nimmt mit zunehmendem Alter stark ab. Während fast drei Viertel der unter 21-jährigen Studierenden andere Gründe für die Studienunterbrechung angeben, nennt lediglich ein Drittel der über 30-Jährigen andere Studienunterbrechungsgründe.

Tabelle 28: Gründe für eine Studienunterbrechung nach Alter

	Unter 21 J.	21 bis 25 J.	26 bis 30 J.	>30 J.	Gesamt
Schwangerschaft/ Kinderbetreuung	2%	3%	10%	20%	11%
Finanzielle Schwierigkeiten	8%	16%	26%	26%	23%
Erwerbstätigkeit aufgenommen / ausgeweitet	12%	29%	56%	69%	51%
Freiwilliges Praktikum	6%	14%	9%	4%	9%
Pflege von Angehörigen	2%	4%	7%	9%	7%
Gesundheitliche Gründe	13%	18%	20%	23%	20%
Visum/ Aufenthaltsgenehmigung abgelaufen ¹⁾	0%	3%	0%	2%	2%
Andere Gründe	76%	55%	39%	32%	42%
Anteil der Studierenden, die ihr Studium bereits unterbrochen haben	2%	7%	18%	24%	11%

Mehrfachnennungen möglich.

¹⁾ Nur BildungsausländerInnen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Neben soziodemografischen Merkmalen unterscheiden sich die Gründe für die Unterbrechung auch nach Hochschulsektor und Studiengruppen. Studierende an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen haben ihr Studium häufiger aus anderen als den hier angeführten Gründen unterbrochen als Studierende an Universitäten (52% bzw. 59% vs. 42%). Von den in der Studierenden-Sozialerhebung abgefragten Gründen ist lediglich Schwangerschaft/ Kinderbetreuung für Studierende an Pädagogischen Hochschulen von größerer Bedeutung (18%). Alle anderen Gründe werden am häufigsten von Studierenden an Universitäten genannt. Finanzielle Schwierigkeiten spielten bei rund einem Viertel der Unterbrechungen an wissenschaftlichen Universitäten eine Rolle. Von FH-Studierenden wird dieser Grund vor allem von Studierenden in der Vollzeit-Studienform genannt (19%). Studierende in berufsbegleitenden FH-Studiengängen oder an Pädagogischen Hochschulen nennen finanzielle Schwierigkeiten seltener als Grund für ihre Studienunterbrechung. Während aber lediglich 14% der Vollzeit-FH-Studierenden aufgrund von Erwerbstätigkeit ihr Studium unterbrechen, sind dies 39% der Studierenden in berufsbegleitenden FH-Studien, 53% der Universitätsstudierenden und 25% der PH-Studierenden, was auf die schlechtere Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit an Universitäten hindeuten könnte (vgl. Studierenden-Sozialerhebung 2011, Band 2, Kapitel 8.7.2).

Nach universitären Studiengruppen zeigt sich, dass Studierende in veterinärmedizinischen und ingenieurwissenschaftlichen Studien besonders häufig ihr Studium (u.a.) aufgrund von finanziellen Schwierigkeiten unterbrochen haben (46% bzw. 31%), wobei Letztere auch

überdurchschnittlich häufig die Ausweitung/ Aufnahme ihrer Erwerbstätigkeit als Unterbrechungsgrund angeben (56%). Dies betrifft am häufigsten Studierende der Sozialwissenschaften und der Theologie (je 60%). Freiwillige Praktika sind für einen überdurchschnittlich großen Teil der Studierenden in individuellen Studien (26%) und geisteswissenschaftlichen Studien (14%) ein Grund für eine Studienunterbrechung, während dieser Grund für Studierende mit Studienunterbrechung in human- und veterinärmedizinischen Studien sowie Lehramtsstudien kaum eine Rolle spielt.

7 Mit eigenen Worten: Anmerkungen zur Studiensituation aus Sicht der Studierenden in offener Form

Alle Angaben in diesem Kapitel basieren auf ungewichteten Daten.

Im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2011 hatten die befragten Studierenden die Möglichkeit, offene Anmerkungen zu ihrer individuellen Situation zu machen. Insgesamt nutzten rund 7.600 Studierende diese Gelegenheit, knapp ein Drittel davon äußerte sich zu ihrer Studiensituation. D.h. von allen Studierenden, die an der Studierenden-Sozialerhebung 2011 teilgenommen haben, machten rund 6% aller weiblichen und 5% aller männlichen Studierenden Anmerkungen in offener Form zu ihrer Studiensituation.

Insgesamt machten 4% aller StudienanfängerInnen Anmerkungen zu ihrer Studiensituation. Betrachtet man das Alter, so zeigt sich, dass je älter die Studierenden sind, desto häufiger äußern sie sich zu ihrer Studiensituation. 6% der Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten und an Kunstuniversitäten ebenso wie an Pädagogischen Hochschulen äußerten sich in offener Form zu ihrer Studiensituation. Deutlich seltener machten die Studierenden an Fachhochschulen Anmerkungen zu ihrer Studiensituation (FH berufsbegleitend: 2%; FH-Vollzeit: 2%). Im Gegensatz dazu äußerten sich sehr häufig jene Studierende, welche finanzielle Schwierigkeiten haben (14%). Jeweils 6% der Studierenden, die keine konventionelle Studienbeihilfe bzw. ein Selbsterhalterstipendium oder ein Studienabschluss-Stipendium beziehen, machten Anmerkungen zu ihrer Studiensituation. Etwas seltener äußerten sich Studierende, die eine konventionelle Studienbeihilfe beziehen, in offener Form zu ihrer Studiensituation (5%). Betrachtet man die Studiargeschwindigkeit, so zeigt sich, je länger die Studierenden ihre ungefähre Studienzeit einschätzen, desto häufiger machten sie auch Anmerkungen zu ihrer Studiensituation.

Die weiteren Ausführungen beziehen sich lediglich auf die Aussagen der Studierenden, die sich in offener Form zu ihrer Studiensituation äußerten. Betrachtet man den Inhalt der offenen Anmerkungen, so spielen vor allem die Themen Studienzufriedenheit, Studienfortschritt und Zeitverlust im Studium eine wesentliche Rolle. In weiterer Folge soll auf diese Anmerkungen näher eingegangen werden.

7.1 Studienzufriedenheit

In Zusammenhang mit der Studienzufriedenheit machen die Studierenden Anmerkungen zum Inhalt und Aufbau des Studiums, zum Praxisbezug im Studium, zur Ausstattung der Hochschulgebäude und zur Beratung zu finanziellen Fördermöglichkeiten, welche im Folgenden näher erläutert werden.

7.1.1 Zufriedenheit mit dem Inhalt und Aufbau des Studiums

Bezüglich Zufriedenheit mit dem Inhalt und Aufbau des Studiums werden von den Studierenden überwiegend Anmerkungen zum Bachelor- und Mastersystem gemacht. Insbesondere die Studienpläne im Zuge des Bachelor- bzw. Mastersystems werden von einigen Studierenden als studienerschwerende Faktoren wahrgenommen. Durch die Umstellung der Studienpläne in das Bachelor- bzw. Mastersystem sei die Organisation des Studiums schwieriger sowie der Studienalltag unflexibler geworden [z.B. 9258; 13595; 30169; 14043; 13910].⁷ In einigen Fällen wird die Umstellung der Studienpläne sogar als katastrophal beschrieben und als Rückschritt empfunden [z.B. 14938; 52410]. Die Unzufriedenheit seitens der Studierenden wird vor allem auf die Zulassungsvoraussetzungen zu Lehrveranstaltungen und dem strikten modularen Aufbau des Lehrveranstaltungsangebots zurückgeführt. Exemplarisch hierzu drei Aussagen:

„Ich finde die derzeitigen Entwicklungen im Bildungssystem dramatisch. Die Einführung des Bachelor-/ Mastersystems machen ein selbstbestimmtes Studium mit Entwicklung zu Eigenverantwortlichkeit unmöglich.“ [14043; 26-30 Jahre; Universität]

„Ich bin mit Aufbau und Struktur des Studiums‘ unzufrieden, weil die Art und Weise, wie der Bologna-Prozess in meinen Studien umgesetzt wurde, zu einer reinen Verschulung geführt hat.“ [13595; 21-25 Jahre; Universität]

„Ich bin mit der Einführung des Bachelor-/Master Studiensystems in Österreich unzufrieden, da die Umsetzung meiner Meinung nach bis jetzt nicht erfolgreich abläuft.“ [30169; 21-25 Jahre; FH-Vollzeit]

Durch den modularen Aufbau der neuen Studienpläne sei es aus Sicht einiger Studierender auch schwieriger geworden, einer Erwerbstätigkeit neben dem Studium nachzugehen. So müsse man sich oftmals zwischen dem Studium oder der Erwerbstätigkeit entscheiden, da eine Vereinbarkeit dieser aufgrund von Anwesenheitspflicht nicht mehr gewährleistet sei [z.B. 11617; 9837]. Beispielhaft hierzu drei Aussagen:

„Durch neue Bachelorpläne (Schulsystem) ist es den Universitätsstudenten UNMÖGLICH, ernsthaft zu studieren und einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Entweder arbeiten oder studieren.“ [9837; über 30 Jahre; Universität]

„Sehr unerfreulich empfinde ich die rasanten Umstellungen bei den einzelnen Studien (eine Novelle um die andere), die eine Erwerbstätigkeit schwer oder fast gar nicht mehr zulassen.“ [8465; 21-25 Jahre; Universität]

⁷ Die in Klammer gesetzten Identifikationsnummern dienen zur Anonymisierung der Befragten.

„Mit dem neuen System (Bachelor/ Master) wird es zunehmend schwieriger, neben dem Studium berufstätig zu sein bzw. Geld zu verdienen. Es gibt fast nur mehr Seminare mit Anwesenheitspflicht und es gibt wenig Auswahl an Kursen und somit Kurszeiten. Das erschwert einen regelmäßigen Zusatzverdienst.“ [31473; über 30 Jahre; Universität]

7.1.2 Zufriedenheit mit dem Praxisbezug im Studium

Ein zentrales Anliegen seitens der Studierenden, die sich zu ihrer Studiensituation äußern, ist der Praxisbezug im Studium. In diesem Zusammenhang wird angemerkt, dass der Unterricht an den Hochschulen häufig zu wenig praxisbezogen sei [z.B. 45096; 55675; 44701; 23843; 35612; 46222; 11282; 13768]. Oftmals fehle nach Angaben einiger Studierender bei der Lehrveranstaltungsgestaltung der Praxisbezug sogar völlig [z.B. 62848; 13238; 13629; 18294; 65036; 59554; 57653]. Der Praxisbezug im Studium sei jedoch notwendig, um die Bandbreite an beruflichen Möglichkeiten aufzuzeigen sowie um auf spätere berufliche Tätigkeiten vorzubereiten [z.B. 11085; 8906; 46651]. Daher bestehe aus Sicht der Studierenden auch der Wunsch, dass künftig mehr Wert auf praxisnahen Unterricht gelegt werde [z.B. 53225; 49259; 48122; 47790; 46063; 46119]. Exemplarisch hierzu zwei Aussagen:

„Studien sollten unbedingt praxisorientierter sein, mehr auf ein möglicheres späteres Arbeitsleben vorbereiten.“ [19789; Universität; keine Erwerbstätigkeit]

„Es wäre in Zukunft wünschenswert, wenn die Universitäten praxisnaher lehren würden, um so die Studierenden schon sehr früh, zum Beispiel mit der Forschung oder Wirtschaft, vertraut zu machen. Es müsste schon während des Studiums ein realitätsnahes Umfeld (durch Projekte, etc.) geschaffen werden, um später den Einstieg in die Arbeitswelt leicht zu machen.“ [40144; Universität; keine Erwerbstätigkeit]

7.1.3 Zufriedenheit mit der Ausstattung der Hochschulgebäude

Anmerkungen zur Zufriedenheit mit der Ausstattung der Hochschulgebäude werden seitens der Studierenden nur selten gemacht. Prinzipiell seien die befragten Studierenden mit der Ausstattung der Hochschulgebäude zufrieden, es bestehe jedoch Bedarf an zusätzlichen Räumen. So wird angegeben, dass es einen Mangel an Lern- und Aufenthaltsräumen in den Hochschulen gebe [z.B. 19203; 19245; 26483; 27835; 41879; 46445]. Vor allem sei es oftmals schwierig, Gruppenarbeiten zu erledigen, da die Hochschulen hierfür keine Räumlichkeiten zur Verfügung stellen und somit auf Räumlichkeiten außerhalb der Hochschulen zurückgegriffen werden müssen [z.B. 13809; 47388; 15180; 18243].

Einige Studierende berichten jedoch auch, dass die Hörsäle an der Hochschule dringend saniert und modernisiert werden müssen, da diese in einigen Fällen nicht mehr dem heutigen Stand entsprechen würden [z.B. 13288; 24619; 65877; 25847; 25267]. Beispielhaft hierzu eine Aussage:

„Bei meiner Studienrichtung fehlt es eindeutig an Mitteln und Plätzen. Fast jeder Hörsaal ist renovierungsbedürftig. Sesseln brechen zusammen, die Verkabelung liegt offen, technische Geräte funktionieren nicht oder unzureichend.“ [21355; 26-30 Jahre; Universität]

Angemerkt wird auch, dass die Öffnungszeiten der Bibliotheken unzureichend seien. So bestehe seitens der Studierenden Bedarf, diese zu verlängern [z.B. 18292; 19122; 62826; 19378]. Ebenso wäre es aus Sicht einiger Studierenden wünschenswert, wenn es mehr ruhige Arbeitsplätze in der Bibliothek gäbe [z.B. 35591; 59534].

7.1.4 Zufriedenheit mit der Beratung zu finanziellen Fördermöglichkeiten

Aus Sicht der befragten Studierenden nimmt bei den offenen Anmerkungen zur Studiensituation auch die Zufriedenheit mit der Beratung zu finanziellen Fördermöglichkeiten eine wichtige Rolle ein. Vor allem seien mehr Informationen über Fördermöglichkeiten im Studium, wie Beihilfen und Stipendien, erforderlich [z.B. 17657; 42092; 28007; 32218; 35591; 32502; 54011; 48310; 47984; 55927; 55651]. Exemplarisch hierzu eine Aussage:

„Eine bessere Information über Möglichkeiten zur Studienförderung, Stipendien und so weiter und auch eine kompetentere Beratung an den Stipendienstellen würde uns Studenten sehr weiterhelfen.“ [28007; Universität; konventionelle Studienbeihilfe]

Einige Studierende führen diesen Beratungsbedarf auf die Unvereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit zurück. So sei es neben dem Studium oftmals nicht möglich, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Die Aufklärung über finanzielle staatliche Unterstützungen sei daher umso wichtiger. Beispielhaft hierzu zwei Aussagen:

„Ich bin der Meinung, dass Studierende mehr Informationen bzgl. Förderungen (alle Möglichkeiten betreffende) bekommen sollten, da viele Unterstützung brauchen.“ [55927; FH-Vollzeit; keine Beihilfe]

„Aufgrund meiner Situation ist es mir nicht möglich, mein Leben bzw. mein Studium ohne Erwerbstätigkeit zu finanzieren. Man wird als Student nicht darüber informiert, welche Sozialleistungen man in Anspruch nehmen kann, welche Möglichkeiten (z.B. Bildungskarenz) usw. bestehen, um das Studium zu finanzieren.“ [38804; FH-Vollzeit; keine Beihilfe]

7.2 Studienfortschritt und Zeitverlust im Studium

Ein großes Anliegen seitens der Studierenden ist neben der Studienzufriedenheit der Studienfortschritt bzw. Zeitverlust im Studium. In diesem Zusammenhang werden von den Studierenden unterschiedliche Begründungen angeführt, warum es zum Zeitverlust im Studium kommt. Von einigen Studierenden wird erwähnt, dass die Berechnung der Mindeststudien-

zeit nicht gerechtfertigt und somit das Studium nicht in Regelstudienzeit zu absolvieren sei. Exemplarisch hierzu eine Aussage:

„Es ist sehr schwierig, ein Studium in der dafür vorgesehenen Zeit abzuschließen. Einige wenige schaffen es in Regelstudienzeit. Es sind einfach zu viele Prüfungen und Praktika in zu kurzer Zeit. Jeder, der Studienpläne festlegt, sollte sich mit Studierenden unterhalten, wie sie im Studium zurechtkommen.“ [57151; Universität; über Regelstudienzeit bis zweifache Regelstudienzeit]

Einen wichtigen Stellenwert nimmt beim Studienfortschritt bzw. Zeitverlust im Studium allerdings der Zeitverlust aufgrund der Ausübung einer Erwerbstätigkeit und aufgrund finanzieller Schwierigkeit, ein. Zudem wird von den Studierenden der Zeitverlust aufgrund der Studienbedingungen erwähnt und die damit zusammenhängende Rolle der Studienbeiträge/-gebühren erläutert. Darüber hinaus wird seitens der Studierenden auch der Zeitverlust aufgrund der Betreuungssituation bei Abschlussarbeiten genannt.

7.2.1 Zeitverlust im Studium aufgrund der Ausübung einer Erwerbstätigkeit

Aus Sicht der befragten Studierenden ist häufig die Ausübung einer Erwerbstätigkeit der Grund für den Zeitverlust im Studium. Aufgrund von Erwerbstätigkeit neben dem Studium habe sich die Studiendauer von einigen Studierenden erheblich verlängert [z.B. 7690; 8839]. In einigen Fällen wird seitens der Studierenden auch berichtet, dass die Ausübung einer Erwerbstätigkeit aufgrund der Zeitknappheit im Studium gar nicht möglich sei. Übe man dennoch eine Erwerbstätigkeit aus, müsse man mit starken Verzögerungen im Studium rechnen [z.B. 10408; 31024]. Zudem gebe es keinerlei Unterstützung für berufstätige Studierende, wodurch Erwerbstätigkeit neben dem Studium vermehrt als ausbildungsverzögernd wahrgenommen werde. Beispielhaft hierzu drei Aussagen:

„Die Vereinbarkeit von Arbeit und Studium ist das größte Hindernis von Studienabschlüssen. Gerade die Verkürzung der Bachelor-/ Masterpläne durch den straffen Zeitplan, gepaart mit prekären Arbeitsbeschäftigungen, um sich das Studium überhaupt leisten zu können, lässt das Hochschulwesen in Österreich äußerst sozial selektiv sein.“ [10092; 10-20 Std. Erwerbstätigkeit; über zweifache Regelstudienzeit]

„[Es gibt] keinerlei Unterstützung für berufstätige Studierende. Diese Tatsache hat mein bisheriges Studium um mindestens 50% verlangsamt.“ [8278; über 35 Std. Erwerbstätigkeit; über zweifache Regelstudienzeit]

„Durch die vorgeschriebene Mindeststudiendauer ist es unmöglich, nebenbei zu arbeiten. Ich muss und will aber arbeiten und habe jetzt das Problem, dass ich evtl. in den Bachelor reinrutsche. [9149; über 35 Std. Erwerbstätigkeit; über Regelstudienzeit bis zweifache Regelstudienzeit]

7.2.2 Zeitverlust im Studium aufgrund finanzieller Schwierigkeiten

Zentral für den Zeitverlust im Studium ist aus Sicht der befragten Studierenden auch die finanzielle Situation. So seien finanzielle Schwierigkeiten oftmals ein Grund für den mangelnden Studienfortschritt. Eine wesentliche Rolle nimmt dabei die Kürzung der Bezugsdauer der Familienbeihilfe ein. Diese budgetäre Kürzung wird seitens der Studierenden als ungerecht wahrgenommen, was sich aus Sicht der Studierenden auch negativ auf die Studienzufriedenheit auswirke [z.B. 37102; 32917]. Ohne den Bezug der Familienbeihilfe sei eine Aufstockung der Erwerbstätigkeit notwendig, um sich das Studium leisten zu können. Dadurch müsse man mit einer starken Verzögerung im Studium rechnen [z.B. 23392; 8331; 11039; 12975; 15482]. Beispielhaft hierzu drei Aussagen:

„Derzeit ist meine finanzielle Lage nicht sehr kritisch, jedoch wird mir im Dezember 2011 zu meinem 24. Geburtstag die Familienbeihilfe gestrichen, diese 211€ monatlich werden mir fehlen und durch Erwerbstätigkeit meinerseits erwirtschaftet werden müssen, was mein folgendes Masterstudium wohl in die Länge ziehen wird.“ [12811; 21-25 Jahre; finanzielle Schwierigkeiten]

„Durch das Wegfallen der Familienbeihilfe ist es notwendig, mehr zu arbeiten, was sich oft nicht leicht mit dem Studium verbinden lässt. Das Lehrveranstaltungsangebot kann die Nachfrage nicht ansatzweise abdecken und auch die Tatsache, dass Lehrveranstaltungen und Vorlesungen meist nur aufbauend auf andere Kurse (die oft nichts miteinander zu tun haben) besucht werden können, zieht das Studium unnötig in die Länge.“ [15554; 21-25 Jahre; keine finanziellen Schwierigkeiten]

„Ich finde es sehr bedauerlich, dass die Altersgrenze für die Familienbeihilfe herabgesetzt wurde. Für mich persönlich kommt es deshalb zu einer Aneinanderreihung von finanziellen Engpässen: noch mehr Arbeiten neben dem Studium, Verzögerung des Studienabschlusses, Rückzahlung von Studiengebühren (weil man möglicherweise die Mindestzeit überzieht), noch größere Abhängigkeit von den Eltern, etc.“ [38967; 21-25 Jahre; finanzielle Schwierigkeiten]

7.2.3 Zeitverlust im Studium aufgrund der Studienbedingungen

Kritisiert werden von den Studierenden im Zusammenhang mit dem Zeitverlust im Studium vor allem die Studienbedingungen. Neben studienerschwerenden Prüfungsbedingungen (wie beispielsweise Knockout-Prüfungen) [z.B. 20461; 16012; 17430; 19408] und zu hoher Prüfungs- und Leistungsdruck [z.B. 41281; 16909; 6301] sehen die befragten Studierenden die größte Schwierigkeit betreffend der Studienbedingungen darin, dass die Lehrveranstaltungen und Seminare meist überfüllt seien und man nur schwer einen Platz in einer Lehrveranstaltung bekäme [z.B. 41615; 43751; 44701]. Insbesondere haben die Hochschulen häufig Kapazitätsprobleme und die Hörsäle seien daher nicht studiengerecht [z.B. 9405; 33458;

20817; 31807; 23286; 18867; 48691; 19845; 16674; 17430]. Exemplarisch hierzu vier Aussagen:

„Studienplätze, Seminarplätze zu ergattern, gestaltete sich vor allem in meinem Magisterstudium als äußerst problematisch! Viel zu viele Studierende und viel zu wenige Seminarplätze!“ [7685; Universität; ca. in Regelstudienzeit]

„Mein Studium leidet sehr unter den derzeitigen Studienbedingungen (besonders: Überfüllung - kein Platz in LVs und wenn, dann bekommt man einen Platz am Boden oder vor der Tür).“ [9575; Universität; über zweifache Regelstudienzeit]

„Ich wünsche mir einfach nur, dass ich die Möglichkeit habe, Lehrveranstaltungen zu besuchen, ohne dafür kämpfen zu müssen, wenn ich ohnehin schon die Voraussetzungen dafür erfülle.“ [60772; Universität; über zweifache Regelstudienzeit]

„Ein wirklich großes Problem sind für mich die überfüllten Lehrveranstaltungen! Vor allem, wenn sich der Abschluss des Studiums dadurch verzögert!!!“ [59869; Universität; über zweifache Regelstudienzeit]

Zudem wird von einigen Studierenden angemerkt, dass häufig die Lehrveranstaltungen nur einmal jährlich angeboten werden. Dies führe dazu, dass die Studierenden mit einem starken Zeitverlust im Studium rechnen müssen, wenn diese keinen Platz in der Lehrveranstaltung bekämen oder aus anderen Gründen diese Lehrveranstaltung nicht besuchen können [z.B. 9088; 21665; 18215; 22343].

„Manche Lehrveranstaltungen werden nur an einem Termin im ganzen Semester angeboten. Wenn man dort durchfällt/ keinen Platz bekommt/ zu diesem Termin gerade arbeiten muss, verzögert dies das ganze Studium.“ [24631; Universität; ca. in Regelstudienzeit]

„Mich stört bei meinem Studium, dass Lehrveranstaltungen teilweise nur einmal im Jahr angeboten werden und sich dadurch mein Studium verzögert!! Ich wäre auch bereit, Studiengebühren zu zahlen, wenn sich dieser Zustand dadurch ändern würde.“ [44192; Universität; über zweifache Regelstudienzeit]

7.2.4 Studienbeiträge/-gebühren

Die Ansichten der Studierenden zu Studienbeiträgen/-gebühren wurden bereits in der Studierenden-Sozialerhebung 2011 (Band 2, Kapitel 14.4, Unger et al. 2012) thematisiert. Im Zuge dessen wurde deutlich, dass die befragten Studierenden unterschiedliche Meinungen hierzu haben. Dabei verhält sich der Anteil jener (Universitäts-)Studierenden, welche die „Wiedereinführung“ der Studienbeiträge/-gebühren klar ablehnen und jener, welche für die

„Wiedereinführung“ der Studienbeiträge/-gebühren appellieren, in einem ausgewogenen Verhältnis (vgl. Unger et al. 2012, Band 2).

Betrachtet man hingegen nur die Anmerkungen von Studierenden, die sich in offener Form explizit zu ihrer Studiensituation äußerten, so sind Studienbeiträge/-gebühren in der Regel kein Thema, aber wenn, dann überwiegen in dieser (kleinen) Gruppe eher die BefürworterInnen. Ausgangsbasis für die Argumentation sind dann in der Regel die schlechten Studienbedingungen (z.B. Knock-out-Prüfungen, Platzmangel in Lehrveranstaltungen), von denen man sich durch Studienbeiträge/-gebühren eine Verbesserung erwartet. Beispielhaft hierzu zwei Aussagen:

„Es wäre zu überlegen, die Studiengebühren wieder einzuführen. Dann könnten wir ohne Platzprobleme, Zeitprobleme seitens der Professoren und Studenten endlich einmal richtig und angemessen studieren.“ [36238; Pädagogische Hochschule; ca. in Regelstudienzeit]

„Ich bezahle gerne Studiengebühren, wenn die Mittel auch den Universitäten direkt zur Verwendung zur Verfügung stehen!“ [9548; Universität; über Regelstudienzeit bis zweifache Regelstudienzeit]

7.2.5 Zeitverlust im Studium aufgrund der Betreuungssituation bei Abschlussarbeiten

Als studienverzögernder Faktor wird auch die Betreuungssituation bei Abschlussarbeiten genannt. Seitens der befragten Studierenden sei die Betreuungssituation bei Abschlussarbeiten unzureichend [z.B. 31134; 52283; 44631; 13170] und sogar teilweise unzumutbar [z.B. 59516; 27590; 31488; 48549], wodurch es zu starken Verzögerungen im Studienfortschritt komme. Unter anderem werden lange Wartezeiten für die Benotung der Abschlussarbeiten als Ursachen für den Zeitverlust im Studium genannt, ebenso wie das Problem, eine Betreuerin bzw. einen Betreuer zu finden [z.B. 8506; 7294; 9829; 11479]. Exemplarisch hierzu zwei Aussagen:

„Das größte Problem meines Studiums ist, dass es nicht ausreichende Lehrende bzw. Räumlichkeiten gibt, als dass alle Studierenden ausreichend betreut werden könnten. Dies halte ich für einen Grund, warum ich schon ca. zwei Jahre an meiner Diplomarbeit arbeite (neben dem sehr umfangreichen Thema). Meinem Betreuer fehlt einfach die Zeit, dass er mir öfter für Fragen und andere Hilfestellungen zur Verfügung stehen könnte und soweit ich das beurteilen kann, bin ich nicht die einzige Diplomandin, der es so ergeht.“ [58782; Universität; über Regelstudienzeit bis zweifache Regelstudienzeit]

„Unzureichende Betreuungssituation bei Diplomarbeiten, fehlendes Feedback, Nicht-Einhalten von Abmachungen seitens des Betreuers, was zu einer groben Verzögerung des Studiums führt.“ [31134; Universität; über Regelstudienzeit bis zweifache Regelstudienzeit]

8 Zusammenfassung

8.1 Studienmotive

Die Studienmotive wurden im Rahmen der Studierenden-Sozialerhebung 2011 für Studierende in Diplom- und Bachelorstudien und jene in konsekutiven Masterstudien getrennt abgefragt. Diese Unterscheidung ist notwendig, da Studierende der ersten Gruppe im Allgemeinen ohne vorangegangene Studienerfahrung das aktuelle Studium aufgenommen haben, während Masterstudierende im Allgemeinen bereits mindestens drei Jahre (Regelstudien-dauer Bachelor) an der Universität oder FH waren, bevor sie ihr aktuelles Studium aufnehmen. Eben diese vorangegangenen Studien zwingen zu einer weiteren Differenzierung der Studierenden in Masterstudien, nämlich zwischen jenen, die direkt nach dem Bachelor das konsekutive Studium aufgenommen haben und jenen, die entweder mehrere andere Studien oder aber ein Diplom- oder Masterstudium absolviert haben, bevor sie ihr aktuelles Masterstudium inskribierten.

Studierende im Erststudium (BA und Diplom) studieren in erster Linie wegen des Interesses am Fach. Die nächstwichtigsten Studienmotive sind, bessere Chancen am Arbeitsplatz sowie gute Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss zu haben. Diese drei Studienmotive wurden unabhängig von Alter (bei Erstzulassung), Geschlecht oder sozialer Herkunft als wichtigste Motive für die Studienaufnahme genannt. Andere Motive sind dagegen klar altersabhängig, wie etwa berufliche Umorientierung oder Weiterbildung vor allem von Studierenden, die bei Erstzulassung über 26 Jahre alt waren. Im Zuge einer weiterführenden Analyse wurden mittels K-Means-Algorithmus nicht-hierarchische Motivcluster gebildet. Hierbei zeigt sich, dass in der Population der Studierenden im Erststudium sieben Motivtypen identifiziert werden können: 13% studieren, um sich beruflich umzuorientieren, für 15% ist der soziale Aufstieg Motiv für die Studienaufnahme. 14% studieren aus intrinsischen Motiven, während sich weitere 15% beruflich weiterbilden wollen. 16% haben ein eher diffuses Studieninteresse, 13% begreifen das Studium als Lebensphase und 14% studieren aus Motiven des Statuserhalts.

Unter Studierenden in Masterstudien wurde, wie oben erwähnt, zwischen Studierenden mit vorangegangenem Bachelorstudium (84% aller MA-Studierenden) und jenen, die davor ein oder mehrere andere Studien absolviert haben, unterschieden. Wie auch unter den Studierenden in BA- und Diplomstudien konnten auch unter den Studierenden in konsekutiven Masterstudien mit vorangegangenem Bachelorabschluss Motivtypen identifiziert werden. Hierfür wurde wieder der K-Means-Algorithmus verwendet und auf Grundlage der statistischen Maßzahlen (siehe Methodischer Anhang) eine Lösung mit acht Motivtypen gewählt.

Diese Motivtypen unterscheiden sich nicht nur in ihrer Zahl und Zusammensetzung, sondern auch in ihren Charakteristika von den Motivtypen in Bachelor- und Diplomstudien. Dies liegt

zum einen an den unterschiedlichen Motiven, die die Studierenden bewerten sollten, zum anderen aber an den unterschiedlichen Studien und Studierendenpopulationen. So werden etwa für Studienrichtungen mit einem großen Prestige wie Medizin oder Rechtswissenschaft (mit Ausnahme von Doppelabschlüssen wie „Wirtschaft und Recht“) keine Masterstudien angeboten. In den Beschreibungen der Motivtypen ist deutlich zu sehen, wie sehr manche dieser Studienrichtungen von einem Motivtyp (Statuserhalt) dominiert werden. Diese Studierenden sind in den Masterclustern folglich nicht vertreten.

Die Verteilung der Masterstudierenden nach ihren Motiven stellt sich nun wie folgt dar: Rund 13% der Studierenden im Master haben mit ihrem Bachelorabschluss keinen Arbeitsplatz gefunden und schließen deshalb einen Master an, 12% machen einen Master, um sich beruflich weiterzubilden. Knapp 40% der Studierenden im Master gaben an, ein Doktrats-/PhD-Studium machen zu wollen und an einer wissenschaftlichen Karriere interessiert zu sein. Diese Gruppe teilt sich allerdings nochmals auf in Studierende, die Ansehensgewinn und die Verbesserung von Einkommensmöglichkeiten und Arbeitsmarktchancen geringer bewerten (intrinsische Wissenschaftsorientierung 10%), Studierende, denen der Internationale Abschluss wichtig ist und die ihr Masterstudium auch als Weiterbildung begreifen (internationale Wissenschaftskarriere 16%) und jene Studierende, die das Weiterbildungsmotiv deutlich unterdurchschnittlich bewerten (diffuse Wissenschaftsorientierung 11%). 12% der Studierenden dagegen gaben an, weder an einem Doktorat noch an einer wissenschaftlichen Karriere oder einem internationalen Abschluss interessiert zu sein und sich auch nicht beruflich weiterzubilden zu wollen oder keinen Arbeitsplatz gefunden zu haben. Für 14% der Studierenden im Master ist dieses Studium dagegen ein Aufstiegsvehikel (14%), während 13% der Masterstudierenden einfach weiterstudieren wollten.

Die Studienmotive der Studierenden, die vor ihrem aktuellen Masterstudium ein oder mehrere andere Bachelorstudien abgeschlossen haben unterscheiden sich zum Teil deutlich nach der jeweiligen Altersgruppe (zwischen Männern und Frauen zeigten sich dagegen wieder keine relevanten Unterschiede) sowie nach der sozialen Herkunftsschicht. Für ältere Studierende ist die Verbesserung der Arbeitsmarktchancen unterdurchschnittlich, für die jüngste Altersgruppe überdurchschnittlich wichtig. Ein weiteres Motiv, in welchem die älteste und jüngste Gruppe deutlich positiv bzw. negativ vom Mittelwert abweichen, ist das Studienmotiv „berufliche Umorientierung“ – dieses wurde von Älteren häufig, von Jüngeren selten genannt. Umgekehrt verhält es sich dagegen beim Motiv, „länger StudentIn sein zu wollen“ und mit dem „sozialen“ Motiv, dass viele StudienkollegInnen ihre Studien auch fortsetzen würden. Ein weiteres Motiv, das von Studierenden unter 26 häufiger genannt wurde ist, in Wissenschaft und Forschung arbeiten zu wollen. Studierende aus hoher Schicht gaben vor allem an, länger StudentIn sein zu wollen, sowie ein Doktratsstudium machen und in die Wissenschaft gehen zu wollen, was Studierende aus niedriger Schicht selten nannten.

8.2 Studienzufriedenheit

Von allen angeführten Aspekten des Studiums sind Studierende im Schnitt mit ihrem Umgang untereinander (74% sehr oder eher), mit der inhaltlichen Ausrichtung ihres Studiums (70%) und der Ausstattung der Bibliotheken (65%) am zufriedensten. Am unzufriedensten zeigen sie sich mit der Förderung von interdisziplinärem Wissen (40%), dem Praxisbezug, der Verfügbarkeit von Lernplätzen und der Vermittlung von sozialen Kompetenzen (je 42%).

Der Anteil der Studierenden, die mit der Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse zufrieden sind, liegt mit 53% etwa im Durchschnitt. Während FH-Studierende ihr Studium diesbezüglich überdurchschnittlich oft positiv bewerten, zeigen sich PH-Studierende mit der Einbindung aktueller Forschung von allen Studierenden am unzufriedensten. An Universitäten sind es vor allem sozial- und wirtschaftswissenschaftliche und künstlerische Fächer, in denen die Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse selten als gut eingestuft wird, an Fachhochschulen künstlerische Fächer. An Pädagogischen Hochschulen wird dieser Aspekt – mit Ausnahme vom Lehramtsstudium Religion – in allen Lehramtsstudien überdurchschnittlich häufig vermisst.

Auch die Bewertung des Praxisbezugs variiert stark nach Hochschulsektor – vor allem an Universitäten werden Studien als wenig praxisorientiert eingestuft, nur jede/r Dritte zeigt sich diesbezüglich zufrieden. Besonders schlecht werden hier veterinärmedizinische, geistes- und kulturwissenschaftliche, sozial- und wirtschaftswissenschaftliche sowie Lehramtsstudien bewertet.

FH-Studierende sind im Schnitt am zufriedensten mit ihrem Studium – und zwar sowohl mit Inhalt und Aufbau des Studiums (74%) als auch mit der Ausstattung der Hochschule (83%). Universitätsstudierende zeigen sich insgesamt am unzufriedensten mit ihrem Studium: Nur 39% von ihnen bewerten Inhalt und Aufbau, 42% die Ausstattung als positiv.

Neben diesen Aspekten wurden Universitätsstudierende zudem gebeten, bestimmte Rahmenbedingungen ihres Studiums zu bewerten: Dabei gibt fast die Hälfte von ihnen an, dass die universitären Rahmenbedingungen einen Abschluss in Mindeststudienzeit nicht ermöglichen. Für knapp jede/n Dritte/n waren viele der besuchten Lehrveranstaltungen überfüllt und 28% kritisierten, dass sie sich nicht zu allen geplanten Lehrveranstaltungen anmelden konnten. Dabei zeigen sich große Unterschiede nach Studiengruppen und Hochschulen.

8.3 Leistungsnachweise im WS 2010/11

9% aller befragten Studierenden haben im Wintersemester 2010/11 nach eigenen Angaben keine Prüfungen abgelegt oder Zeugnisse erworben. Zwischen Frauen und Männern sind hierbei keine nennenswerten Unterschiede zu beobachten. Es zeigt sich aber, dass ältere

Studierende deutlich häufiger keine Leistungsnachweise erbracht haben als ihre jüngeren StudienkollegInnen.

Auch mit zunehmender Studiendauer ist ein Anstieg fehlender Leistungsnachweise festzustellen. Gleichzeitig können Studierende, die einen höheren Aufwand für ihre Erwerbstätigkeit aufweisen, häufiger keine Studienleistungen nachweisen als jene, die in geringerem Ausmaß oder gar nicht erwerbstätig sind. Erwerbstätige Studierende haben fast doppelt so oft keine Zeugnisse erworben wie ihre nicht erwerbstätigen KollegInnen.

An wissenschaftlichen Universitäten ist der Anteil Studierender, die im WS 2010/11 keinerlei Zeugnisse erworben haben, mit 10% am höchsten. An Kunstuniversitäten trifft dies auf 7% der Studierenden zu, an Fachhochschulen auf 3% und an Pädagogischen Hochschulen auf 2%.

Als Gründe für das Fehlen von Leistungsnachweisen werden eine Erwerbstätigkeit (40%) und das Verfassen einer Abschlussarbeit (34%) am häufigsten angeführt. 13% haben aufgrund eines studienbezogenen Auslandsaufenthalts keine Leistungsnachweise vorzuweisen, 11% haben ihr Studium offiziell unterbrochen bzw. sich beurlauben lassen, 9% nennen gesundheitliche Gründe für die fehlenden Leistungsnachweise. Für Männer ist die Erwerbstätigkeit deutlich häufiger als für Frauen ein Hindernis, Zeugnisse zu erwerben. Frauen haben dagegen öfter an ihrer Abschlussarbeit gearbeitet und deshalb keine (weiteren) Studienleistungen erbracht. Studierende an Universitäten haben nicht nur öfter keine Zeugnisse erworben, sie geben im Schnitt auch die meisten Gründe dafür an: Deutlich häufiger als in anderen Sektoren werden berufliche Gründe (42%) sowie das Verfassen einer Abschlussarbeit genannt (35%). Außerdem konnte unter Universitätsstudierenden ein vergleichsweise hoher Anteil keine Studienleistungen nachweisen, weil für große Prüfungen gelernt wurde (8%), was vor allem auf Medizinstudierende zutrifft.

Etwas mehr als die Hälfte der Studierenden, die keine Leistungsnachweise erbracht haben, ist im WS 2010/11 dennoch studienbezogenen Tätigkeiten nachgegangen: „Nur“ 4% (jener Studierender, die im SS 2011 noch studieren) waren im WS 2010/12 nicht studienbezogen tätig. Dabei zeigt sich, dass Studenten etwas häufiger nicht studienbezogen tätig waren als ihre Kommilitoninnen. Zudem steigt dieser Anteil mit zunehmendem Alter deutlich an. Schließlich betrifft dies insbesondere Studierende an Universitäten: Während an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen der Anteil nicht studienbezogen tätiger Studierender bei ca. 1% liegt, haben an Universitäten 4% der Studierenden im WS 2010/11 faktisch nicht studiert.

8.4 Studienfortschritt

8.4.1 Studiargeschwindigkeit

Für die Darstellung der geschätzten Studiargeschwindigkeit werden in der Studierenden-Sozialerhebung 2011 sowohl die bisherige Nettostudiendauer des derzeitigen Studiums (bisherige Studiendauer abzüglich Unterbrechungen, ohne Berücksichtigung von vorangegangenen Studien) als auch die Schätzung der Reststudiendauer addiert und in Bezug zur Regelstudiendauer gesetzt.

Dabei zeigt sich, dass rund die Hälfte der Studierenden nach eigener Einschätzung ihr Studium innerhalb der Regelstudiendauer (+0,25 Regelstudiendauer Toleranz) abschließen wird. 35% der Studierenden werden nach eigener Schätzung länger als die Regelstudiendauer benötigen, bis sie ihr Studium abschließen können. 10% glauben, dass sie mehr als die doppelte Regelstudiendauer benötigen werden. Studierende an Universitäten schätzen dabei ihre Gesamtstudiendauer am häufigsten länger als die Regelstudiendauer ein, weshalb die nachfolgenden Auswertungen nur Studierende an Universitäten einbeziehen. Nach Studiengruppen zeigt sich, dass Human- und Veterinärmedizinstudierende am häufigsten annehmen, dass sie ihr Studium in Regelstudienzeit abschließen werden. Studierende in ingenieur- wie auch sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern werden hingegen, nach eigener Einschätzung am häufigsten länger als in der Regelstudiendauer vorgesehen studieren.

Nach sozialer Herkunft zeigt sich, dass Universitätsstudierende aus höherer Schicht unabhängig von ihrem niedrigerem Durchschnittsalter häufiger annehmen, ihre Gesamtstudiendauer würde die Regelstudiendauer überschreiten als Studierende aus niedriger Schicht und dies, obwohl Studierende aus hoher Schicht in geringerem Ausmaß erwerbstätig sind als Studierende aus niedriger Schicht. Erwerbstätigkeit hat ebenfalls eine Auswirkung auf die Studiargeschwindigkeit, wobei hier das Ausmaß stark von Bedeutung ist. Während Studierende, die weniger als 10 Stunden pro Woche erwerbstätig sind, ihre Studiargeschwindigkeit ähnlich schätzen wie Nicht-Erwerbstätige, sinkt der Anteil der Studierenden, die nach eigener Schätzung in bzw. unter der Regelstudienzeit studieren mit zunehmendem Erwerbssausmaß deutlich.

8.4.2 Zeitverlust im bisherigen Studium

Rund drei Viertel der Studierenden geben an, dass sie in ihrem bisherigen Studium einen Zeitverlust in Kauf nehmen mussten, wobei Studierende an Universitäten deutlich häufiger von einem Zeitverlust berichten als Studierende in anderen Hochschulsektoren. Bereits im ersten Studienjahr gibt rund die Hälfte der Studierenden an, Zeit in ihrem Studium verloren zu haben, was allerdings nicht heißt, dass dies Auswirkungen auf die geschätzte Gesamtstudiendauer hat. Nicht jeder Zeitverlust führt zu einer voraussichtlichen Verlängerung des

Studiums, allerdings zeigt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen diesen beiden Auswertungskonzepten. Studierende, die einen Zeitverlust in ihrem Studium hinnehmen mussten, geben im Durchschnitt vier Gründe für diesen an. Die am häufigsten genannten Gründe sind Erwerbstätigkeit und die hohen Leistungsanforderungen, von welchen knapp die Hälfte der Studierenden mit Zeitverlust betroffen ist. Die Erwerbstätigkeit als Grund für den Zeitverlust spielt für Studierende aus niedriger Schicht, unabhängig vom Alter häufiger eine Rolle als für Studierende aus hoher Schicht. Wie auch schon bei der Studiargeschwindigkeit sind Studierende der Human- und Veterinärmedizin am seltensten von Zeitverlusten im Studium betroffen, Studierende in individuellen Studien und Lehramtsstudien am häufigsten. Die Gründe für den Zeitverlust unterscheiden sich nicht nur nach Studiengruppe, sondern auch nach Studientyp, wobei sich Studierende in Masterstudien deutlich von Studierenden in Diplom- und Bachelorstudien unterscheiden, was bei der Studiargeschwindigkeit weniger deutlich ersichtlich war.

8.4.3 Unterbrechungen im bisherigen Studium

Rund 11% der Studierenden haben ihr derzeitiges Studium bereits für mehr als ein Semester (offiziell oder inoffiziell) unterbrochen, wobei die Unterbrechung im Mittel 3,5 (arithmetisches Mittel) bzw. 2 Semester (Median) gedauert hat. Ältere Studierende haben, unabhängig von ihrem Studienfortschritt, häufiger ihr Studium unterbrochen als jüngere Studierende, was mit ihrer erhöhten Erwerbsquote zusammenhängt. Erwerbstätige Studierende haben ihr Studium deutlich häufiger unterbrochen als Nicht-Erwerbstätige, wobei sich ein Erwerbsausmaß von unter 10 Stunden pro Woche nicht negativ auf das Unterbrechungsrisiko auswirkt. Obwohl Studierende aus niedriger Schicht deutlich häufiger und in höherem Ausmaß erwerbstätig sind, unterbrechen Studierende aus niedriger Schicht im Durchschnitt seltener ihr Studium als Studierende aus hoher Schicht. Dies zeigt sich besonders deutlich, wenn die Unterbrechungsquote nach sozialer Herkunft für die einzelnen Altersjahre getrennt berechnet wird. Auch Studierende mit gesundheitlicher Beeinträchtigung und Studierende mit Kindern haben ein deutlich erhöhtes Unterbrechungsrisiko. Studienunterbrechungen werden wieder häufiger von Studierenden an Universitäten angegeben. Studierende in Vollzeit-FH-Studiengängen haben ihr Studium hingegen sehr selten unterbrochen (2%). Nach universitären Studiengruppen zeigt sich, dass Studierende in individuellen, theologischen, rechtswissenschaftlichen und humanmedizinischen Studien häufiger, Studierende in Lehramtsstudien und naturwissenschaftlichen Fächern eher selten ihr Studium unterbrochen haben, was allerdings auch mit dem unterschiedlichen Durchschnittsalter dieser Gruppen zusammenhängt.

Ebenso wie beim Zeitverlust spielt die Erwerbstätigkeit auch als Grund für Unterbrechungen eine große Rolle. Rund die Hälfte der Studierenden, welche ihr Studium bereits unterbrochen haben, gibt an, dass dies mit der Ausweitung oder der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit zusammenhängt. Knapp ein Viertel aller Studierenden gibt an, aus finanziellen Gründen unterbrochen zu haben. Unter Studierenden, die die Erwerbstätigkeit als Grund genannt

haben, gibt ein Drittel auch finanzielle Gründe an. Die Bedeutung aller Gründe steigt mit dem Alter stark an. Weiters variieren die Gründe für die Unterbrechungen auch nach Geschlecht. Während Frauen häufiger Kinderbetreuungspflichten/ Schwangerschaft, aber auch die Pflege von Angehörigen als Grund für ihre Studienunterbrechung angeben, nennen Männer häufiger als Frauen „andere Gründe“, finanzielle Schwierigkeiten sowie Erwerbstätigkeit.

Methodischer Anhang

Clusteranalyse

Die Bestimmung der Clusterzahl basiert zum einen auf inhaltlichen Überlegungen, zum anderen aber auf statistischen Maßzahlen. Für die Bestimmung der korrekten bzw. besten Clusterzahl wurde eine Reihe entsprechender Maßzahlen berechnet (vgl. Bacher 2002: 316f). Anhand der Zahlen in Tabelle 29 ist zu sehen, dass die Cluster-Lösungen mit sechs und sieben Clustern statistisch relevant waren. Allerdings ist die Lösung mit sieben Motivtypen zum einen statistisch robust und signifikant auf dem Level $p = 0,025$. Zum anderen spielen eben auch die inhaltlichen Überlegungen eine Rolle und dahingehend brachte eine geringere Differenzierung mit sechs Typen keinen inhaltlichen Mehrwert.

Tabelle 29: Maßzahlen zur Bestimmung der Clusterzahl für Studienmotive von Studierenden im Erststudium (BA/Diplom)

K	$SQ_{in}(K)$	ETA_K^2	PRE_K^2	$F - MAX_K$	$F - WERT_{K_1, K_2}(Beale)$
1	378051	0%			
2	327777	13%	13%	4745	1,47
3	297220	21%	9%	4206	1,72
4	278124	26%	6%	3705	1,64
5	266647	29%	4%	3231	1,33
6	252293	33%	5%	3084	2,15
7	242127	36%	4%	2894	1,88
8	234866	38%	3%	2694	1,60
9	228053	40%	3%	2543	1,76
10	222778	41%	2%	2395	1,56
11	217316	43%	2%	2287	1,83
12	213651	43%	2%	2163	1,37
13	211740	44%	1%	2024	0,78
14	208880	45%	1%	1927	1,28

Fett gedruckte Werte stellen eine signifikante ($p = 0,025$) Verbesserung der Varianzklärung durch die höhere Clusterzahl gegenüber der vorangegangenen dar.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Tabelle 30: Maßzahlen zur Bestimmung der Clusterzahl für Studienmotive von Studierenden im Masterstudium mit vorangegangenen Bachelorabschluss

K	$SQ_{in}(K)$	ETA_K^2	PRE_K^2	$F - MAX_K$	$F - WERT_{K_1, K_2}(Beale)$
1	66240	0%			
2	59488	10%	10%	462	1,17
3	54532	18%	8%	437	1,63
4	51399	22%	6%	391	1,55
5	48633	27%	5%	368	1,87
6	46551	30%	4%	344	1,80
7	45580	31%	2%	307	1,01
8	44039	34%	3%	293	1,92
9	43362	35%	2%	268	0,97
10	42436	36%	2%	253	1,52
11	41503	37%	2%	242	1,73
12	40571	39%	2%	233	1,93
13	40021	40%	1%	222	1,25
14	39400	41%	2%	213	1,55

Fett gedruckte Werte stellen eine signifikante ($p = 0,025$) Verbesserung der Varianzerklärung durch die höhere Clusterzahl gegenüber der vorangegangenen dar.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Faktorenanalyse

Die Faktorenanalyse ist ein dimensionsreduzierendes Verfahren, das aus einer Vielzahl von gemessenen Variablen eine möglichst geringe Zahl von einfach zu interpretierenden Variablen (Faktoren) extrahiert. Die Modellvorstellung der Faktorenanalyse geht dabei von nicht direkt messbaren, latenten Variablen aus, die einen Einfluss auf verschiedene manifeste Variablen, die messbar sind, ausüben. Gegeben ist also eine Reihe von gemessenen, meist hochkorrelierten Variablen, aus denen schließlich eine kleine Zahl von neuen unkorrelierten Variablen (Faktoren) herausgefiltert werden soll, sodass der Informationsverlust möglichst gering bleibt. Der Vorteil der Reduktion der direkt gemessenen Variablen auf einige Faktoren liegt neben der Unabhängigkeit der Faktoren vor allem in der einfacheren und übersichtlicheren Interpretation der Messungen. Darüber hinaus lassen sich die Faktoren für weitere Analysen verwenden (Fahrmeir/Hamerle 1984).

Die im Kapitel 4 „Studienzufriedenheit“ durchgeführte Faktorenanalyse wurde mithilfe der Methode der Principal Axis Factoring (Hauptachsenanalyse) und anschließender Varimax-Rotation (zwecks einfacherer Interpretierbarkeit) berechnet. Das KMO-Kriterium für die Adäquatheit der Daten für eine Faktorenanalyse liegt bei 0,853. Der durch die Faktoren erklärte Anteil der Gesamtvarianz beträgt 43%. Tabelle 31 zeigt die verwendeten Variablen und die daraus extrahierten Faktoren sowie die entsprechenden Faktorladungen. Anhand dieser Ergebnisse wurden die beiden multiplikativen Indizes „Inhalt und Aufbau des Studiums“ und „Ausstattung der Hochschulgebäude“ gebildet, wobei jeweils die Werte 1 bis 2,59 zur Kategorie (sehr) zufrieden zusammengefasst wurden.

Tabelle 31: Rotierte Faktormatrix der Aspekte zur Studienzufriedenheit

	Inhalt und Aufbau des Studiums	Ausstattung der Hochschulgebäude
Inhaltliche Ausrichtung	0,662	0,070
Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebotes	0,641	0,171
Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse i. d. Lehre	0,582	0,136
Aufbau und Struktur	0,621	0,171
Vermittlung von sozialen Kompetenzen	0,525	0,279
Praxisbezug	0,590	0,235
Förderung von interdisziplinärem Wissen	0,601	0,243
Allgemeiner Zustand der Gebäude und Hörsäle	0,130	0,703
Technische Ausstattung	0,149	0,860
Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen/ Üben/ für Gruppenarbeiten	0,283	0,592
Ausstattung der Bibliothek(en)	0,145	0,370
Erklärte Varianz	25%	18%
KMO Measure of Sampling Adequacy: 0,853; erklärte Varianz: 43%		

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Tabellenanhang

Tabelle 32: Mittlere Bewertung der Studienmotive nach Motivclustern Studierender in BA- und Diplomstudien

	Intrinsische Motivation	Berufliche Umorientierung	Diffuses Studieninteresse	Lebensphase	Aufstiegs- orientierung	Berufliche Weiterbildung	Statuserhalt	Ø Bewertung
aus Interesse am Fach.	4,7	4,6	4,7	4,4	4,5	4,6	4,6	4,6
um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.	1,5	4,0	4,1	4,1	4,6	4,2	4,4	3,9
um gute Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss zu haben.	1,6	3,8	3,4	3,7	4,4	4,0	4,2	3,6
um ein höheres Ansehen zu erreichen.	1,5	2,7	1,6	3,0	3,9	3,1	3,5	2,7
um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zuwerden.	2,2	2,2	2,4	2,5	2,1	2,2	2,6	2,3
weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will.	1,9	1,9	1,9	3,6	2,1	1,7	2,6	2,2
weil ich es mal ausprobieren wollte.	1,9	2,1	1,6	3,9	1,6	2,0	1,7	2,1
weil ich mich beruflich umorientieren wollte.	1,8	4,5	1,1	1,8	1,1	2,4	1,3	2,0
weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren.	1,5	1,4	1,4	2,3	1,3	1,5	4,2	1,9
weil ich mich in meinem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollte.	1,6	1,7	1,2	1,8	1,2	4,5	1,4	1,9
weil viele meiner FreundInnen auch studieren (wollten).	1,3	1,4	1,4	3,1	1,7	1,4	2,3	1,8
weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	1,2	2,0	1,3	1,8	1,4	1,6	1,4	1,5
weil ich den gleichen Beruf wie meine Eltern ausüben möchte.	1,2	2,0	1,3	1,8	1,4	1,6	1,4	1,2
um die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken.	1,1	1,1	1,1	1,4	1,1	1,2	1,6	1,2
Anteil an allen Studierenden.	14%	13%	16%	13%	15%	15%	14%	100%

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen ist die mittlere Zustimmung (arithmetisches Mittel) zum jeweiligen Studienmotiv auf einer 5-stufigen Skala mit den beschrifteten Endpunkten „trifft sehr zu“ und „trifft gar nicht zu“. Je höher der Wert, desto höher die Zustimmung.

Abweichungen von mehr als +/- 1 Skaleneinheit vom Gesamtmittelwert sind fett gedruckt.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011

Tabelle 33: Mittlere Bewertung der Studienmotive nach Motivclustern Studierender in Master-Studien mit vorangegangenem Bachelorabschluss

	Kein Arbeitsplatz gefunden	Berufliche Weiterbildung	Intrinsische Wissenschaftsorientierung	Internationale Wissenschaftskarriere	Diffuse Wissenschaftsorientierung	Intrinsische Motivation	Aufstiegsorientierung	Weiterstudieren	Ø Bewertung
aus Interesse am Fach.	4,2	4,7	4,9	4,9	4,8	4,2	4,4	4,3	4,5
um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.	4,9	4,2	3,5	4,8	4,8	4,4	4,8	4,6	4,5
weil aus meiner Sicht der Bachelor/ das Bakkalaureat kein ausreichender Studienabschluss ist.	4,3	3,0	3,7	4,2	4,2	3,6	4,0	4,1	3,9
um ein höheres Einkommen nach dem Studium zu erzielen.	4,2	3,2	2,0	4,3	4,2	3,6	4,5	4,1	3,8
um ein höheres Ansehen zu erreichen.	3,3	2,3	1,6	3,5	3,6	2,9	4,0	3,6	3,2
weil ich mich in meinem ausgeübten/erlernten Beruf weiterbilden wollte.	2,9	4,5	2,6	4,5	1,3	1,3	4,0	3,1	3,1
weil ich einen internationalen Abschluss haben will.	3,1	1,9	2,3	3,9	3,5	2,1	4,0	3,5	3,1
weil ich auch ein Doktors- / PhD-Studium anschließen möchte.	1,7	1,8	3,8	4,1	3,9	1,5	2,0	2,3	2,6
um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden.	1,8	1,7	4,1	4,1	3,8	1,4	1,5	2,3	2,6
weil ich mit dem Bachelor/ Bakkalaureat keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	4,5	1,6	1,7	3,2	2,5	1,6	1,7	2,9	2,5
um länger StudentIn sein zu können.	1,6	1,7	1,8	2,1	2,4	1,9	1,6	3,9	2,1
weil die meisten meiner StudienkollegInnen ihr Studium ebenfalls fortsetzen.	1,9	1,5	1,4	2,0	1,8	1,7	1,8	3,2	1,9
weil ich mich beruflich umorientieren wollte.	1,8	1,6	1,5	1,8	1,5	1,6	2,2	1,9	1,8
weil ich es mal ausprobieren wollte.	1,4	1,5	1,5	1,6	1,5	1,5	1,5	3,2	1,7
weil ich keine bessere Idee hatte.	1,5	1,3	1,3	1,5	1,6	1,7	1,4	3,1	1,7

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen ist die mittlere Zustimmung (arithmetisches Mittel) zum jeweiligen Studienmotiv auf einer 5-stufigen Skala mit den beschrifteten Endpunkten „trifft sehr zu“ und „trifft gar nicht zu“. Je höher der Wert, desto höher die Zustimmung.

Abweichungen von mehr als +/- 1 Skaleneinheit vom Gesamtmittelwert sind fett gedruckt.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Tabelle 34: Zufriedenheit mit Aspekten des Studiums nach Hochschulsektor

	Univ.	FH	PH	Gesamt
Umgang der Studierenden untereinander	71%	88%	86%	74%
Inhaltliche Ausrichtung	70%	79%	50%	70%
Ausstattung der Bibliothek(en)	66%	56%	58%	65%
Allgemeiner Zustand der Gebäude und Hörsäle	50%	89%	51%	55%
Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebotes	51%	70%	50%	53%
Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse i. d. Lehre	52%	60%	47%	53%
Technische Ausstattung ¹⁾	45%	81%	51%	50%
Aufbau und Struktur	45%	65%	37%	47%
Vermittlung von sozialen Kompetenzen	36%	77%	68%	42%
Verfügbar. v. Plätzen zum Lernen/ Üben/ für Gruppenarbeiten	36%	76%	49%	42%
Praxisbezug	34%	79%	76%	42%
Förderung von interdisziplinärem Wissen	36%	63%	47%	40%
Ø Zufriedenheit über alle Aspekte	2,6	2,0	2,5	2,6

Ausgewiesen sind Studierende, die das jeweilige Item auf einer Skala von 1 (sehr zufrieden) bis 5 (gar nicht zufrieden) mit 1 oder 2 beantworteten. Mehrfachnennungen möglich.

¹⁾ Technische Ausstattung: PCs, Instrumente, Labors, Hörsäle, Werkräume etc.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2011.

Glossar

Berufsbegleitende FH-Studiengänge	Fachhochschulstudiengänge, die organisatorisch ein berufsbegleitendes Studieren ermöglichen. Im Bericht immer inkl. ↗zielgruppenspezifischer FH-Studiengänge ausgewiesen.
BildungsausländerInnen	Studierende mit ausländischem, studienberechtigendem Schulabschluss oder einer ausländischen Studienberechtigung.
BildungsinländerInnen	Studierende, die ihre vorangegangene Bildungskarriere (v.a. Matura) in Österreich abgeschlossen haben.
Bildungsfern	Elternhaus ohne Matura (bei ↗Rekrutierungsquoten der betreffende Elternteil).
Erwerbsausmaß	Für Erwerbstätigkeit aufgewendete Zeit in Stunden pro Woche.
Erwerbsquote	Anteil der erwerbstätigen Studierenden.
Fächergruppen	Studienrichtungsgruppen an Universitäten, Ausbildungsbereiche an Fachhochschulen, Lehrämter an Pädagogischen Hochschulen (siehe auch ↗Studiengruppen).
Kinder mit Betreuungsbedarf	Unter 7-jährige Kinder, die nicht in der Schule sind, während der studierende Elternteil an der Hochschule ist.
Migrationshintergrund	
Ohne	StudierendeR und mindestens ein Elternteil in Österreich geboren.
Zweite Generation	StudierendeR in Österreich geboren und beide Eltern im Ausland geboren.
Erste Generation	StudierendeR im Ausland geboren.
Nettostudiendauer	Bisherige Dauer des Studiums abzüglich Unterbrechungen.
Regelstudiendauer	Vom Studienplan vorgegebene Dauer des Studiums exkl. Toleranzsemester.
Über Regelstudiendauer	(Bisherige) ↗Nettostudiendauer plus geschätzte Reststudiendauer ist um mehr als das 1,25-fache größer als die Regelstudiendauer.
Schichtindex	Setzt sich aus Bildungsstand und beruflicher Position der Eltern (jeweils der höherwertige Wert von Vater oder Mutter) zusammen.
Selbsterhalterstipendium	Sonderform der Studienbeihilfe. Bezugsberechtigt sind österreichische und gleichgestellte ausländische Studierende, die sich vor dem erstmaligen Bezug einer Studienbeihilfe durch wenigstens vier Jahre mit einem Einkommen von mindestens 7.272€ jährlich „selbst erhalten“ haben (www.stipendium.at).
Sonstige österreichische BHS-Matura	Alle BHS außer HAK und HTL, z.B. HLW, BAKIP, höhere Lehranstalten u.a.

Sonstige österr. Studienberechtigung	Österreichische Externistenmatura; berufliche Qualifikation mit/ ohne Zusatzprüfung in Österreich (z.B. Ergänzungslehrgang); Abschluss einer ausländischen Schule in Österreich; Österreichische berufsbildende mittlere Schule (BMS); Österreichischer Lehrabschluss/ Meisterprüfung; Österreichischer Pflichtschulabschluss; Österreichische PÄDAK, SOZAK, Gesundheitsakademie u.ä.; Reifeprüfung in Österreich, Typ unbekannt; Sonstige.
Sonstiger studienbezogener Arbeitsaufwand	Umfasst jenen Arbeitsaufwand, der abseits von der Anwesenheit an Lehrveranstaltungen für das Studium aufgewendet wird (z.B. Lernen, Üben, Fachlektüre, Bibliothek, Referate, Seminar- oder Abschlussarbeiten, Hausübungen)
Soziale Schicht	Klassifizierung der sozialen Herkunft der Studierenden nach dem Konzept des ↗Schichtindex.
Studienabschluss-Stipendium	Bezugsberechtigt sind österreichische und gleichgestellte ausländische Studierende, die ihr Studium voraussichtlich innerhalb von 18 Monaten ab Zuerkennung des Studienabschluss-Stipendiums abschließen werden und nicht erwerbstätig sind (www.stipendium.at).
StudienanfängerInnen	↗AnfängerInnen
Studienbeihilfenquote	Bezug von ↗konventioneller Studienbeihilfe, ↗Selbsterhalterstipendium oder ↗Studienabschluss-Stipendium
Studienbeihilfe, konventionelle	Bezugsberechtigt sind österreichische und gleichgestellte ausländische Studierende mit Studienbeginn vor Vollendung des 30. Lebensjahres bei „sozialer Bedürftigkeit“ und weiteren Voraussetzungen (www.stipendium.at).
Studienberechtigung	
Traditionell	Traditioneller Hochschulzugang umfasst alle Schulabschlüsse, die eine Studienberechtigung darstellen: AHS und BHS (HAK, HTL, sonstige BHS, sonstige postsekundäre Bildungseinrichtungen).
Nicht traditionell	Nicht-traditionelle Studienberechtigung umfasst die Studienberechtigungsprüfung, Berufsreifeprüfung, Externistenmatura.
Sonstige Studienberechtigung	Studium ohne Matura, Reifeprüfung im Ausland, Hochschulreife gemäß Kooperationsverträgen und unbekannte Schulformen.
Studiengruppen	Studienrichtungsgruppen an Universitäten, Ausbildungsbereiche an Fachhochschulen, Lehrämter an Pädagogischen Hochschulen (siehe auch ↗Fächergruppen)
Studienintensität	Durchschnittlicher wöchentlicher Studienaufwand (Anwesenheitszeiten + Selbststudium) im SS 2011, unterschieden nach geringer (0-10h), mittlerer (11-30h) und hoher (über 30h) Intensität
Studierende ohne Leistungsnachweise im WS 2010/11	Studierende, die im WS 2010/11 keine Prüfungen abgelegt bzw. Zeugnisse erworben haben.

Studierende, die im WS 2010/11 nicht studienbezogen tätig waren	Studierende, die im WS 2010/11 weder Prüfungen absolviert bzw. Zeugnisse erworben haben noch eine andere studienrelevante Tätigkeit ausgeübt haben.
Studiargeschwindigkeit	λ (Nettostudiendauer + von den Studierenden geschätzte Reststudiendauer) / Regelstudiendauer des aktuellen Hauptstudiums (z.B. Masterstudium ohne vorangegangenes Bachelorstudium)
Unmittelbarer Studienbeginn	Aufnahme eines Studiums höchstens zwei Jahre nach Erwerb der Hochschulreife außer mit λ nicht-traditionellem Hochschulzugang.
Verzögerter Studienbeginn	Aufnahme eines Studiums mehr als zwei Jahre nach Erwerb der Hochschulreife, oder mit λ nicht-traditionellem Hochschulzugang.
Zielgruppenspezifische FH-Studiengänge	Sind aufgrund ihrer wissenschaftlichen und didaktischen Ausrichtung auf berufstätige Angehörige einer entsprechenden Zielgruppe abgestimmt (vgl. auch http://www.fhr.ac.at).

Literaturverzeichnis

Bacher, J. (2002): Clusteranalyse. München, Wien: Oldenbourg.

Becker, R., Lauterbach, W. (Hrsg.) (2010 [2004]): Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Müller, W., Pollak, R. (2010): Weshalb gibt es so wenige Arbeiterkinder in Deutschlands Universitäten? in Becker, R., Lauterbach, W. (Hrsg.): Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Bourdieu, P. (1988): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Fahrmeir L., Hamerle A. (1984): Multivariate statistische Verfahren, Berlin.

Unger M., Grabher A., Paulinger G., Zaussinger S. (2010): Studiensituation 2009. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2009. IHS-Projektbericht.

Unger M. et al. (2012), Studierenden-Sozialerhebung 2011. Band 1: StudienanfängerInnen. IHS-Projektbericht.

Unger M. et al. (2012), Studierenden-Sozialerhebung 2011. Band 2: Studierende. IHS-Projektbericht.

Unter

<http://www.sozialerhebung.at>

finden Sie:

- Alle Berichte der Studierenden-Sozialerhebungen seit 1999
- Den Fragenkatalog der Studierenden-Sozialerhebung 2011 als Ablaufdiagramm
- Bd. 1 bis 3 der Studierenden-Sozialerhebung 2011
(Hochschulzugang und StudienanfängerInnen, Studierende, Tabellenband)
- Die Zusatzberichte zur Sozialerhebung 2011 (sobald sie erschienen sind):
 - Materialien zur Sozialen Lage der Studierenden 2012
(Bericht des BMWF und Zusammenfassung der Studierenden-Sozialerhebung 2011)
 - Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen 2011
 - Zur Situation von Studierenden mit Kindern 2011
 - Zur Situation von internationalen Studierenden in Österreich 2011
 - Zur Situation von DoktorandInnen 2011
 - Studiensituation im Jahr 2011
(Studienmotive, Studienfortschritt, Zufriedenheit, Prüfungen etc.)
 - Internationale Mobilität der Studierenden 2011
 - Sportliche Aktivitäten von Studierenden 2011

Authors: Angelika Grabher, Jakob Hartl, Andrea Laimer, Sarah Zaussinger, Martin Unger

Title: Studiensituation 2011. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2011

Projektbericht/Research Report

© 2012 Institute for Advanced Studies (IHS),
Stumpergasse 56, A-1060 Vienna • ☎ +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 • <http://www.ihs.ac.at>
